Heute auf Seite 3: Die Nazimacher



Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 - Folge 40 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. Oktober 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Bundestagswahl:

Den Machtwechsel vollzogen

Das schlechteste Wahlergebnis für die Union seit 1949

Der Souverän, die Wählerinnen und Wähler, haben am vergangenen Sonntag der Bundesrepublik einen Machtwechsel verordnet, indem sie der bisherigen christlich-liberalen Regierungskoalition nunmehr die parlamentarische Oppositionsrolle zuwiesen.

Entgegen den Äußerungen vieler Berufener und Unberufener kam die Abwahl der bisher Regierenden nicht überraschend. Erstaunlich ist allenfalls die Deutlichkeit, mit der die Abwahl erfolgte. Trotz allen Schönredens war die Bilanz der bisherigen Regierung in den letzten beiden Legislaturperioden mäßig. Wahltag ist immer auch Zahltag.

Das desaströse Wahlergebnis der Union hat vielfältige Ursachen. Wir wollen einige benennen. Eine Grundströmung in der Bevölkerung wünschte den Wechsel an der Spitze. Dies griff die Opposition geschickt auf, indem sie glasklar „Kohl muß weg" formulierte. Der Grundströmung wäre durch einen anderen Kanzlerkandidaten der Union Rechnung getragen worden. Kohl war schlecht beraten, als er seine öffentlich bekundete Absicht fallen ließ, 1998 einem Nachfolger Platz zu machen.

Die Strategen der CDU haben den Spitzenkandidaten Schröder bis zur Wahl gravierend unterschätzt. Bis zum 1. März war es für sie unvorstellbar, daß ein anderer als Lafontaine der Herausforderer Kohls würde. Danach haben sie darauf vertraut, daß die Genossen analog der Tradition in früheren Jahren sich durch internen Streit um alle Chancen bringen würden. Eine Fehlspekulation. Diese Zeitung schrieb bereits im Oktober 1997, daß Gerhard Schröder die Befähigung zum Kanzler habe, da er den unbedingten Willen zur Macht und bei Mittelstand und Großindustrie einflußreiche Förderer besitze.

Zum erdrutschartigen Verlust der CDU hat beigetragen, daß ein Teil ihrer treuesten Wähler sich ihr verweigert hat. Entsetzt und verbittert haben die Enteignungsopfer der „kommunistischen Bodenreform" in der ehemaligen SBZ in großrahmigen Anzeigen der überregionalen Tageszeitungen darauf verwiesen, daß die bisherige Bundesregierung den Pfad der Rechtsstaatlichkeit verlassen habe, da sie Unrecht nicht heile und die Rechtsprechung des Verfassungsgerichtes in dieser Angelegenheit durch falsche Darstellung beeinflußt habe.

Eine Mehrheit in der Bevölkerung wünschte den Wechsel, weil sie die Lösung der gravierenden Probleme in Staat und Gesellschaft der Union unter Führung des gealterten Kanzlers Kohl nicht zutraute. Kohl sei nicht zukunftsfähig, verkündete Schröder im Wahlkampf, und er hatte damit nicht unrecht. Die Massenarbeitslosigkeit, die Staatsverschuldung, die Probleme der inneren Sicherheit sowie die äußerst unsichere Zukunft der Rentenversicherung verlangen zur Lösung neue Ideen und tatkräftiges Handeln. Kohl aber ist nicht ohne Grund mit dem Stigma des Aussitzens behaftet.

Hauptsächlich das Aussitzen und Vertagen hat den Deutschen die nunmehr beklagten Probleme gebracht. Es ist im Wahlkampf untergegangen, daß bezüglich der Steuerreform im Sommer vorigen Jahres CDU und SPD – Schäuble und Lafontaine – zu einem brauchbaren Kompromiß gekommen waren. Kohl pfiff Schäuble zurück, um mit der Ablehnung des Union-Konzeptes der Steuerreform durch die SPD im Bundesrat diese als Blockierer brandmarken zu können. Das Wahlergebnis hat diese Taktik als Bumerang entlarvt.

Muß sich eine Partei wundern, bei der Wahl einen deutlichen Denkzettel zu bekommen, wenn sie eine affärenbelastete Person wie Rita Süßmuth auf Platz 1 der niedersächsischen Landesliste plaziert? Es spricht für die Urteilskraft der Wahlberechtigten, daß die Dame ihren als absolut unionssicher geltenden Wahlkreis verloren hat.

Hätte nicht Norbert Blüm durch einen wirklichen Fachmann ersetzt werden müssen? Ist er es nicht, der das derzeitige Chaos in der Rentenversicherung zu verantworten hat? Was hat Kanzler Kohl wohl bewogen, eine Ministerin zu berufen, die schon vor ihrem jugendlichen Alter her mit der Leitung des Familienressorts überfordert sein mußte?

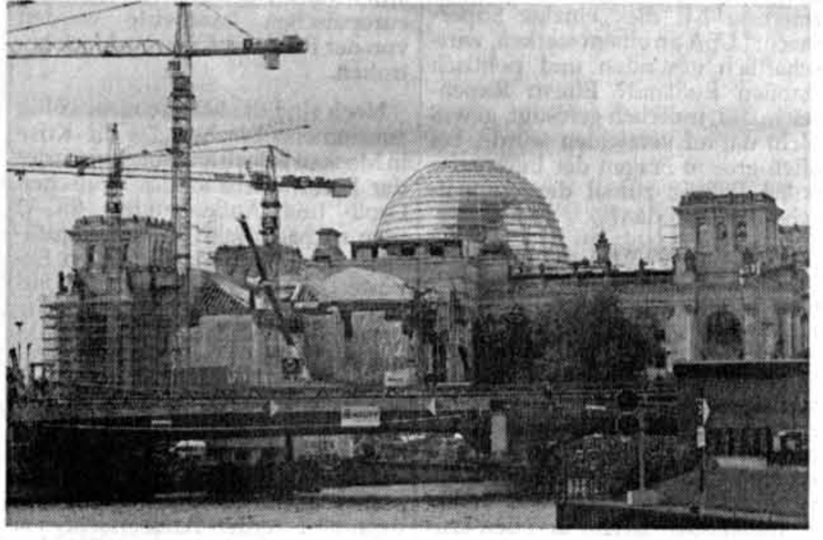
In der Vergangenheit hatte die Union ein großes, kirchengebundenes Wählerpotential. Die Bindungen der Menschen an die beiden großen christlichen Kirchen hat drastisch abgenommen. Dies hat sich am 27. September zu Lasten der Union ausgewirkt. Hinzu kommt, daß der Anspruch der CDU, eine christliche Partei zu sein, heute keineswegs mehr gerechtfertigt ist.

Die politische Mitte hat sich nach der Bundestagswahl deutlich nach links verschoben. Dies ist der CDU anzulasten. Sie hat ihre Politik zwar verbal immer als Politik der Mitte deklariert, in Wirklichkeit aber auf den meisten Politikfeldern eine linke Politik betrieben. Nunmehr hat sich ein Teil der Wahlberechtigten entschieden, dieser Unaufrichtigkeit ein Ende zu machen und dem Original statt der Kopie den Vorzug zu geben.

Der demokratischen Rechten wurde in einem parteiübergreifenden Bündnis aller etablierten Altparteien sowie der Massenmedien der Einzug in das Parlament verwehrt. Dies wird auch zukünftig so sein, wenn es nicht zu sinnvollen Verbindungen im rechten politischen Spektrum kommen wird.

Die FDP hat den Absprung der bisherigen Richtungskoalition ziemlich unbeschadet überstanden. Auch dies gehört zu den Überraschungen des Wahlausganges. Es ist für die schwachbrüstigen Liberalen fast ein Glücksfall, daß sie nunmehr, von Regierungsverantwortung befreit, eine Konsolidierungsphase in der Opposition einlegen können.

Die neue Bundesregierung wird eine Herkules-Aufgabe zu bewältigen haben. Wird sie die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen können? Skepsis ist angebracht. Zu unterschiedlich sind die Vorstellungen der einzelnen Abgeordneten bei der neuen Bundestagsmehrheit über die vorzunehmenden politischen Maßnahmen. Die neu in die Verantwortung berufenen Frauen und Männer können nun zeigen, ob sie gemäß ihren Versprechungen die anstehenden Probleme besser lösen. Der noch zu wählende Bundeskanzler Schröder ist um seine Aufgabe nicht zu beneiden. **Wilhelm v. Gottberg**



Anfang September wurde der Bau der nach den Plänen des britischen Architekten Sir Norman Foster gestalteten Reichstagskuppel abgeschlossen. Damit zeichnet sich ein Ende der Umbaumaßnahmen ab. Der am Sonntag gewählte Deutsche Bundestag wird zum ersten Mal am 19. April kommenden Jahres im neuen Reichstagsgebäude zu Berlin zusammentreten. Foto Kalaene Jens

Ordnung / Von Hans Heckel

Ist der Ruf erst ruiniert, droht sich's gänzlich ungeniert – dieser Satz scheint über der Marschroute von Rußlands wiederberufenem Zentralbankchef Geraschtschenko zu stehen. Dies fürchten zumindest seine ausländischen Kreditgeber, denen der Herr über den Rubel eröffnet hat, daß sie jedwede Hoffnung auf Schuldenrückzahlung durch Moskau in den Schornstein schreiben können, wenn sie ihm nicht weiterhin zu Diensten sind.

Wer Geraschtschenko den Rat zu diesem als Erpressung aufgefaßten Schritt gegeben hat, wissen die Götter. Sicher ist jedenfalls: Auf diese Weise hat die russische Führung ihre ohnedies schwer lädierte internationale Kreditwürdigkeit endgültig auf Null gebracht. Selbst nahezu bankrottsüchtige Finanzhasardeure dürften nun keinen Pfennig mehr an die Moskwa tragen.

Zur Zeit gehen Ratgeber, gute und weniger gute, in der russischen Metropole ein und aus. Das Wort der zuvor favorisierten amerikanischen „Chicago-Boys" gilt nichts mehr, nachdem sie für die Bruchlandung der russischen Währung verantwortlich gemacht wurden. Diese Schuldzuweisung ist indessen nur zum Teil richtig: Das „Reformwerk" ist nicht bloß deshalb in die Krise geraten, weil die russische Wirtschaft die schnelle und rabiate Öffnung der Märkte nicht verkraftet hat. Die Reform der Binnenstruktur von Staat und Gesellschaft hat nicht schrittgehalten mit der stürmischen Marktwirtschaft.

Wer sich heutzutage mit der russischen Bürokratie herumschlagen muß, hat nicht den Eindruck, es mit „Dienstleistern" zu tun zu haben. Die Sowjetunion lebt. Schlimmer noch: Seitdem der eiserne Griff der Partei verschwunden ist, haben die bürokratischen Strukturen ein reges Eigenleben entwickelt, gebärden sich wie Staaten im Staate. Auf das leidige Thema Korruption soll hier gar nicht erst weiter eingegangen werden.

Auch die „Privatisierung" der Großbetriebe ist oft mehr Schein als Sein. Die alten kommunistischen Führungskader haben ihre Chance schnell genutzt und ihre leitenden Stellen gut verteidigt. Dort sitzen sie jetzt und simulieren oft nur freies Unternehmertum.

Statt in einer sich entwickelnden Marktwirtschaft sehen sich die meisten Russen einer Mischung aus versagender Bürokratie und grassierenden Räuberbanden gegenüber.

Der „Westen" spielt derweil weiter die besorgte Tante, die so gern hülfe, wenn sich der verbohrte Balg nur helfen ließe und seine schlechten Angewohnheiten beiseite legte. In Rußland erregt diese ständig hervorgekehrte Hilfsbereitschaft allerdings mehr Mißtrauen als Dankbarkeit. Das liegt zunächst natürlich daran, daß die jahrelangen Finanzspritzen letztlich versickert sind. Andererseits aber ist in der russischen Bevölkerung das Bewußtsein von der Rivalität zwischen ihrem Land und den USA noch hellwach. Tun sie ihren neuen „Freunden" damit unrecht?

Der Londoner „Independent" meint erstaunlicherweise nein. So schob die britische Zeitung in einem

Nagelprobe in Schwerin

Die siegreichen Sozialdemokraten am Scheideweg

Von Harald Ringstorff, dem sozialdemokratischen Wahlsieger der Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern, heißt es, daß ihn bisher nur eindringliche Warnungen der SPD-Bundesführung davon abgehalten hätten, die große Koalition mit dem CDU-Ministerpräsidenten Berndt Seite aufzukündigen, um mit den PDS-Kommunisten gemeinsame Sache zu machen. Ob Ringstorff wirklich mit Honeckers Erben zusammengehen möchte oder sein Schielen nach linksaußen praktizierte, um den Koalitionspartner immer wieder zu Zugeständnissen zu erpressen, werden wir in wenigen Tagen wissen, wenn die Koalitionsverhandlungen über die Bühne gehen. Am Wahlabend jedenfalls verhielt er sich klug und ließ sich weder von Journalisten noch von PDS-Politikern zu einer Zusage für ein Rot-Dunkelrotes Bündnis verlocken.

Er wird wissen warum: Schließlich ist die landespolitische Erfolgsbilanz des abgewählten Ministerpräsidenten auch die Erfolgsbilanz der SPD. Und die zwei Pflöcke, die er am Wahlabend einschlug, hätten ebenso von der Union stammen können: rascher Ausbau der Ostseeautobahn und solide Finanzpolitik. Und genau eine solche hat die PDS nicht im Sinn, deren Ausgabenpläne die Landesfinanzen ruinieren würden. Mecklenburg-Vorpommern hat keine hemmungslose Schuldenpolitik betrieben. Zwölf Bundesländer haben mehr Staatsschulden gemacht. Die Finanzpolitik der Regierung Seite kann Grundlage für eine weitere solide Landespolitik sein.

Der CDU ist zu raten, sich trotz der Wahlniederlage nicht in den Schmollwinkel zurückzuziehen und damit Ringstorff in die Arme der PDS zu treiben. Aber auch vom Wahlsieger ist Augenmaß zu fordern und die Vermeidung jeder Demütigung der Union. In Mecklenburg-Vorpommern steht für die deutsche Demokratie viel zuviel auf dem Spiel. Die Äußerungen von Harald Ringstorff und Angela Merkel am Wahlabend lassen eine Hoffnungstür offen. **Elimar Schubbe**

DIESE WOCHE

brisanten Artikel kürzlich die böse Vermutung an, der Niedergang Rußlands sei ein abgekartetes Spiel, angeführt von den USA und Großbritannien, gewesen. Gleich nach dem Zusammenbruch der UdSSR 1991 hätten sich US-Präsident Bush und der britische Premier Major ans Werk gemacht, die bisherige zweite Supermacht ökonomisch und politisch zu zerrütten, um die atlantische Dominanz für alle absehbare Zeit zu zementieren. Jelzin und seine Kamarilla seien ihre willigen Instrumente gewesen. Das klingt – zugegeben – abenteuerlich. Doch ist es angesichts der auch deutscherseits erfahrenen, schon traditionellen Perfidie und Raffinesse angelsächsischer Geopolitik völlig auszuschließen? Welches Interesse hat die „einzige Supermacht" USA an einem starken, wirtschaftlich gesunden und politisch stabilen Rußland? Einem Riesenreich, das, innerlich gefestigt, gewiß nicht darauf verzichten würde, bei allen großen Fragen der internationalen Politik, zumal der europäischen, mitzureden?

Diese äußeren wie die inneren Gegebenheiten Rußlands zwingen zu dem Schluß, daß nachhaltige Hilfe für das schwer beschädigte Land nur aus sich selbst kommen kann. Aber wie? Dieser Tage verschlingen russische Politiker, selbst Kommunisten, begierig die Schriften Ludwig Erhards. Seine soziale Marktwirtschaft erscheint wie jener goldene Mittelweg zwischen der gescheiterten Kommandowirtschaft und den kruden Methoden der eiskalten Finanzrüpel von der Wall Street.

Doch dabei ist zu bedenken: Erhard konnte auf ein Land bauen, das politisch stabil war, und ein Volk, für das Korruption und Vorteilsnahme (lang ist's her ...) als ein ausschließlich ausländisches Problem galt. Wenn keine Ordnung geschaffen wird, wenn die kleinen und großen Gauner, die korrupten Beamten und Politiker nicht von den Posten gejagt oder drastisch zur Räson gebracht werden, sind Hopfen und Malz verloren.

Der jetzigen Währungskrise kann bald der totale wirtschaftliche Absturz folgen, fürchten Experten. Alexander Lebed weiß das – und wartet ab.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Elimar Schubbe
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** N. N. (zur Zeit in Urlaub); **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.
Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – **Bezugspreis** Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a.
Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.
Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Landwirtschaft:

Rußlandkrise trifft deutsche Bauern

Moskau importierte einen Großteil der Agrarüberschüsse der Europäischen Union

Die russische Finanz- und Wirtschaftskrise, so lasen die mit guten Nachrichten nicht gerade verwöhnten Deutschen in ihren Zeitungen, werde kaum belastend auf die Exportwirtschaft durchschlagen: Knapp zwei Prozent des deutschen Außenhandelsvolumens seien 1997 nach Rußland gegangen. Das waren Exportwaren im Wert von 16,4 Milliarden Mark. Doch die deutschen und europäischen Landwirte werden von der Rußland-Krise ins Mark getroffen.

Noch sind die Märkte nicht völlig zusammengebrochen. Da die Krise in Moskau jedoch andauert, erwartet der Bundesverband des deutschen Groß- und Außenhandels (BGA) vom nächsten Jahr an einen deutlichen Rückgang der deutschen Exporte: Der durch die Abwertung und das Anwerfen der Notenpresse billig gewordene Rubel werde bei Produkten aus Deutschland zu Preiserhöhungen zwischen 30 und 40 Prozent führen.

Nun wird Daimler-Benz es noch verkraften können, wenn einige tausend Wagen weniger nach Rußland exportiert werden. Anders sieht es in der Landwirtschaft aus: „Bei den Agrarprodukten ist Rußland in den vergangenen Jahren zu einem der wichtigsten Abnehmer geworden", heißt es in einer Expertise des Deutschen Bauernverbandes. Die Landwirte weisen darauf hin, daß allein Deutschland im letzten Jahr 125 000 Tonnen Rindfleisch nach Rußland geliefert habe. Das waren 60 Prozent aller Exporte außerhalb des EU-Raumes.

Die Zuwachsraten im deutsch-russischen Agrarhandel zwischen 1996 und 1997 erinnern an Schlaraffia: So erhöhten die Molkereien ihre Lieferungen um 85,9 Prozent. Besonders deutscher Joghurt war in den Delikatessen-Läden in Moskau der Renner. Der Absatz von Margarine konnte sogar verdreifacht werden. Bezogen auf die gesamte Europäische Union, die wegen der bürokratischen Agrarpolitik zu einer Zwangsschicksalsgemeinschaft der Bauern geworden ist, wirkt der Zusammenbruch des Rußland-Marktes noch bedrohlicher: Moskau nahm bisher elf Prozent der EU-Agrarausfuhren ab. Daher warnten die Brüsseler Eurokraten, daß die Krise in Rußland für den Rindfleischmarkt im schlimmsten Fall vergleichbar negative Konsequenzen wie die Seuche BSE haben könnte. Möglich sei ein neuer Rindfleischberg von 300 000 Tonnen.

Denn die Russen verspeisten bisher offenbar mit großer Freude alles, was der europäische Agrarmarkt hergab. So wurden nicht nur 340 000 Tonnen Rindfleisch abgenommen, was einem Drittel aller EU-Ausfuhren in diesem Sektor entspricht. Ebenso groß war der Anteil beim Schweinefleisch. Und selbst in kleineren Marktbereichen schlägt die Krise voll durch. So können die deutschen und europäischen Molkereien weniger Butter exportieren, weil der Rußland-Markt bereits einen Anteil von 40 Prozent der Exporte hatte. Geflügelzüchter werden weniger Hähnchen, Puten und Gänse los, und selbst der Käsemarkt leidet unter der Krise.

Schlecht verdient haben die europäischen Landwirte und Nahrungsmittelhersteller, aber auch die Lieferanten anderer Produkte vor der Rußland-Krise im Ost-Geschäft nicht. Viele mittelständische Betriebe hätten auf eine schnelle Expansion ihrer Geschäftsbeziehungen nach Moskau und St. Petersburg, den wichtigsten Handelsmetropolen, gesetzt, berichtet der CSU-Bundestagsabgeordnete Hans Michelbach. Der bayerische Politiker kennt bereits die ersten Pleiten mittelgroßer Betriebe. Grund: Die Zahlungen blieben aus, und die deutschen Banken verweigerten Anschlußkredite.

Direkt sind die Bauern natürlich nicht betroffen. Kaum ein Landwirt liefert unmittelbar nach Rußland. Aber die nach dem Wegbrechen des Ost-Marktes entstehenden Überschüsse lassen die Erzeugerpreise fallen. So wies der Landwirtschaftsminister Jochen Borchert (CDU) darauf hin, daß in Deutschland und in anderen EU-Ländern eine kostendeckende Schweinemast inzwischen nicht mehr möglich sei. Mit 18 000 Tonnen Schweinefleisch nahm Rußland mehr als 60 Prozent der deutschen Exporte in Länder außerhalb des EU-Gebietes auf. Laut Borchert erhalten die deutschen Schweinezüchter derzeit nur noch 2,20 Mark je Kilogramm Schlachtgewicht. Damit gab der Preis innerhalb von vier Wochen um 40 Pfennig pro Kilogramm nach.

Borchert und einige europäische Landwirtschaftsminister schlagen vor, die Exportbeihilfen für Agrarprodukte zu erhöhen. Das Zentralverwaltungswesen in Brüssel hat jedoch alle Zuständigkeiten. Ohne EU-Zustimmung könnte die Bundesregierung den Export auch nicht eines Kilogramms Fleisch subventionieren. Somit bleibt nur die Bittstellerei in Brüssel. Und dort reden viele mit, die andere Interessen haben: in Afrika, Südamerika und Australien. Bonn muß, um den Rußland-Markt zu erhalten, in Brüssel kungeln und wird manch andere Subventions-Kröte schlucken müssen. Die Zeche zahlt dann wieder der deutsche Steuerzahler. **HL**

Kommentar

Auch Brandenburg

Die Brandenburger, die am Sonntag neben der Besetzung des Bundestages auch über die Zusammensetzung der Kommunalparlamente abzustimmen hatten, machten die SPD nach ersten Prognosen in allen vier kreisfreien Städten zur stärksten Fraktion: Potsdam (40 Prozent), Cottbus (32), Brandenburg/Havel (37) und Frankfurt/Oder (32). Bisher war die PDS in drei Städten die stärkste Fraktion. Wenn die Gysi-Leute auch leicht verloren, so liegen sie doch mit etwa 28 Prozent im Durchschnitt noch deutlich vor der CDU, die um die 20 Prozent erhielt. Bei den Christdemokraten sah man am Sonntagabend sogar einige frohe Gesichter, denn die Umfrageinstitute hatten der CDU, die vorher im Land um die 16 bis 20 Prozent lag, einen Absturz auf die Marke von 10 Prozent prognostiziert.

Was sind die Ursache für den roten Erfolg? Nun, zunächst muß man einfach festhalten, daß die Märker ein sehr spröder, nicht gerade weltoffener Menschenschlag sind. Alles, was nicht aus der Mark kommt, ist ihnen fremd und zuwider – dies zeigte sich schon bei der Volksabstimmung über die Fusion Berlin-Brandenburg. Da ist die rheinländische, christliche CDU bei den Brandenburgern nicht gerade gut angesehen.

Hinzu kommt eine weitverbreitete Distanz gegenüber den demokratischen Parteien und Selbstverwaltungsgremien – Politikverdrossenheit wäre hier sicher das falsche Wort, weil es ein vorheriges Politik-Engagement ja nicht gegeben hat. In 150 Orten gab es keinen einzigen Bürgermeisterkandidaten, in vielen Kommunen mußten die Volksparteien SPD und CDU erst mühsam nach eigenen Bewerbern für die Mandate suchen. Und schließlich ist zu beachten, daß viele Märker traditionell eine rote Arbeiterpartei wählen, obwohl sie sonst einen demonstrativ kleinbürgerlichen, konservativen Lebenswandel haben.

Schließlich ist immer wieder das Argument zu hören, der rote Wahlerfolg sei ein Ergebnis der hohen Arbeitslosigkeit. Doch dieser Punkt hat seine zwei Gesichter. Einerseits kann man über die hohe Arbeitslosenzahl klagen; andererseits hat aber fast jede Arbeitslosenfamilie in der Mark sich seit 1990 einen neuen Fernseher, einen Videorecorder und einen japanischen Kleinwagen gekauft.

Hagen Nettelbeck

Offener Brief an Ignatz Bubis

Appell an den Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland

In der „Süddeutschen Zeitung" vom 6. August fand ich eine ebenso erstaunliche wie erschreckende Meldung. Helmut Kohl, so berichtete das Blatt, habe gesagt, das Holocaust-Mahnmal in Berlin müsse „schon wegen der Reaktion der Weltöffentlichkeit, etwa der amerikanischen Ostküste" gebaut werden. „Alles andere ist undenkbar."

Über dieses Zitat muß man lange nachdenken. Denn es besagt nichts anderes, als daß die Beschäftigung mit unserer Vergangenheit ein neues Stadium erreicht hat: „Bewältigt" wird nicht mehr aus eigener, freier Einsicht, sondern unter Druck von außen. Und: der Bundeskanzler ist nicht mehr Herr seiner Beschlüsse, sondern Objekt einer kaum verhohlenen Erpressung.

Ich wende mich an Sie, weil die Dinge in eine verhängnisvolle Richtung laufen: Ein derartiges Mahnmal, das unter den gegebenen Umständen von der Mehrheit der Deutschen als eine Art von Geßler-Hut empfunden würde, kann einem normalen Zusammenleben von jüdischen und christlichen Deutschen nicht förderlich sein. Die Dimension, die Kosten und die architektonische Brutalität des Mahnmals lassen befürchten, daß der gesamte Komplex der „Vergangenheitsbewältigung" jedes Maß zu verlieren droht.

Wenn des Kanzlers Hinweis stimmt, dann haben wir es mit einem Machtanspruch jüdischer US-Organisationen zu tun, gegen den gerade Sie als deutscher Patriot Stellung beziehen müßten. Es handelt sich um dieselben Organisationen, die zuletzt drei Jahre lang die Schweiz erpreßt haben – mit dem traurigen, aber fast vorhersehbaren Ergebnis, daß dort antisemitische Reaktionen provoziert werden.

Die „Neue Zürcher Zeitung" schrieb dazu am 22. August: „Moralische Achtung vermag man für Edgar Bronfman nicht aufbringen, der der Schweiz auf dem Höhepunkt des Streits mit dem ‚totalen Krieg' gedroht hat – Leute, die mit übelsten Begriffen der Nazi-Zeit hantieren, verspielen ihr Ansehen."

Warum helfen Sie nicht mit, daß Deutschland zu einem geläuterten, ruhigen und normalen Verhältnis zu seiner Geschichte findet. Dazu würde auch gehören;

- daß die forcierte, künstliche Aufnahme von jüdischen Kontingentflüchtlingen aus der ehemaligen Sowjetunion, die nie vom NS-Regime verfolgt wurden und nie etwas mit Deutschland zu tun hatten, beendet wird, weil sie unser Land vor wachsende Aufnahmeprobleme stellt,
- daß die Lüge von der kollektiven Verantwortung der Deutschen für Hitlers Verbrechen entschieden zurückgewiesen wird;
- daß so lange nach dem Krieg nicht immer neue Wiedergutmachungszahlungen gefordert und geleistet werden;
- daß die Vertreibung von Millionen Deutschen nicht länger in unerträglicher Weise als „Wanderschaft" verharmlost wird, wie zuletzt in einer historischen Ausstellung des deutschen Bundestages geschehen;
- und eben auch, daß das Schicksal der europäischen Juden nicht länger kommerzialisiert und politisch instrumentalisiert wird.

Ich befürchte, daß diese Art von fehlgeleiteter „Vergangenheitsbewältigung" Wasser auf die Mühlen von Neo-Nationalsozialisten ist, daß sie auf Dauer einem neuen Antisemitismus Verschub leisten könnte, daß sie absolut nichts zum Überleben Israels beiträgt, daß sie Deutschland mental vergiftet und unser Land davon abhält, sich tatkräftig und optimistisch mit seinen nicht gerade kleinen Zukunftsproblemen zu befassen.

Gefragt ist jetzt Nachdenken, Umdenken – und eine Kehrtwendung. Dazu können gerade Sie beitragen. Dies ist meine Bitte und Aufforderung an einen ehemaligen Parteifreund.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Heiner Kappel
Generalsekretär Bund Freier Bürger

Ignatz Bubis ist Mandatsträger der FDP in Frankfurt/M., Dr. Heiner Kappel MdL war bis vor wenigen Monaten Mitglied der FDP-Landtagsfraktion in Hessen.

Kiel lädt Agitatoren ein

Anti-Wehrmachtsausstellung im Landeshaus geplant

Reemtsmas und Heers Anti-Wehrmacht-Ausstellung verfolge „in Wahrheit politische Ziele": sie richte sich „gegen Teile unserer demokratischen Ordnung". Diese Auffassung vertritt der Landesverband Schleswig-Holstein der CDU in einer Resolution, die gegen nur vier Stimmen von den Delegierten des Landesparteitages in Lübeck verabschiedet wurde und zu der sich der Ehrenvorsitzende des Landesverbandes, Gerhard Stoltenberg, sowie der Landesvorsitzende Peter Würzbach mit Nachdruck bekannten.

Die Ausstellung, die auf Einladung des SPD-Landtagspräsidenten Heinz-Werner Arens ab Januar 1999 im Landeshaus in Kiel, dem Sitz von Landtag und Ministerpräsidentin, gezeigt werden soll und den Steuerzahler weit über 100 000 DM kostet, werde „von Historikern aus wissenschaftlicher Sicht überwiegend negativ beurteilt". Sie treffe „undifferenzierte Aussagen" und enthalte „sogar falsche Darstellungen". Sie instrumentalisiere die Leiden der Kriegsgeneration „in unerträglicher Weise", sie „spaltet die Generationen, anstatt zum Frieden zu mahnen". So verletze die Ausstellung „unzählige Opfer, Gefallene wie Verwundete und Hinterbliebene des Zweiten Weltkrieges tief, ohne daß sich die Mehrheit der Betroffenen noch wehren kann".

Die größte Oppositionspartei mißbilligt das Verhalten des Landtagspräsidenten, das Landeshaus für diese einseitige und „hoch umstrittene Ausstellung" zur Verfügung zu stellen. Schon jetzt ist abzusehen, daß die Reemtsa-Ausstellung in Schleswig-Holstein heftige Auseinandersetzungen provozieren dürfte – nicht zuletzt weil sie durch die Überlassung des Landeshauses unweigerlich einen offiziösen Anstrich bekommt. **Hans-Joachim von Leesen**

Meinungsdiktatur: Die Nazimacher

Ein historisches Trauma wurde zur perversen Allzweckwaffe gegen Andersdenkende

Von ULRIKE MAYER



Ziel sind nur scheinbar tatsächliche Rechtsradikale: *Antifa-Demo in Rostock* Foto dpa

Im Juli 1998 meinte der ehemalige RAF-Anwalt Horst Mahler gegenüber der Wochenzeitung „Junge Freiheit", daß man in der Bundesrepublik Deutschland in einer „beinahe totalitären Meinungsdiktatur" lebe, die zwar weitgehend unblutig von ihrer Art her sei, dafür aber nicht minder eine „schlimme geistige Unfreiheit" bedeute. Die Richtigkeit dieser Aussage können mittlerweile viele unbescholtene Bürger bestätigen. Nur, auf welche Weise versucht man, einen politisch nicht opportunen Denker, beispielsweise einen Wissenschaftler oder einen Autoren, gesellschaftlich an den Pranger zu stellen, ihn beruflich zur persona non grata zu diskreditieren? Die bundesdeutsche Vergangenheit kennt diesbezüglich Hunderte von Beispielen. Stellvertretend seien lediglich die Namen Hellmut Diwald, Ernst Nolte, Philipp Jenninger, Steffen Heitmann, Günther Kießling, Charlotte Höhn oder Martin Walser erwähnt. Mit welchen Mitteln also arbeitet das Meinungskartell? Dieser Frage soll konkret anhand eines autobiographischen Paradebeispiels nachgegangen werden.

1995 promovierte der deutsch-südafrikanische Geisteswissenschaftler und Buchautor Claus Nordbruch an der Universität von Südafrika in Pretoria mit einer Dissertation über den Pflichtbegriff im Werk des Schriftstellers Siegfried Lenz. Ein Jahr später wurde das Buch in dem bedeutenden deutschen Wissenschaftsverlag Georg Olms in Hildesheim unter dem Titel „Über die Pflicht" aufgelegt. Seit dieser Zeit ist von ihm eine Vielzahl von Aufsätzen und Artikeln in wissenschaftlichen und kulturpolitischen Zeitschriften und Zeitungen erschienen, hierunter befinden sich u.a. die germanistischen Fachblätter „Acta Germanica" und „Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik", das südafrikanische Wochenblatt „Der Südafrika-Deutsche", die Wiener Kulturzeitschrift „Der Eckartbote" sowie *Das Ostpreußenblatt*. Die Bandbreite der Verschiedenheit dieser Medien spiegelt auch die Themenbreite wider, mit der sich Nordbruch auseinandersetzt.

Anfang 1998 entschied die in Bonn ansässige Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, die bekanntlich nach dem Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz als förderungswürdig gilt und vom Bundeshaushalt bezuschußt wird, Nordbruch für seine germanistischen Forschungsergebnisse in seiner Studie „Über die Pflicht" im Mai einen dritten Wissenschaftspreis zu verleihen. Mit der Veröffentlichung dieser Entscheidung Ende Februar wurde das Meinungskartell alarmiert. Als erster fühlte sich der „Allgemeine Studierendenausschuß" (AStA) der Universität Bonn – dort sollte die Verleihung stattfinden – dazu berufen, eine Verleumdungskampagne vom Zaun zu brechen. Nordbruch sei ein „Rassist und Geschichtsfälscher", weil er sich an-

Wer die Wahrheit sagt, ist dran

geblich für die Wiedereinführung der Apartheid in Südafrika ausgesprochen habe. Natürlich konnte der AStA diese Anklage mit keinem Zitat aus Nordbruchs Büchern, Aufsätzen oder Reden belegen. Was die studierenden Gutmenschen nicht weiter störte. Auf Initiative der Linken Liste, einem Zusammenschluß der Schwulengruppe Lust, der PDS-Hochschulgruppe und der Antifaschistischen Liste, forderte der AStA den Rektor der Universität zu Bonn, Prof. Dr. Klaus Borchard, auf, der Stiftung die Genehmigung für die Nutzung des Universitäts-Festsaales zu entziehen. Schließlich sei es doch ein starkes Stück, daß die „Ideologieschmiede des Bundes der Vertriebenen", dieser „Lobbyverein für selbsternannte Vertriebene, wie die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, für die Ostdeutschland nach wie vor bis Polen reicht, einem bekennenden Rassisten in der Uni Bonn einen Preis verleihen darf". Der Rektor bewies indes Rückgrat und wies die Anschuldigungen der Studenten als „ideologische Verblendung" zurück. Er konterte ferner, daß sich die Studentenvertretung mit derartigen Forderungen zurückhalten solle, zumal sie vor einem Jahr mit der ehemaligen RAF-Terroristin eine Veranstaltung auf dem Universitätsgelände durchgeführt habe und wegen einer weiteren Veranstaltung inzwischen die Staatsanwaltschaft ermittele.

Nach dieser Schlappe war es schon zwingend, zu „ebenso wütenden wie berechtigten Protesten" aufzurufen. Engagierte „Antifaschisten", bei denen es sich wohl mehr um Berufsdemonstranten als um an der Universität eingeschriebene Studenten gehandelt haben dürfte, konnten lediglich durch ein großes Aufgebot der Bonner Bereitschaftspolizei davon abgehalten werden, die Festlichkeiten zu stürmen, an denen unter anderem der Ex-Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Hupka und die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen Erika Steinbach teilnahmen. Und während die potentiellen Gewalttäter unter dem obligatorischen „Nazis raus"-Geschrei faustgroße Steine horteten, um diese als Wurfgeschosse einzusetzen, wurden unter Applaus sämtliche Wissenschaftspreise verliehen. Zurück zum Thema:

Bereits im April machte an der Universität ein Pamphlet die Runde, in dem es heißt, „Professor Dr. Claus Nordbruch" habe „in mehreren Veröffentlichungen seine wahre Gesinnung zum Ausdruck gebracht". Nordbruch konfrontiert seine Leserschaft hingegen lediglich mit Tatsachen: Seit Mandelas Machtübernahme vor gut vier Jahren leidet Südafrika nachweislich an der größten Inflations- und Kriminalitätsrate in seiner Geschichte, und tatsächlich sind von den 400 südafrikanischen Parlamentsabgeordneten 80 Mitglied der Kommunistischen Partei, die obendrein in vielen Gremien und Ministerien tonangebend sind. Belegt werden diese Angaben durch Artikel in der südafrikanischen Tagespresse und Verlautbarungen der heutigen Regierung in Pretoria. Nur seit wann interessiert die sogenannten „Antifaschisten" die Wahrheit? Müßte sie doch ansonsten den Zusammenbruch ihrer Ideologie bzw. die Revidierung ihrer Ideale eingestehen.

In einem weiteren Aufsatz, der im März 1998 im Organ der Österreichischen Landsmannschaft „Der Eckartbote" erschienen ist, verdeutlicht und belegt Nordbruch unter anderem, daß das heute in Südafrika staatlich verordnete Prinzip der „Affirmative Action" nichts anderes als eine umgekehrte Rassendiskriminierung ist. Gewiß bedeutet das einen Verstoß gegen die „Political Correctness", nur tut dies ihrem Wahrheitsgehalt keinen Abbruch. Der Mitarbeiter der Bonner Universitätszeitung „Akut", Alexander Feuerherdt, kann diese Tatsache geistig nicht verarbeiten; für ihn sind Nordbruchs fundierte Darstellungen deshalb „wahrhaft meisterliche Verdrehungen".

Wohl aus gleichem Grunde phantasiert auch der Redakteur des Mitteilungsblattes des Bonner Allgemeinen Studentenausschusses „Basta", Fabian Metzner, Nordbruch „fordere" die Wiedereinführung der Apartheid in Südafrika! Diese an sich schon schwachsinnige Unterstellung fußt auf der Tatsache, daß Nordbruch Anfang 1998 ein Buch mit dem Titel „Ein Nationalstaat für Buren" veröffentlicht hat. Hätten die „antifaschistischen" Hitzköpfe dieses Buch gelesen, wüßten sie, daß es Nordbruch mitnichten zu einer Rückkehr zu vergangenen politischen Systemen drängt, sondern er vielmehr feststellt, wie bereits der Umschlagseite zu entnehmen ist, daß der einzig mögliche „Weg zum Frieden" in Südafrika „in der Auflösung des südafrikanischen Einheitsstaates bei gleichzeitiger Schaffung ethnischer autonomer Staaten" liege. Die Alternative zum totalen Chaos in Südafrika bestünde Nordbruch zufolge „den vielen mittel- und osteuropäischen Beispielen der letzten Jahre folgend – in der Schaffung eines eigenen Nationalstaates für je-

Verleumdung gilt schon als „Beweis"

des Volk", zumal das Selbstbestimmungsrecht der Völker unteilbar sei und selbstverständlich auch für Tswanas, Zulus und Buren gelte. Aus dieser Argumentation die Forderung zur Rückkehr nach Apartheid herauszulesen, ist entweder eine geistige Tieffliegermeisterleistung oder aber böswillig.

Aber den Verursachern und Wächtern der Meinungsdiktatur geht es offensichtlich nicht um Information oder gar um geistige Auseinandersetzung. Es geht vielmehr ausschließlich um die Stigmatisierung und Kriminalisierung Andersdenkender. So wundert es denn auch nicht, daß bereits in der folgenden Ausgabe von „Basta" über Nordbruch nur mehr unter dem Stigma „Apartheid-Befürworter" bzw. „Rassist und Geschichtsrevisionist" bzw. „Radikaler Revanchist" verwiesen wird. Schließlich habe ein südafrikanischer Verlag für das Buch „Ein Nationalstaat für Buren" in der „neofaschistischen Wochenzeitung" oder „Nazi-Postille" „Junge Freiheit" geworben. Es ist müßig, hier diese anerkanntermaßen seriöse Zeitung von den linksextremistischen Vorwürfen zu rehabilitieren. Dennoch sei daran erinnert, daß dort Fachleute publizieren wie z. B. der Regisseur und Filmkritiker Will Temper, der ehemalige Innensenator Berlins Heinrich Lummer, der Publizist und Politologe Prof. Dr. Klaus Hornung oder der ehemalige Moderator des Österreichischen Rundfunks Günther Nenning. Die Reihe ließe sich beinahe endlos fortsetzen.

Neidlos muß man der Linken zugestehen, über ein hervorragendes Informationsnetz zu verfügen, mit dessen Hilfe sie den Großteil ihrer meinungsdiktatorischen Progrome realisiert. So nimmt es nicht Wunder, daß man selbstverständlich auch über Verbindungsleute im Bundestag verfügt. Am 6. Mai 1998 stellte die bündnisgrüne Bundestagsabgeordnete Annelie Buntenbach der Bundesregierung die Frage, welchen Stellenwert sie der publizistischen Tätigkeit Nordbruchs sowie seiner Referententätigkeit einräume, woraufhin der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Eduard Lintner, unter anderem souverän antwortete: „Anhaltspunkte dafür, daß die in Rede stehenden Veröffentlichungen des Preisträgers rechtsextremistischen Inhalt besitzen, sind nicht ersichtlich."

Für Annelie Buntenbach ist diese Aussage freilich kein Grund, zur Besinnung zu kommen, im Gegenteil, auf Teufel komm raus versucht sie, Nordbruch doch noch in Mißkredit bringen zu können. Dies meint sie in ihrer Verzweiflung allen Ernstes mit der abstrusen Frage zu erreichen, ob dem Staatssekretär bekannt sei, daß Nordbruch im „Eckartboten" „gegen die Legalisierung der Abtreibung in Südafrika polemisiert" habe. Tatsächlich erwähnt Nordbruch in besagtem Artikel lediglich, daß eine Volksabstimmung über die Frage, ob die Abtreibung in Südafrika legalisiert werden solle oder ob nicht, niemals stattgefunden hat.

Die bekannte Illustrierte „Stern" fühlte sich veranlaßt, in die „antifaschistischen" Tiraden mit einzustimmen. Das Blatt meint keck, der „Wissenschaftler Claus Nordbruch" sei ein „ausgewiesener Rechtsextremist" und die Stiftung würdige „die Arbeit eines erklärten Mandela-Gegners und Burenstaat-Befürworters. Damit nicht genug. Die Illustrierte setzt im Boulevardstil noch eins drauf und unterstellt, daß Nordbruch, „ein Mann starker Sprüche" sei und „seit Jahren auch unter deutschen Neonazis einen guten Ruf" genieße.

Es wird also spätestens an dieser Stelle deutlich, daß die Linke bereits manisch versucht, Andersdenkende als Paria zu diffamieren, selbst wenn die Beschuldigungen noch so abwegig sind. Genau das ist die Strategie der Meinungsdiktatoren, so wird Meinungsdiktatur in die Tat umgesetzt: Ein paar abfällige Bemerkungen und Verleumdungen, und seien sie noch so volksverhetzend, werden möglichst spektakulär in Szene gesetzt. Eine linke Publikation wiederholt die als Tatsache ausgegebene Diffamierung eines anderen linken Mediums und heraus kommt eine „wahre Berichterstattung", die dann obendrein noch ein Beitrag zur politischen Meinungsbildung darstellen soll. Der Grundstock für die moderne Inquisition ist damit gelegt.

Und die Hetze trägt Früchte: In einer „Buchbesprechung" zu Nordbruchs jüngster Publikation „Sind Gedanken noch frei? Zensur in Deutschland" (München, Universitas) in der Bielefelder Stadt-Illustrierten „Ultimo", läßt der Rezensent Erich Sauer seinem Haß freien Lauf: Nordbruch sei ein „Light-Nazi". Ja mehr noch: „Wenn man die politischen Ekelgefühle, die einen bei der Lektüre befallen, einmal beiseite läßt, ist an Nordbruchs Buch vor allem ärgerlich, daß es so dumm ist (...) ach, es reicht, ich geh mir jetzt die Hände waschen." Schön zu wissen, daß Nordbruchs Schrifterzeugnisse ins Schwarze treffen.

Manfred Hausmann:

Die Lebensmitte wurde zur Lebenswende

Das Christentum wies dem Dichter und Schriftsteller den Überbau

Er war ein durchaus bürgerlicher Mensch und dennoch über weite Strecken seines Lebens auch ein liebenswerter Vagabund. Er war Journalist mit Leib und Seele und dennoch in gleicher Weise Dichter und Schriftsteller, der das Poetische im Leben mit offenen Armen aufzufangen verstand. Und er machte christliches Denken etwa von der Lebensmitte ab zur Zentralkraft für sein künstlerisches Schaffen. Vor allem das evangelische Lager, so ist zu konstatieren, hatte mit ihm zweifellos einen der geistvollsten Apologeten gefunden.

Es geht um Manfred Hausmann, der am 10. September 1898 in Kassel geboren wurde und in der behüteten Welt eines wohlhabenden Fabrikantenhauses in das neue Jahrhundert hineinwuchs. Doch am Ende entbrannte der große, alles umwälzende Krieg, der den knapp 18jährigen nach dem Notabitur in seine grausamen und menschenverschlingenden Abgründe zog – und ihn überleben ließ.

In der Tat: Rein äußerlich fügte das große Inferno dem jungen Mann trotz Verwundung wenig Schaden zu, so daß Hausmann nach glänzendem Studium in Göttingen, München und Heidelberg bereits 1922 zum Doktor der Philosophie promoviert werden konnte. In seinem Innern jedoch blieb, wie bei den meisten seiner schreibenden Zeit- und Schicksalsgenossen, die vom Krieg aufgeworfene bohrende Frage nach dem Sinn des Seins. Es sollte geraume Zeit dauern, bis ihm die Antwort darauf zufiel.

Anders als Ernst Jünger, den es nach den Schrecken des Krieges zu sezierender Betrachtung des Mikro- und Makrokosmos trieb, oder Carl Zuckmayer, der sich nach 1918 einer kultivierten Form des Sozialismus verschrieb, neigte der suchende Hausmann in seinen Erstlingen, dem Novellenband „Frühlingsfeier" und der Gedichtsammlung „Die Jahreszeiten" (1924), zu einer mehr romantisch-jugendbewegten und zwischen den Zeilen nicht selten anarchistisch anmutenden Sicht der Dinge. Der junge Philologe, zwischenzeitlich auch mit einer Kaufmannslehre befaßt und Feuilletonredakteur der „Weser Zeitung" schrieb weiter – und wurde zum Erfolgsautor.

Das Feuer innerer Suche ließ Hausmann nicht ruhen. So ist es auch zu erklären, daß er ansehnliche bürgerliche Existenzen immer wieder überraschend abbrach, sich zu neuen Ufern begab und mit wachem, journalistisch-schriftstellerischem Auge darüber berichtete. Bedeutend wurde für ihn vor allem seine Reise in die USA, die in dem Band „Kleine Liebe zu Amerika" ihren Niederschlag fand.



Sonderbriefmarke zum 100. Geburtstag von Manfred Hausmann

Zu Welterfolgen wurden unter anderem Hausmanns Romane „Lampion küßt Mädchen und junge Birken" sowie „Abel mit der Mundharmonika", welche die vom Künstler stetig weiterentwickelte überaus poetische Sprache bereits eindringlich verdeutlichen. Aus jener Zeit rührt auch die lebenslang gepflegte Verbundenheit zum S. Fischer Verlag.

Es mag in seinem Naturell gelegen haben, daß der Dichter, der zunächst der Sozialdemokratie nahestand und von 1929 bis 1933 bzw. 1945 bis 1950 deren Mitglied war, die Zeit des Nationalsozialismus verhältnismäßig gut überstand und zu reichlich Schreibarbeit nutzte. Es handelte sich nicht eigentlich um eine innere Emigration, die fortan Hausmanns Leben bestimmte. Vielmehr waren es die eher zufällige Begegnung mit dem legendären Theologen Karl Barth Mitte der 30er Jahre sowie die intensive Auseinandersetzung mit dem Philosophen Sören Kierkegaard, die ihm jenen lange gesuchten wirklichen Überbau für seine geistige Verfassung verschafften.

Hausmann brach, literarisch betrachtet, mit vielem der Vergangenheit und verschrieb sich in einer nachfolgenden Fülle von Romanen, Essays oder Gedichten bis zu seinem Tode im Jahr 1986 einer zutiefst humanistischen, christozentrischen Sicht der Dinge seines Jahrhunderts, dem es an Verzweiflung wahrlich nicht mangelte. Der Feuilletonchef des „Weserkuriers" nach 1945 und spätere Laienprediger einer evangelischen Kirchengemeinde des Norden Deutschlands konnte nicht anders, als immer wieder die verheißene göttliche Hoffnung nachdrücklich zu vermitteln.

Dieser Prämisse folgend, wandte sich Hausmann im Alter auch Übersetzungen und anderen Studien außereuropäischer Poesie zu. Ostasien wurde ihm dabei genauso eine Heimat wie die Dichtkunst der Eskimos, wie sich Hausmann überhaupt mit zunehmenden Jahren immer stärker dem nördlichen Sprachraum widmete.

Zu den faszinierendsten Gedichten aus seiner Feder gehört jenes mit dem Titel „Weg in die Dämmerung". Darin heißt es „Wer des Lichts begehrt, muß ins Dunkel gehen ...". Betrachtet man Hausmanns lange Suche nach dem Überbau als dieses Dunkle, so hat er in der Tat zum Licht gefunden. Ein literarisches Lebenswerk, das schließlich sein Ziel erkannte.

Konrad Rost-Gaudenz

Weg in die Dämmerung

Bald will's Abend sein.
Stumm steht das Geheg,
und ich geh allein
den verschneiten Weg,

der, vom Hang gelenkt,
sich mit leisem Schwung
leiser abwärts senkt
in die Niederung.

Birken, starr von Eis,
Pfahlwerk, unbehaun,
Dorn und Erlenreis,
ein verwehter Zaun

geben seiner Spur
anfangs das Geleit,
dann gehört er nur
der Unendlichkeit,

die verdämmernd webt
und ihn unbestimmt,
wie er weiterstrebt,
in ihr Dunkel nimmt.

Reif erknirscht und Schnee
unter meinem Schuh.
Weg, auf dem ich steh,
dir gehör ich zu!

Wer des Lichts begehrt,
muß ins Dunkel gehn.
Was das Grauen mehrt,
läßt das Heil erstehn.

Wo kein Sinn mehr mißt,
walte erst der Sinn.
Wo kein Weg mehr ist,
ist des Wegs Beginn.

Manfred Hausmann

Kommentar

Nein zur Schreibreform

Mit einer schallenden Ohrfeige für die deutschen Kultusminister endete in Schleswig-Holstein der Volksentscheid über die „Rechtschreibreform". Ihrem Bündnis mit den profitorientierten Schulbuchverlegern erteilten die Stimmbürger eine so deutliche Abfuhr, daß es für Demokraten schlechterdings nicht nachvollziehbar wäre, wenn die Kultusbürokraten in den anderen Bundesländern stur weitermachten, als wäre am Sonntag nichts geschehen, und die Lehrer zwingen sollten, den von renommierten Sprachwissenschaftlern, Schriftstellern und Journalisten verworfenen Wechselbalg anzubeten; denn nun haben sie es auf Hunderttausenden von Stimmzetteln dokumentiert bekommen, daß nicht eine fiktive, von Demoskopen vermutete Mehrheit die „Reform" verwirft: Das reale Nein der realen Bürger wiegt – in Zahlen ausgedrückt – doppelt so schwer wie das von der Kieler Landesregierung mit gewaltigem Propagandaaufwand geforderte Ja.

Nichts spricht dafür, daß die Wähler in den anderen Bundesländern anders entscheiden würden. Noch haben die Kultusminister die Chance, einer Totalblamage zu entgehen, indem sie sich zu einer gründlichen Revision der zum Scheitern verurteilten „Regelwerke" aufraffen. Mißachten sie das Bürgervotum und stellen sie sich bockig, werden weitere Volksentscheide die „Reform" in den Papierkorb befördern. Die Bürgerinitiative gegen die „Rechtschreibreform" jedenfalls ist guten Mutes. Die nächsten Unterschriftensammlungen sind bereits angelaufen. Daß sie mißlingen könnten, ist nach dem sensationellen Erfolg der Aktion im nördlichsten Bundesland wohl nicht zu erwarten.

P. T.

Gedanken zur Zeit:

Erhard kann helfen

Soziale Marktwirtschaft tut not / Von Wilfried Böhm



Es ist mehr als fraglich, ob nach der Abwahl Kohls die Chance zur Selbstanerkennung des deutschen Nationalstaates durch die deutsche Politik und einer darauf gegründeten Europapolitik genutzt werden kann. Was sich in Deutschland als politische Linke versteht und seine Wurzeln bei den 68ern hat, versuchte bekanntlich, den abgewählten Bundeskanzler bei seiner Euromanie noch zu übertreffen.

Kandidat Schröder ließ bei seinem Fischzug auf Wählerstimmen zwar eine gewisse Europaskepsis aufschimmern und sprach – wie sein Kandidat für das Amt des Wirtschaftsministers Stollmann – von einem „deutschen Weg" in der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Bis zum Beweis des Gegenteils ist jedoch zu vermuten, daß es sich dabei um den wahltaktischen Versuch handelte, auch Stimmen konservativer und eurokritischer Wähler auf die Mühlen der SPD zu leiten.

Schröder und Stollmann jedenfalls schienen bei diesem Bemühen Gedanken aufzugreifen, nach denen Erhards „Soziale Marktwirtschaft" ihre Wurzeln in der Jahrhunderte zurückreichenden konkreten Entwicklung des wirtschaftlichen Geschehens in Deutschland ebenso hat wie in der daraus resultierenden Volkswirtschaftslehre des vorigen Jahrhunderts, für die soziale Verantwortung und Gerechtigkeit die leitenden theoretischen Kategorien darstellten. In der Tat ist das Erfolgsrezept des „deutschen Weges" in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund dieser historischen Erfahrungen in erster Linie auf Gemeinsamkeit und nicht auf individualistische Selbstverwirklichung ausgerichtet. Damit steht sie im Gegensatz zu der von Rationalismus und Materialismus geprägten reinen Markt- und Tauschlehre anglo-amerikanischer Prägung, von der die Munition für Klassenkämpfe aller Art geliefert wurde und wird. Die Überwindung dieses Klassenkampfes aber war für Ludwig Erhard ein moralisch-politisches Anliegen, das langfristiges erfolgreiches Wirtschaftshandeln überhaupt erst möglich macht.

Doch lassen wir es dahingestellt, ob die nationalstaatlichen Regungen und Formulierungen vom „deutschen Weg" des Gespanns Schröder-Stollmann Einsicht oder Wahlkampftaktik waren; Wahlkämpfer Kohl jedenfalls reagierte darauf mit Hohn und Spott: „Globalisierung" sei angesagt, nicht „deutscher Weg". Damit jedenfalls war die Sache für ihn vom Tisch. Nicht vom Tisch aber ist sie für die deutsche Politik. Diese hat vielmehr mit dem Machtwechsel in Bonn und auf demWeg nach Berlin die Chance, endlich das zu tun, was alle übrigen demokratischen Staaten Europas längst getan haben, nämlich diesen demokratischen Nationalstaat Deutschland anzuerkennen und ihn bewußt in das bestehende Europa demokratischer Nationalstaaten als solchen einzufügen. Das würde bedeuten, statt die „Überwindung des Nationalstaates" praktisch zur Staatsraison zu erheben, endlich das ständige Gerede von der „Überwindung" zu beenden. Schließlich schürt man damit nur das Mißtrauen der europäischen Nachbarn gegen den deutschen Sonderweg, der darin besteht, praktisch als einziger Nationalstaat in Europa keiner mehr sein zu wollen.

Es bleibt jedoch zu befürchten, daß die 68er, die jetzt auf die Ministersessel der Bundesregierung drängen, ihre ideologischen Scheuklappen auch in dieser Frage nicht ablegen, denn der Nationalstaat ist nun einmal nicht ihre Sache. Ihre Sache ist jedoch, auf der Grundlage ihres ausgeprägten Gefühls für Selbstverwirklichung einem sehr ausgeprägten Hang zu persönlicher Macht zu leben und deren Erhaltung sowie den Pfründen aller Art selbst die hehren Grundsätze ihrer Ideologie zu opfern.

Deswegen werden sie bald spüren, daß, wenn sie nicht sehr schnell scheitern wollen, ihnen nur übrig bleibt, bei Ludwig Erhardt nachzuschlagen und zu verinnerlichen, was dieser als „deutschen Weg" empfohlen und praktiziert hat. Und während auf diese Weise die 68er in ihren Ministersesseln die Werke des großen Meisters studieren, könnte eine oppositionelle CDU nach dem Motto leben: „Von der CSU lernen, heißt siegen lernen ...".

Journalismus:

Politik mit Falschmeldungen

Eine „Enthüllungsbombe" wird zum veritablen Rohrkrepierer

Als ich im „Ostpreußenblatt" vom 29. August die Unseriosität des selbsternannten „Geheim-dienst-experten" Schmidt-Eenboom darstellte und auf die zahlreichen Fehler und falschen Tatsachenbehauptungen in seinem Buch über den BND und die deutschen Journalisten aufmerksam machte, schloß ich den Artikel mit der Bemerkung, daß aus der „Bombe von Enthüllungen" ein Rohrkrepierer werden könnte. Nun hat es den ersten Rohrkrepierer schon gegeben:

Peter Boenisch, ehemaliger Chefredakteur von „Bild" und „Welt", 1983-85 Bundespressechef und Regierungssprecher, hat durch seinen Hamburger Anwalt Matthias Prinz, bekannt geworden durch die Durchsetzung spektakulärer Gegendarstellungs- und Schmerzensgeld-Verfahren, die weitere Verbreitung des Buches in der vorliegenden Fassung durch eine Einstweilige Verfügung verbieten lassen. Außerdem mußte der „Enthüller" bereits eine Unterlassungserklärung abgeben, daß er die Behauptung, ich hätte an Henri Nannen 250 000 DM Schmerzensgeld zahlen müssen, nicht mehr verbreiten werde, denn sie ist schlicht falsch.

Damit ist der klare Beweis erbracht, daß er in diesem Punkt die Unwahrheit geschrieben hat. Drei weitere Unterlassungserklärungen werden inzwischen von mir gerichtlich eingeklagt. Wie heißt es so zutreffend in einem deutschen Sprichwort: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht ..."

Inzwischen gehen fünf Journalisten juristisch gegen das Buch vor. Die Unseriosität des Buches und seines Autors besteht nicht nur in der Zahl der in dem Pamphlet enthaltenen falschen Tatsachenbehauptungen sondern auch darin, daß der Autor weder mich noch andere Kollegen, die er in seinem „Werk" verunglimpft, vorher zu den von ihm formulierten Behauptungen befragt hat, eine Selbstverständlichkeit unter seriösen Schreibern.

Auch daß Schmidt-Eenboom ständig von der Parteizeitung der SED/PDS, „Neues Deutschland", propagandistisch vertreten wird, fällt auf. So signierte er Bücher auf einer Veranstaltung des „Neuen Deutschland" auf dem Alexanderplatz zusammen mit einem der Hauptunterdrücker der DDR-Bevölkerung, dem Stellvertreter des Stasi-Chefs Mielke, Markus Wolf. Dessen Nachfolger als Leiter der Spionageabteilung der Stasi, W. Grossmann, war ebenfalls anwesend. Demnächst wird der von ND Propagierte auch im „ND-Club" lesen. Um noch ein Sprichwort zu zitieren: „Sage mir mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist."

Gerhard Löwenthal

In Kürze

Euro war kein Thema

Die Abschaffung der Deutschen Mark spielte bei der Wahlentscheidung am vergangenen Sonntag offenbar keine Rolle. Der Bund Freier Bürger (BFB) von Maastricht-Kritiker Manfred Brunner wie auch die erst jüngst ins Leben gerufene „Initiative Pro-DM" von Bolko Hoffmann blieben jeweils unter einem Prozent der Stimmen. Die von der Union abgewanderten Wähler wandten sich anderen Parteien zu, die, wie die SPD, ebenso die Euro-Währung vorantreiben.

Finanzausgleich senken

Der designierte Bundeswirtschaftsminister der Regierung Schröder, Jost Stollmann, will den Länderfinanzausgleich sowie den Finanzausgleich zwischen Bund und Ländern deutlich kürzen. Mit dem Ausgleich werden Steuereinnahmen von reichen in ärmere Länder umgeschichtet. Die SPD hatte Kürzungsvorschläge bislang strikt als „unsolidarisch" abgelehnt.

Wieder „Stalingrad"?

Das heutige Wolgograd soll nach einer Meldung der „Berliner Morgenpost" bald wieder Stalingrad heißen. 24 von 25 Abgeordneten des kommunistisch beherrschten Regionalparlaments sollen dem zugestimmt haben. 15 Regionalorganisationen, darunter auch Kosakenverbände, haben sich dem Vernehmen nach gegen die Rückbenennung der Stadt, die bis 1925 Zaryzin hieß und dann bis 1961 den Namen Stalins trug, ausgesprochen.

Moscheen überwacht

Bayerns Innenminister Günther Beckstein (CSU) will auch weiterhin einige Moscheen vom Verfassungsschutz überwachen lassen. Angesichts einer Radikalisierung unter Moslems in Deutschland wolle er wissen, ob dort statt eines toleranten Glaubens „Feuer und Schwert" gepredigt würden.

Slowakei:

Mühsamer Neubeginn in Preßburg

Heterogenes Parteienbündnis gewinnt die Parlamentswahlen

Nicht nur für Deutschland brachte das letzte Septemberwochenende innenpolitische Veränderungen ersten Ranges, sondern auch für die kleine Slowakei: Ein neues Parlament wurde gewählt, die alte Regierung abgelöst.

Der slowakische Wahlkampf war von Anfang an mit äußerster Härte, mit Diffamierungen und zuletzt mit Mobilisierung der Straße geführt worden. Seit vier Jahren wurde die Slowakei von einer Koalition der „Bewegung für die demokratische Slowakei (HZDS), „Slowakischen Nationalpartei" (SNS) und der „Arbeitervereinigung" regiert. Tonangebend in dieser Koalition war die HZDS, geführt von Vladimir Meciar.

Die Opposition bestand aus sieben Parteien, die programmatisch das ganze Spektrum von links nach rechts abdecken. Der einzige gemeinsame Nenner dieses Bündnisses besteht in der abgrundtiefen Ablehnung Meciars und seiner autokratischen Regierungsmethoden. Fünf Oppositionsparteien vereinigten sich schließlich zum Wahlbündnis „Slowakische demokratische Koalition" (SDK).

Nach zwei Wahltagen stand das Ergebnis in den späten Nachtstunden am 26. September fest. Wahlsieger blieb die HZDS mit 27 Prozent, allerdings mit fast 8 Prozent Verlust gegenüber 1994. Die Fünferkoalition SDK kam auf 26,3 Prozent, die „Partei der demokratischen Linken" (SDL) auf 14,7. Den Sprung über die Fünf-Prozent-Hürde schafften drei weitere Parteien: die „Slowakische Nationalpartei" (SNS – 9 Prozent), die „Partei der ungarischen Koalition" (SMK – 9 Prozent) und die neu gegründete „Partei der bürgerlichen Verständigung" (SOP – 8 Prozent).

Für Meciar bedeutet das Wahlergebnis den Verlust der fast absoluten Macht. Wer ist eigentlich dieser Politiker, der sich so polarisierend auswirkte? Er tauchte gleich nach der Wende 1990 auf. Die KP-Mitgliedschaft verlor er in den Säuberungen Anfang der 70er Jahre, doch konnte er unbehelligt als Betriebsjurist weiterarbeiten. Sportlich tat er sich als Boxer hervor, was ihm heute manche Sympathie einbringt. Seit 1990 verfolgte er den Plan der slowakischen Eigenständigkeit. Als Ministerpräsident der slowakischen Teilrepublik im Rahmen der Tschechoslowakei setzte er sich massiv für die slowakische Unabhängigkeit ein, das führte seinerzeit auf Betreiben Prags zu seinem Sturz.

Bei den Wahlen 1992 setzte er voll auf den Zerfall der Tschechoslowakei und vollendete schließlich Hand in Hand mit dem Tschechen Vaclav Klaus die Teilung der 1918 künstlich geschaffenen Republik. Als erster Ministerpräsident der unabhängigen Slowakei entwickelte er einen Regierungsstil,



Dem abgewählten Ministerpräsidenten Vladimir Meciar traut die siegreiche Opposition den Versuch zu, sich mit Tricksereien und korrumpierenden Angeboten an Abgeordnete doch noch eine Weile an der Macht zu halten. Foto dpa

der nicht immer demokratischen und rechtsstaatlichen Grundsätzen entsprach. Viele seiner engsten Mitarbeiter verließen ihn deshalb oder wurden gar seine Gegner. 1994 wurde er gestürzt, gewann aber die vorgezogenen Wahlen und regierte vier Jahre weiter.

Außenpolitisch bewegte er sich zwischen Nato und Rußland. Bei der jetzigen Schwäche Rußlands führte seine Politik allerdings dazu, daß er sich zwischen alle Stühle setzte. Seine rechtsstaatlich fragwürdige Politik war der eigentliche Grund dafür, daß die Slowakei weder zur Nato noch zur Europäischen Union eingeladen wurde.

Der Anti-Meciar-Block wird nun eine Regierung bilden. Allerdings dürften sich die Verhandlungen sehr schwierig gestalten. Die SDK besteht aus fünf Parteien, Sozialdemokraten auf der einen, Christdemokraten auf der anderen Seite. Dazwischen Liberale aller Schattierungen. Als Koalitionspartner bietet sich die postkommunistische SDL an. Auch die SOP, die von dem Karpatendeutschen Rudolf Schuster, zur Zeit populärer Oberbürgermeister von Kaschau, geführt wird, wird man benötigen. Ob eine derart breite Koalition über vier Jahre bestehen bleiben kann, ist fraglich.

Die neue Regierung wird unter Führung von Mikulas Dzurinda (SIK) als Regierungschef gebildet werden. Als Partner dürften sich SDL und SOP, möglicherweise auch die ungarische SMK anbieten. Vor allem die SDK wird die Fehde des Wahlkampfes weiterführen und versuchen, die HZDS mit allen Mitteln politisch zu liquidieren. Gefahren könnten dem heterogenen Parteienbündnis drohen, wenn es der neuen Regierung nicht gelingen sollte, die wirtschaftlichen Probleme zu meistern. Dann könnte bei Neuwahlen nochmals die Stunde für Meciar schlagen.

Jaroslav Opocensky

Licht und Schatten im Krisenland Bosnien

Westen begrüßt Abwahl des Karadzic-Anhängers Krajisnik aus dem Präsidium / Von Alfred v. Arneth

Die Wahlen in Bosnien-Herzegowina haben aus Sicht des Westens sowohl positive als auch negative Ergebnisse gebracht. „Licht und Schatten" meinte der deutsche Bosnien-Beauftragte Dietmar Schlee in einer Reaktion zu den Ergebnissen. Die Wahlen bedeuten in den meisten Gremien eine leichte Schwächung der nationalistischen Parteien der Serben, Moslems und Kroaten, andererseits beförderten sie einen Ultra-Nationalisten an die Spitze der Serbenrepublik.

Das erklärte Ziel der westlichen Friedensvermittler, den serbischen Falken und Extremisten Momcilo Krajisnik aus dem kollektiven Staatspräsidium zu entfernen, hatten die Wähler mit der Unterstützung des moderaten Sozialisten Zivko Radisic knapp erreicht, denn Krajisnik, ein enger Vertrauter des früheren Serbenführers Radovan Karadzic, hatte die Arbeit des höchsten Gremiums in Bosnien wiederholt blockiert.

„Die Abwahl von Krajisnik ist eigentlich das wichtigste Ergebnis dieser Wahlen, denn mit ihm konnte man einfach nicht arbeiten", sagte der Bosnien-Friedensvermittler Carlos Westendorp in Sarajewo. Von dem neuen Mann, der aufgrund der Verfassung zugleich neuer Staatspräsident für ein halbes Jahr wird, erhofft sich Westendorp nunmehr „weitaus bessere" Zusammenarbeit bei der Umsetzung des Dayton-Friedensabkommens. Auch vom neuen Vertreter der bosnischen Kroaten im Präsidium, Ante Jelavic, erwarten die westlichen Organisationen in Sarajewo trotz seiner Verbindungen zur kroatischen Führung in Agram „ordentliche Kooperation". Als Garant für Kontinuität im Präsidium gilt auch der wiedergewählte Moslem-Vertreter Alija Izetbegovic, der erstmals seit seinem Amtsantritt vor mehr als sechs Jahren im Rahmen des Rotationsprinzips den Sessel des Staatspräsidenten räumen muß. Diese Regelung sieht vor, daß im dreiköpfigen Staatspräsidium das Amt des Präsidenten alle sechs Monate wechselt.

Hatte der Leiter der Bosnien-Vertretung der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), Robert Barry, noch vor den Wahlen „gewisse Überraschungen" prophezeit, so fiel zumindest eine in seinen Augen „höchst unangenehm" auf. Das bezog sich auf den Überraschungssieg des serbischen Ultranationalisten Nikola Poplasen im Rennen um das Amt des Präsidenten der bosnischen Serbenrepublik. Poplasen schlug die Wunschkandidatin des Westens, die als moderat geltende Amtsinhaberin Biljana Plavsic, mit mehr als 40 000 Stimmen Vorsprung.

Den Grund für die unerwartete Niederlage von Plavsic sahen Beobachter in dem rund 107 000 Stimmen der Moslems, die an ihren Kandidaten Zulfo Nisic gingen. Die Moslems hatten vor der Wahl ausdrücklich jede Unterstützung für Plavsic abgelehnt und ihrerseits einen eigenen Kandidaten ins Rennen geschickt. Kroatische Medien vermuteten dahinter einen geschickten Schachzug der Moslem-Führung, die mit dieser „indirekten Unterstützung" für Poplasen der ihnen verhaßten, ehemaligen Karadzic-Vertreterin Plavsic einen Denkzettel verpassen wollten. „Zudem wird die Weltgemeinschaft jetzt verstärkt auf der Serbenrepublik herumhacken", kommentierte die regierungsnahe Zeitung „Vjesnik" in Agram.

„Notfalls wird er abgesetzt", kam bereits die erste Drohung aus Washington an Poplasens Adresse, sollte dieser das Friedensabkommen von Dayton nicht einhalten und, wie im Wahlkampf angekündigt, den Anschluß der Serbenrepublik an Jugoslawien betreiben. Poplasen hat jedoch bereits zu beschwichtigen versucht und erklärt, er werde den Dayton-Vertrag respektieren.

Bei den Wahlergebnissen für die diversen Parlamente Bosniens sah der US-Diplomat Barry „durchaus positive Resultate". „Man kann erkennen, daß die Nationalisten langsam ihre Macht verlieren", bewertete er die leichten Stimmenverluste der nationalistischen Parteien.

Die negativste Erscheinung dieser Wahlen in Bosnien war nach einhelliger Meinung aller Parteien und westlicher Diplomaten die schlechte Organisation durch die OSZE. Neben zahlreichen Pannen, die am Wahlwochenende bei den Bürgern Verwirrung und Unmut hervorriefen, sorgte die OSZE mit schweren organisatorischen Mängeln bei der Auswertung der Stimmzettel für eine fast zweiwöchige Verzögerung bei der Bekanntgabe der Ergebnisse. „Man hat uns hier wie dumme Meerschweinchen behandelt", wetterte die Zeitung „Oslobodjenje"

Zitate · Zitate

„Man sollte sich zur heiligsten Pflicht machen, dem Kinde nicht zu früh einen Begriff von Gott beibringen zu wollen. Die Forderung soll von innen heraus geschehen, und jede Frage, die man beantwortet, ehe sie gestellt ist, ist verwerflich. Das Kind hat vielleicht seine ganze Lebenszeit daranzuwenden, um jene irrigen Vorstellungen wieder zu verlieren."

Friedrich von Schiller

*

„In der Politik darf man keine Vorliebe für ein Volk und keine Abneigung gegen ein anderes haben. Wer heute unser Freund ist, kann morgen ein Feind sein. Schließt Bündnisse nur mit denen, die genau die Interessen haben wie Ihr. Schließt niemals Verträge, um Maßnahmen für ferne Ereignisse zu treffen. Wartet stets den Eintritt der Ereignisse ab; danach faßt Euren Entschluß und handelt entsprechend. Hütet Euch wohl, auf die Zahl und die Treue Eurer Verbündeten zu trauen. Rechnet nur auf Euch selbst, dann werdet Ihr Euch nie täuschen." Politisches Testament

Friedrichs des Großen von 1752

*

„Alle Nationen haben ihre Zungen und Sprachen in Regeln gefasset, auch in ihre Chroniken und Handelbücher verzeichnet, wo etwas Ehrliches und Männliches gehandelt oder etwas Künstliches und Höfliches geredet worden von den Ihren. Allein wir Deutschen haben solchs vergessen und geringe geachtet, wie ehrlich es auch gewesen, und auf andrer Leute und fremde Nationen Wesen, Sitten und Gebärden gegaffet, gleich als hätten unsere Alten und Vorfahren nie nichts gehandelt, geredet, gesetzt und geordnet, das ihnen ehrlich und rühmlich nachzusagen wäre."

Johann Agricola

Vorrede zu den „Deutschen Sprichwörtern", 1534

*

„Mit den Wölfen schweigen... Wie lange noch? Tapferkeit als Pflicht gegenüber dem Gemeinwesen, reden wir uns ein, gilt heute als lächerlich. Doch dahinter versteckt sich unsere Angst. In Wahrheit sind wir verschreckt und fürchten den Zeitgeist wie ein Schloßgespenst."

Peter Gauweiler

in der „FAZ", 14. Januar 1995

*

„Krumm sollst du nicht grade nennen und Unrecht nicht für Recht erkennen." Volksweisheit

*

„Die Deutschen sind Sachsen, Preußen, Bayern, Österreicher; aber der germanischen Charakter, welcher die Stärke aller einzelnen begründen sollte, ist zerstückelt, wie das Land selbst, das so viele Herren hat... Die Deutschen sind im allgemeinen aufrichtig und treu; fast immer ist ihr Wort ihnen heilig und der Betrug ihnen fremd. Sollte sich je Falschheit in Deutschland einschleichen, so könnte es nur geschehen, um Ausländer nachzuahmen..."

Anne Germaine de Staël

„Über Deutschland, Sitten und Gebräuche"

*

„Das Geschrei um Stasi und Ostspionage lenkt ... von der westlichen Infiltration ab. Die Verfassungsschutzberichte des Bundes und der Länder haben eine Rubrik über Spionage – des Ostens. Die Tätigkeit unserer westlichen Freunde wird devot verschwiegen."

Prof. Hans-Helmuth Knütter

Bonner Politikwissenschaftler, in der „Jungen Freiheit"

Sozialtheorien:

Antikapitalistische Sehnsüchte

Aus der Geschichte des „Konservativen Sozialismus" (IV)

Von THOMAS PAULWITZ

Nach dem Scheitern der staatssozialistischen Experimente Anfang der 1860er Jahre (siehe Teil III in Folge 39) schienen die Hoffnungen für einen „Konservativen Sozialismus" zunächst begraben. Doch unermüdlich wiesen Konservative weiter auf einen dritten Weg neben Liberalismus und Sozialdemokratismus hin. Sozialkonservative, Kathedersozialisten und Sozialprotestanten hatten daran ihren Anteil und beeinflußten in starkem Maße das soziale Projekt der Kaiserzeit: die Bismarcksche Sozialgesetzgebung.

Sozialismus oder Nation: Was zuerst? Erst die nationale Einheit konnte den Rahmen schaffen, die soziale Frage zu lösen. Dieser Erkenntnis, die schon Lorenz von Stein hatte, folgte Bismarcks Politik, nachdem sein staatssozialistisches Experiment einer Arbeiterassoziation gescheitert war. Für die Errichtung der deutschen Einheit benötigte Bismarck allerdings fatalerweise das Bürgertum. So kam es zu zahlreichen Zugeständnissen an das liberale Manchestertum. Stationen dieser kapitalistischen Interessenpolitik waren 1867 das Freihandelsgesetz, 1868 die Aufhebung der Wuchergesetze, 1869 die liberale Gewerbeordnung.

Das Aktiengesetz von 1870 entband die Aktiengesellschaften von jeder Genehmigung und Aufsicht des Staates. Eine neue liberale Steuergesetzgebung belastete Grundbesitz und Arbeit um ein Vielfaches stärker als das Geldkapital. Das Börsenkapital wurde gar von allen direkten Steuern befreit. Arbeiterfreundliche Gesetzesinitiativen Sozialkonservativer scheiterten an der liberalen Parlamentsmehrheit. Aber auch in den eigenen Reihen geriet die Gruppe um Hermann Wagener stark unter Druck.

So schrieb die Kreuzzeitung: „Ist schon die allgemeine Voraussetzung eines konservativen Sozialismus falsch, so sehen wir auch den Versuch eines solchen, wie er aus der Schule des nur kritisch begabten Geheimrates Wagener hervorgegangen, faktisch dahingelangen, ... sich auf ein Handeln ... mit dem revolutionären Sozialismus zu legen und ihm einen seiner Grundpfeiler, den Normalarbeitstag, zuzugestehen."

Liebknecht: „Erst Preußen stürzen"

Die Wagenersche Gruppe hatte den Plan, mit der Arbeiterschaft gemeinsam gegen das Finanzkapital zu arbeiten. Noch waren die Sozialdemokraten unter der Führung des Lassalle-Nachfolgers Schweitzer national gesinnt. So unterstützten die Konservativen die Forderung Schweitzers nach dem Normalarbeitstag. Doch die Vernachlässigung durch die Regierung entfremdete die Arbeiterschaft dem Staat.

Nach dem Rücktritt Schweitzers im Jahr 1871 geriet die Sozialdemokratie in den Sog des internationalen Sozialismus. Der Hauptvertreter Wilhelm Liebknecht forderte, daß erst Preußen gestürzt werden müsse, bevor die soziale Frage gelöst werde. Die Bourgeoisie, die finanzielle und publizistische Unterstützung gab, unterstützte die marxistischen Internationalisten stark. Die Radikalisierung der Arbeiterschaft hatte zur Folge, daß die Sozialkonservativen in den Reihen der Konservativen Partei immer weniger Beachtung fanden und stark an Bedeutung verloren.

Neue Impulse für den „Konservativen Sozialismus" kamen indes von anderer Seite. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts beherrschte die liberale Lehre der freien Konkurrenz die Wirtschaftswissenschaften an den Hochschulen. Nach dieser Idee sollte die Obrigkeit als „Nachtwächterstaat" zwar die Rechtsordnung aufrechterhalten, aber keine Maßnahmen zur Besserung sozialer Not ergreifen. Wirtschaftliche Notstände sollten nur ein Ansporn sein, schlechte Zeiten durch größeren Fleiß und höhere Sparsamkeit zu überwinden.

Arbeiter und sozial Schwache mußten solche Sichtweisen als blanken Hohn empfinden. Aber es gab auch Wissenschaftler, die die Gefahren dieser radikalen Wirtschaftsdoktrin erkannten und eine neue Richtung einschlugen. So kam die soziale Frage in den Gründerjahren wieder zur Diskussion. Eine kleine Gruppe nationalökonomischer Professoren, die sogenannten „Kathedersozialisten", wagten sich der liberalen Zeitströmung entgegenzustellen.

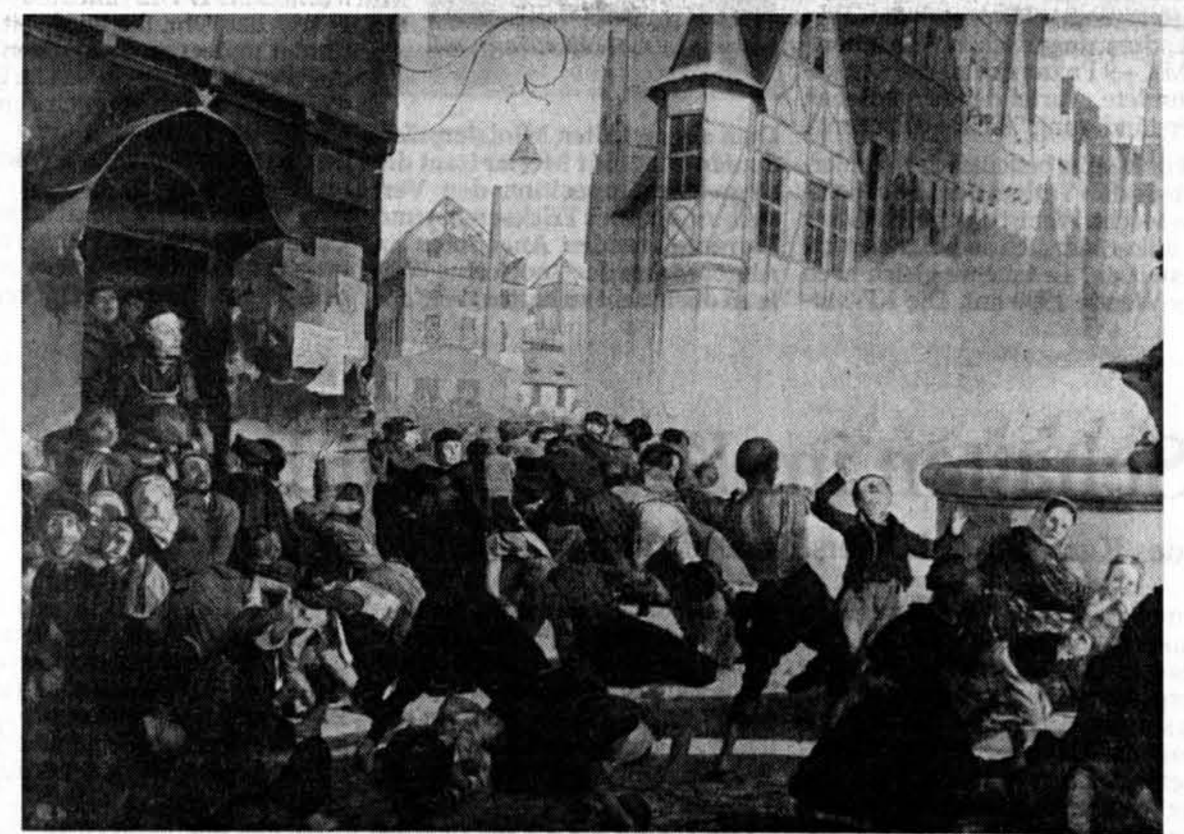
Ein Vorreiter dieser neuen Richtung war Adolph Wagner (1835–1917), Professor der Nationalökonomie in Berlin. Am 12. Oktober 1871 entwarf Wagner in einer Rede „Über die soziale Frage" ein großes Programm sozialer Reformen. Er stützte sich dabei auf die Ideen von Rodbertus. Seine zentralen Forderungen waren die Beschränkung des Grundeigentums, gerechte Steuerverteilung, gesetzlicher Arbeiterschutz und Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit und Invalidität. Wo es angebracht sei, sollte der Übergang von der Privatwirtschaft zur Staatswirtschaft erfolgen.

Im Oktober 1872 fand auf Initiative Wagners in Eisenach ein Kongreß zur Besprechung der sozialen Frage statt. Daraus ging im folgenden Jahr der „Verein für Sozialpolitik" hervor. Dieser sollte einflußreiche Persönlichkeiten sammeln, um den Boden für soziale Reformen zu bereiten. Alsbald belegten die Liberalen seine Mitglieder mit dem Spottnamen „Kathedersozialisten", der ihnen blieb.

Der gewünschte Einfluß auf Parteien und Regierung erwies sich als illusorisch. Dazu kam der uneinheitliche politische Wille: Zahlreiche Mitglieder des Vereins wollten am liberalen Wirtschaftssystem festhalten. Dennoch hat der „Verein für Sozialpolitik" auf die Sozialgesetzgebung und auf die Wissenschaft eingewirkt.

Aber nicht nur aus der Wissenschaft kamen konservativ-sozialistische Anregungen, sondern auch aus der evangelischen Kirche: Die beiden wichtigsten Sozialprotestanten waren Adolf Stoecker und Friedrich Naumann. Im Dezember 1877 hatten einige Vertreter der kathedersozialistischen Richtung den „Zentralverein für Sozialreform" gegründet. Adolf Stoecker war Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins. In dessen Auftrag verfaßte er eine Eingabe an den Kaiser.

Darin stellte Stoecker es als Aufgabe des Vereins dar, den „städtischen Arbeiter dadurch, daß man ihm wahre Teilnahme beweist und seine berechtigten Forderungen billigt, aus den Händen der schändlichen Agitatoren zu befreien" und ihn „zum Verzicht auf seine unberechigten Forderungen zu bringen, ihn dadurch mit den Forderungen des Staates und der Kirche, mit Christentum und Vaterland wieder auszusöhnen".



Revolution oder soziales Kaisertum: *Hungerunruhen begleiteten in ganz Europa die Industrialisierung – wie hier 1847 in Breslau*

Der Hofprediger Stoecker wollte den Protestantismus aktiv in die soziale Bewegung einschalten. Dies sollte mit denselben agitatorischen Mitteln geschehen, denen die Sozialdemokratie ihre Erfolge verdankte. Stoecker nutzte seine rednerische Begabung. Er gründete 1878 die „Christlich-soziale Arbeiterpartei". Das Parteiprogramm übernahm von den Sozialdemokraten den Normalarbeitstag und die progressive Erbschaftssteuer. Einen Umsturz der bestehenden Machtverhältnisse lehnte es aber ab.

Bei den Wahlen zum Reichstag im Juli 1878 erlitt die Partei allerdings eine vernichtende Niederlage. Grund dafür war, daß die agitatorische Begabung Stoeckers weitaus größer ausgebildet war als die organisatorische. Auch mag eine Rolle gespielt haben, daß die preußische Regierung jene Aktivitäten eher skeptisch beobachtete. Dennoch war es Stoecker gelungen, in weiten Kreisen des Mittelstands und kirchlicher Gruppen das soziale Bewußtsein zu schärfen, wenn er auch die Arbeiterschaft nicht erreicht hatte.

Die Sozialprotestanten hatten auch darum keinen Erfolg, weil die evangelischen Kirchenbehörden sich auf karitative Tätigkeiten beschränkten und sozialpolitische Aktivitäten ablehnten. Deswegen versagten sie den Sozialprotestanten die Unterstützung. Ein Erlaß des Oberkirchenrates vom 16. November 1895 tadelte die Pastoren wegen ihrer „unbesonnenen Parteinahme" für die Arbeiterklasse.

Der zweite wichtige Vertreter der Sozialprotestanten war der Pastor Friedrich Naumann (1860–1919). Er war ein Mitbegründer der Vereine Deutscher Studenten, einer Studentenbewegung, die christlich, sozial und national ausgerichtet war. 1889 verfaßte er die Schrift „Arbeiterkatechismus oder der wahre Sozialismus". Naumann legte darin dar, daß nicht der Sozialismus das Übel sei, sondern die Forderung nach Umsturz der Staats- und Gesellschaftsordnung. Statt dessen müsse diese von sozialem Geist in christlichem Sinne durchdrungen werden.

Friedrich Naumann gründete 1896 den „Nationalsozialen Verein" als Partei, die die Gegensätzlichkeit von Nationalismus und Sozialismus überwinden sollte. Sie wandte sich gleichermaßen gegen einen erstarrten Konservatismus wie gegen den revolutionären Sozialismus. Politischer Erfolg blieb jedoch auch den „Nationalsozialen" versagt. Dennoch hielt Naumann an der Forderung nach einem Sozialen Kaisertum fest, die er wieder 1915 in „Der Kaiser im Volksstaat" und zuvor in der 1900 erschienenen Schrift „Demokratie und Kaisertum" erhob. Dort schreibt er: „Noch immer heißt die Zukunftslösung für unser Vaterland: soziales Kaisertum. Ist dieses gefunden, dann fällt die Erinnerung an alles Mißtrauen und alle Enttäuschung der Vergangenheit in sich zusammen, ... dann aber klingt es aus Millionen deutscher Seelen, die jetzt die Mitfreude am Machtwachstum der Nation sich selbst verbieten, dann klingt es aus den Städten, die das moderne Leben fassen, dann klingt es vom Schacht, vom Steinbruch, aus der Arbeiterversammlung, ungewohnt, aber von Herzen: Es lebe der Kaiser! ... Der Kaiser und die Demokratie, im Bunde werden sie das Beste leisten können, was in Deutschland überhaupt möglich ist."

Nachdem sich die wirtschaftliche Lage durch die Gründerkrise und die wachsende ausländische Konkurrenz gegen Ende der 1870er Jahre verschärft hatte, begann eine Kursänderung in der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Reichsregierung. Sicher haben die konservativ-sozialistischen Vordenker auch ihren Teil dazu beigetragen. Die Schutzzollpolitik setzte ein. Post und Eisenbahn wurden verstaatlicht, um das Industriekapital zu hindern, die Macht im Staat vollends an sich zu reißen.

Bismarck fordert Staatssozialismus

Am 17. November 1881 wurde dem Reichstag die kaiserliche soziale Botschaft verkündet, die die Sozialgesetzgebung einleitete. Ein Staat, der auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens stünde, habe die Pflicht, die Beseitigung sozialer Schäden auch auf dem Wege der positiven Förderung der Arbeiter zu suchen, hieß es dort. Den Hilfsbedürftigen müsse größere Sicherheit und mehr Beistand gewährt werden. Die Wirkung der Botschaft war durchschlagend. Kranken-, Unfallpflicht-, Invaliditäts- und Altersversicherung wurden zwischen 1883 und 1890 eingeführt. 1890/91 entstand die Arbeiterschutzgesetzgebung.

Wenn auch an den Liberalen einige Projekte wie zum Beispiel das Tabakmonopol scheiterten, so waren doch eine ganze Reihe der getroffenen Maßnahmen sozialistisch, wie selbst Bismarck zugab. Selbstbewußt erklärte er 1882 vor dem Reichstag, daß ihm mit dem Wort „Sozialismus" niemand mehr „einen Schrecken einflößen" könne. „Etwas mehr Sozialismus wird sich der Staat bei unserem Reiche überhaupt angewöhnen müssen."

Bismarck beanspruchte für seine Sozialpolitik den Begriff „Staatssozialismus": „Es ist möglich, daß unsere Politik einmal zugrunde geht, wenn ich tot bin. Aber der Staatssozialismus paukt sich durch. Jeder, der diesen Gedanken wieder aufnimmt, wird ans Ruder kommen." Aller Wahrscheinlichkeit nach hängt Bismarcks Sozialismusverständnis mit der Zeitschrift „Der Staats-Socialist. Wochenschrift für Socialreform" zusammen, die Adolph Wagner und Adolf Stoecker 1877 ins Leben gerufen hatten.

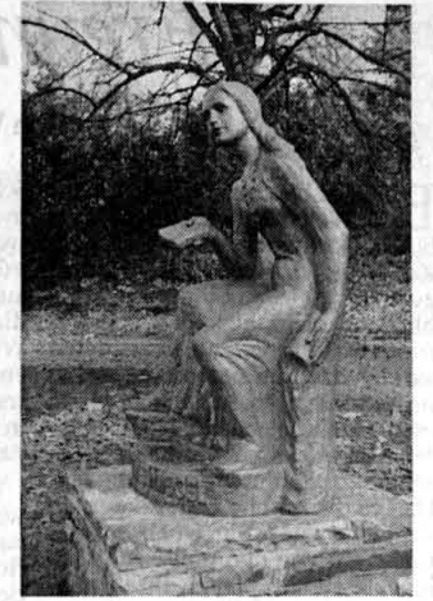
Die Sozialgesetzgebung, die unter Bismarck durchgesetzt wurde, war allerdings weit von dem entfernt, was der Reichskanzler ursprünglich gewollt hatte. Mit seiner staatssozialistischen Politik brachte er so gut wie alle gegen sich auf. Die zahlreichen Kompromisse, die Bismarck mit den Parlamentsfraktionen, der Ministerialbürokratie, der organisierten Arbeiterschaft und anderen schließen mußte, haben nach seinen eigenen Worten das ganze Programm völlig verwässert. So ist Bismarck mit seinen staatssozialistischen Plänen letztlich gescheitert. *(Fortsetzung folgt)*



Agnes-Miegel-Haus: *Gedenkstätte in Bad Nenndorf*

Ruhe nach Jahren der Unrast

Erinnerungen an Agnes Miegel in Bad Nenndorf



Im Kurpark: *Skulptur der jungen Dichterin*

Als ein Blickfang für jeden Kurgast in Bad Nenndorf und als längst vertrauter Anblick für die Bürger dieses bekannten Badeortes erweist sich täglich im Kurpark die ins Auge fallende Bronzeskulptur „Die junge Agnes Miegel", im Oktober 1994 gegenüber dem aus der Jahrhundertwende stammenden großzügigen Bau des Hotels „Esplanade" aufgestellt.

Das Bildwerk wurde von dem Essener Bildhauer Ernst Hackländer geschaffen, den Jugendbildern der Dichterin anrührend nachempfunden und von dem Kunstmäzen Willibald Völsing gestiftet.

Jetzt schon vormerken: Die Agnes-Miegel-Gesellschaft wird am 25. Oktober in Bad Nenndorf eine Gedenkveranstaltung zum Todestag der Dichterin (26. Oktober 1964) durchführen. Auf dem Bergfriedhof findet um 10.30 Uhr ein stilles Gedenken am Grab statt. Eine Lesung zum Thema „Abschied und Tod im Werk Agnes Miegels" beginnt um 11 Uhr im Kurhaus Bad Nenndorf.

Die Vorübergehenden betrachten aufmerksam die Gestalt der Figur, die ihnen mit wachem Blick ein aufgeschlagenes Buch darbietet, das sie auffordernd in der Rechten hält, während ihre Linke an ihrer Seite ein Gefäß umgreift, aus dem sich ein Wasser ergießt. Soll dies das Füllhorn der Dichtung sein, dem der lebendige Quell des Wortes entströmt? Zu Füßen der anmutigen Gestalt lugt aus den Falten des Gewandes ein kleiner Hund hervor, und jeder, der Agnes Miegels Erzählung „Mohrchen" und eine Fotografie aus ihrer Jugendzeit mit eben diesem langjährigen Haustier der Familie Miegel in Königsberg kennt, weiß sogleich, daß es sich bei diesem Kunstwerk um die *junge* Dichterin handeln muß. Der Betrachter kann auf einer Messingtafel nachlesen, daß Agnes Miegel, geboren 1879 in Königsberg/Pr., Ehrenbürgerin der Gemeinde Bad Nenndorf, von 1948 bis zu ihrem Tode 1964 in Bad Nenndorf lebte und daß das Agnes-Miegel-Haus, ihr Wohnhaus, heute ein Museum ist. Ein Blumenbeet umgibt halbkreisförmig den Steinsockel, auf dem die ausdrucksvolle Skulptur ruht.



Ausstellung: *Werke in Vitrinen*

Diejenigen, die nun dem Hinweis auf das Museum folgen, können in kaum fünf Minuten Fußweg durch den Park den Agnes-Miegel-Platz erreichen, wo die Bahnhofstraße in einer leichten Biegung in die Rodenberger Allee übergeht und wo ein plätschernder Brunnen darstellt, wie fröhlich Menschen ein Bad in klarem Wasser genießen können. Nur noch gut 50 Meter Gartenweg trennen jetzt den Spaziergänger vom Agnes-Miegel-Haus, auf das ein Schild am Rand des Platzes hinweist.

Das Haus liegt ein wenig erhöht an einem Hang und wurde im Stil eines Siedlungshauses von der Gemeinde 1952 errichtet, Agnes Miegel, die mit ihrer getreuen Hausgenossin Elise Schmidt seit 1948 schon in diesem Kurbad am Deister in recht beengten Wohnverhältnissen gelebt hatte, erhielt das Recht zugestanden, die im Parterre dieses Hauses gelegene Wohnung als Mieterin lebenslang zu nutzen.

Die Dichterin, die bis Juni 1953 in der Hindenburgstraße eine sehr kleine abgeteilte Wohnung innehatte, konnte die Baumaßnahmen verfolgen und verfaßte zum Richtfest am 11. Oktober 1952 folgenden Bauspruch, der in ihrer deutlichen, schöngeformten Handschrift vorliegt:

Hier im Garten, im Haus, das
Nenndorfs Gemeinde erbaute,
Als der Herbststurm des Deisters
Wälder verfärbte,
Hofft nun Ruhe zu finden nach
sieben Jahren der Unrast
Die aus kriegszerstörter Heimat
und Vaterstadt herkam,
Fern aus dem Ordensland Preußen,
dem bernsteingekrönten,
Agnes Gustavstochter, die Letzte
der Ihren,
Die ehrfürchtig das Lied der
Heimat gesungen.
Heimat, die einst ihr gab Schutz
und Freunde und Treue
Und die Hand der Gefährtin, der
samlandgebornen,
Die bis zu dieser Schwelle sie
treulich geleitet
Und mit ihr nun hofft, hier in
Frieden zu altern,
Wieder wie einst mit getreuen
Nachbarn zu wohnen,
In des Sachsenrosses
gastlichem Lande,
Nah dem heilenden Quell, aus
Nenndorfs Boden entsprungen!

Treten wir nun ein in das Dichterhaus, in das Agnes Miegel mit Elise Schmidt am 1. Juni 1953 Einzug hielt. Anni Piorreck, die Biographin der Dichterin, schreibt darüber:

„Die eigene Wohnung nach langer Wanderfahrt! Das ist in jedem Falle eine besondere Station im Leben der Vertriebenen! ... Die kleine Wohnung im Erdgeschoß war ohne Treppensteigen zu erreichen und hatte eine große Terrasse. Der Schreibtisch konnte nun einen guten Platz mit günstigem Licht erhalten. Bilder aus Königsberg und von der Samlandküste schmückten die eigenen Wände ... Bücher und Schriften waren wieder richtig untergebracht. Mit Dankbarkeit und Freude wurde das alles begrüßt, was für viele andere eine nie zu erwähnende Selbstverständlichkeit war."

Dieses Haus steht im Besitz der 1969 gegründeten Agnes-Miegel-Gesellschaft, die es 1971 erwarb und nach dem Tode Elise Schmidt-Miegels unter sachkundiger Leitung durch Heimgart v. Hingst, die von der Dichterin als junge, den beiden älteren Damen zur Seite stehende Hausgenossin aufgenommen worden war, als Gedenkstätte einrichtete. So, wie die Dichterin ihr Wohn- und Arbeitszimmer 1964 verließ, können wir diesen Raum auch heute betrachten. Aus den anderen Zimmern wurde ein Ausstellungsraum mit Bildern und Vitrinen, die viel Sehenswertes aufweisen, und eine Bücherei, die eine Gedenkbibliothek beherbergt und die derzeit lieferbaren Bücher Agnes Miegels und die Schriften der literarischen Gesellschaft zeigt.

Die Gedenkstätte ist geöffnet: Mittwoch 15 bis 17 Uhr und Sonntag 10 bis 12.30 Uhr. Sie wird seit April dieses Jahres von dem jungen Paar Ute Maaß und Rainer Rudloff betreut, die als Nachfolger der bisher im Haus tätigen Lieselotte Dumke die Besucher freundlich empfangen und liebenswürdig und gesprächsbereit durch die Räume führen. Ihnen obliegt auch der Buchverkauf und -versand, desgleichen die Anmeldung für Gruppenbesuche (Agnes-Miegel-Haus, Agnes-Miegel-Platz 3, 31542 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/ 91 73 17).

Am letzten Mittwoch eines jeden Monats findet wie jeher um 15.30 Uhr eine Lesung im Dichterhaus statt, die von den Hausbetreuern gestaltet wird. Jeder dieser Nachmittage steht unter einem Thema, zu dem die von ihrem Beruf her sprechgeübten Betreuer, die sich der Dichtung Agnes Miegels sehr verbunden fühlen, ausgewählte Texte der Dichterin zusammenstellen und vortragen, was ihnen und ihren Zuhörern sichtlich Freude bereitet.

Nach solchen geistigen Genüssen empfiehlt es sich, die in Bad Nenndorf alteingeführte Konditorei Central-Café Frenkel aufzusuchen, in der schon Agnes Miegel gerne Kaffee und Kuchen genoß. Dort nämlich gibt es einen geschmackvoll mit Fotos dekorierten, der Dichterin gewidmeten Eckplatz zu bewundern, wo dem Besucher die spezielle Haustorte angeboten wird, die Konditormeister Gossger im Gedenken an seinen einstigen Gast Agnes Miegel liebevoll komponiert hat – auch mit „Königsberger Marzipan".

Inge Hartmann



Neue Betreuer: *Ute Maaß und Rainer Rudloff während einer Lesung*
Fotos Hartmann (3), Archiv (1)

Schwindler oder Philosoph?

Zur Geschichte des Hauptmanns von Köpenick

Wer war der Mann, der in die Uniform eines respektablen Hauptmanns der kaiserlichen Armee schlüpfte und damit ein dreistes Verbrechen ausübte? Wer war dieser Mann, der die größte kriminalistische und journalistische Sensation des wilhelminischen Zeitalters auslöste und über den die ganze Welt lachte? – Ein Dieb und Schwindler oder ein politischer Philosoph, der die Macht der Uniform erkannt hatte? Insgesamt 29 Jahre Gefängnis hatte er auf dem Kerbholz, als er wegen eines Unternehmens, das als „Köpenickiade" geradezu sprichwörtlich werden und in die Annalen eingehen sollte, wieder einmal vor den Schranken des Gerichts stand.

Als Sohn eines Schuhmachers wird Wilhelm F. Voigt am 13. Februar 1849 in Tilsit geboren, wo er die dreiklassige Stadtschule besucht. Schon mit 14 Jahren wird er bei einem kleinen Diebstahl erwischt und zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, gilt als vorbestraft. Ein Verhängnis, das sein weiteres Leben bestimmen sollte. Besonders hart trifft es ihn, daß er 1866 als Vorbestrafter nicht als Kriegsfreiwilliger angenommen wird. Gefängnis- und Zuchthausstrafen folgen wegen leichter und schwererer Delikte; Voigt wird gar unter Polizeiaufsicht gesetzt und 1906 aus Berlin ausgewiesen. Illegal lebt er in der Hauptstadt, benötigt dringend neue Papiere. Das bringt ihn auf die Idee, sich im Rathaus Köpenick solche Papiere zu besorgen. Paßformulare gibt's dort jedoch nicht, und so läßt der als Hauptmann verkleidete Schuster, der auf der Straße einige Soldaten unter sein Kommando gestellt hat, das Geld konfiszieren. Zehn Tage später schon wird er verhaftet, zu vier Jahren Gefängnisstrafe verurteilt, allerdings nach zwei Jahren vom Kaiser begnadigt. Fortan reist er mit seiner Geschichte durch die Lande (sogar bis nach Amerika und Kanada), wo er großes Publikum amüsiert. Am 3. Januar 1922 stirbt Wilhelm Voigt, der Schuster aus Tilsit, im fernen Luxemburg, wo er auf dem Armenfriedhof Notre-Dame seine letzte Ruhestätte findet.

Sein Leben und seine Tat, über die alle Welt lachte, ist nicht zuletzt auch durch Zuckmayers Theaterstück unvergessen geblieben. Werner Krauss, Heinz Rühmann und nun auch Harald Juhnke verkörperten den „Hauptmann von Köpenick". In einem jetzt bei Ullstein erschienenen Buch (**Ohne Glanz und Gloria.** Die Geschichte des Hauptmanns von Köpenick, 288 Seiten, brosch., 17,90 DM) untersucht Winfried Löschburg des Schusters „wohlgelungenen Streich" und berichtet über die Hintergründe eines ungewöhnlichen Kriminalfalls.

hm

Freunde fürs Leben?

Von WOLFGANG J. HOCHHAUS

Beide haben sie 1930 das Licht der Welt in Königsberg i. Pr. erblickt. Dort wuchsen sie zu echten Königsberger Bowkes heran, und zwar im gleichen Stadtviertel. Da blieb es nicht aus, daß Kinderfreundschaft entstand. Begegneten sie sich doch immer wieder, sei es im Kindergarten, in der Schule, sei es in der Kirche oder bei den Pimpfen. Im gleichen Fähnlein marschierten sie hinter der Fahne her. Daß es die falsche war, erkannten sie erst später. Sie wuchsen auf, ungestört von den politisch unruhigen Zeiten. Spielten ihre Indianerspiele im Volksgarten, traten den Fußball auf dem Walter-Simon-Platz, kurvten mit Schlittschuhen auf dem Eis des Schloßteiches, machten ihre Ausmärsche nach Juditten oder Moditten. Doch die Idylle trog.

Im August 1944 fielen in die Innenstadt vernichtende Bomben. Der Krieg hatte Königsberg erreicht, und aus den spielerischen, theoretischen Luftschutzübungen wurde im buchstäblichen Sinne blutiger Ernst. Die Freunde waren Melder und trugen die blaue, mit einem großen M gekennzeichnete Armbinde. Sie betrieben die mobilen Motorspritzen, hatten Meldegänge zu laufen und suchten Fluchtwege für in Bränden eingeschlossene Menschen. Gut in Erinnerung ist Wolfgang – einer von beiden – der Einsatz zum Hochbunker in der Kopernikusstraße. Dieser stand in einem Flammenmeer. Nach mehreren Versuchen fanden sie endlich durch Höfe und Gärten einen noch ungefährdeten Weg. Die erregten Menschen folgten ihnen, in nasse Decken gehüllt, hin zum Botanischen Garten, einer Oase im Inferno.

Das Leben wurde zusehends härter, vorbei die unbesorgte Zeit! Ernteeinsatz, der Bau von Panzergräben an der Ostgrenze und die Betreuung der ersten Flüchtlingstrecks aus dem Memelgebiet beschäftigten sie. Inzwischen rückte die Ostfront unerbittlich auf die Stadt zu. Der erste Einbruch in Ostpreußen erfolgte bereits im Oktober 1944. Noch einmal konnte er zurückgewiesen werden. Doch die Schreckensnachrichten von Nemmersdorf ließen die meisten Einwohner erkennen, daß der Krieg mit seinen Grausamkeiten jetzt auch sie bedrohte. Vieles erlebten die beiden Freunde – Horst und Wolfgang – in dem mehr und mehr entstehenden Chaos gemeinsam. Irgendwann verloren sie sich dann in den Wirren der Zeit aus den Augen.

Unmittelbar nach Kriegsende war Wolfgang mit Schwierigkeiten nach Königsberg zurückgekehrt, flüchtete im Oktober erneut aus der Stadt, ebenfalls mit Schwierigkeiten. Auf Umwegen fand er seine Eltern in Wismar. Dagegen hatte er in seiner Heimatstadt keine Freunde mehr gefunden, sie waren geflüchtet, gefallen, verschleppt.

Auf der Rostocker Straße in Wismar schlenderte Wolfgang heimwärts, begegnete einer Gruppe Jugendlicher und traute seinen Augen nicht: Horst! Er war unter ihnen. Seine Mutter hatte ihn seinerzeit als Mädchen verkleidet. So durften sie die Stadt verlassen, gelangten nach Pillau und dort auf ein Schiff. Sie entkamen der Katastrophe, die wenig später über Königsberg hereinbrach.

Wolfgang berichtete ebenfalls von einem Trick, mit dem er im Januar 1945 durch die Sperre kam. Sein Vater, Soldat bei der Luftwaffe, nahm ihn auf den Marsch seiner Einheit mit. (Mutter und der kleinere Bruder waren vorher nach Sachsen evakuiert worden.) Gegenüber der kontrollierenden Feldgendarmerie gab sein Vater ihn als Hiwi (Hilfswilliger der Wehrmacht) aus.

Natürlich vertiefte sich die Freundschaft der beiden in der Fremde. Das Leben ging weiter nach dem Motto: Wir sind noch einmal davongekommen. Sie erkundeten gemeinsam die neue Gegend, gingen tanzen, hatten die ersten Liebesabenteuer. Derweil erlernte Horst bei seinem Großvater dessen Handwerk, während Wolfgang eine Schule besuchte, die kaufmännische Lehre begann und schließlich in den Beruf ging.

Die politischen Verhältnisse in der mittlerweile entstandenen DDR zwangen Farbe (rot) zu bekennen. Erneut marschierten die beiden einer Fahne hinterher. Jedoch bald erkannten sie, daß diese wiederum die falsche war. Für Wolfgang wurden die Verhältnisse bedrohlich, und er entzog sich dem sozialistischen Aufbau mit Weib und Kind gen Westen. Zurück blieb Horst. Der hatte einen Berufswechsel ins Kaufmännische vorgenommen und ebenfalls geheiratet.

Jahre, Jahrzehnte vergingen, ohne daß die beiden Kontakte zueinander unterhielten. Dann erfolgte das wirkliche und wahrhaftige Wunder – die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland. Nach abgeklungener Euphorie begab sich Wolfgang in den Neuen Bundesländern auf Spurensuche nach verschollenen Freunden. In Ost-Berlin stieß er auf Horst. Wolfgangs Wiedersehensfreude war groß: er nannte seinen Namen vorerst nicht, sprach von Königsberg, von Wismar. Horst erkannte ihn nicht. Darob befremdet, gab Wolfgang sich zu erkennen. Horst überzeugte das nicht und wünschte den Ausweis zu sehen. Wohl oder übel – seine Wiedersehensfreude war etwas gedämpft – mußte Wolfgang seine Identität beweisen. Erklärend wurde ihm bedeutet, man hätte von den Wessis schon manche Unannehmlichkeit erfahren und sei auf der Hut. Wie Wolfgang war auch Horst Rentner und teilte mit diesem ebenfalls das Schicksal eines Herzinfarkts. Von seiner ersten Frau war er geschieden, hatte erneut geheiratet, und ein erwachsener Sohn war sein Stolz. Beruflich machte er Karriere. Horst wie auch seine Frau Helga bezogen jetzt Rente. Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse, gemessen an der allgemeinen Lage in Ostdeutschland, sind blendend. Schon lange fährt man nicht mehr einen Trabi, das neueste Modell eines Japaners ist in Gebrauch. Auch reist man nicht mehr nach Ungarn. Ihre Fahrten führten nach Österreich, Italien, Bayern und zu andern in vielen Jahren erträumten Ziele. Rentnerdasein allein behagt den beiden nicht. Viel Geld investieren sie für die Ausbildung zu einem neuen Beruf. Heilpraktiker ist das Ziel. Wolfgang empfand Respekt für dieses Vorhaben in vorgerücktem Alter. Aber auch Zweifel empfand er und meinte, gute Heilpraktiker zeichnen sich doch durch jahrelange praktische Erfahrungen aus. Verbleibt denn noch genügend Lebenszeit für Erfahrungen? Esoterik kann wohl diesen Mangel kaum ersetzen, gab Wolfgang zu bedenken. In der Folge gab es weitere Besuche hin und her, sie führten Gespräche über persönliche und politische Angelegenheiten. In der Regel verlief die Unterhaltung kontrovers, uferte zuweilen in einseitigen Behauptungen aus, und so taten sich bald Barrieren zwischen ihnen auf. Die historischen Fakten stellten sich für sie unterschiedlich dar, und die erfolgten Maßnahmen seien mehr als suspekt, wußte Horst zu berichten. Meinung stand gegen Meinung. Die gemeinsamen Erinnerungen aus Jugend- und Kindertagen waren zu dünn, um eine Freundschaft fortzusetzen. Die beiderseitigen Prägungen der jeweils unterschiedlichen Gesellschaftssysteme haben bei beiden Spuren hinterlassen, die nicht zu einem gemeinsamen Weg führen. So spuren sie nun getrennt auf Wessi- und Ossiwegen, bis daß der Tod die Spuren verweht. – Eine vorurteilslose gemeinsame Wanderung auf künftigen Wegen wird wohl erst einer jüngeren Generation gelingen. Hoffentlich!

Doch Wolfgang hat auf seiner Suche nach weiteren verflossenen Freunden auch hoffnungsvolle Erfahrungen gemacht, die auf einen schnelleren Prozeß des Zusammenwachsens schließen lassen. Er fand seinen Schulfreund Gerhard aus der Zeit in Wismar. Einst tanzte er als Jüngling auf dessen Hochzeit mit Anne in einem mecklenburgischen Dorf. Erwartungsvoll reiste er dorthin. Er fand das Haus und machte sich am Zaun bemerkbar. Zunächst schlug wütend ein Hund an, woraufhin die Gardine sich bewegte und schließlich das Fenster geöffnet wurde, von Gerhard! Kritisch und mißtrauisch betrachtete er seinen Zaungast, fragte nach dessen Begehr. Wolfgang erkannte seinen Freund aus früheren Tagen sofort, gab sich aber nicht zu erkennen und druckste herum. Gerhard kam heraus und wollte wissen, ob er vom Anglerverein komme. Verschmitzt lächelte Wolfgang und erklärte, kein Anglerfreund zu sein, dafür aber ein Schulfreund. Prüfend schaute Gerhard seinen Gesprächspartner an. Erkennen glitt über sein Antlitz, freudig erstaunt rief er aus: „Wolfgang?!" Beide lagen sich in den Armen. Der Wessi Wolfgang brauchte weder Gerhard noch Anne seinen Ausweis zu zeigen.



Ostpreußen heute: *Die Kirche von Eichmedien, Kreis Sensburg* Foto Harald Mattern

Erntedank

Von MARGOT MICHAELIS

Ich sehe vor mir
den Erntewagen
wie er schwankend
durch die Straßen fährt.
Das Korn ist gestapelt
zu hohen Fudern
vereinzelt fallen Ähren
nach unten
als Speise
für Sperlinge und Mäuse.
Menschen banden
Erntekronen
und schmückten
die Tenne
und den Altar –
Gott sei Dank
für ein reiches Jahr.

Listige Rache

Von ROBERT JUNG

Harm Lüdemann, der neue Wachmann des Sägewerkes, war während des letzten Weltkrieges als Maat auf einem Versorgungsschiff der Marine weit über den Äquator gekommen. Von dort brachte er als von allen Matrosen des Schiffes verschriener Tierliebhaber einen großen, buntgefiederten Papagei mit, der in seiner Heimat nach dem Krieg große Bewunderung erregte. Das Tier aus den fernen Landen war gescheit, sprach einige kurze, meist sehr kreischende Sätze, die in „Mach' dich fort" oder „Harm nicht da" gipfelten, und die Nachbarn, die Harm Lüdemann nicht gerade als klug kannten, fanden den bunten Vogel klüger als sein Herr. Aber eines guten Tages war das Tier entfleucht. Niemand wußte zu sagen, wohin sich der Papagei begeben hatte und ob er überhaupt noch am Leben war. Nur eines stand nach einiger Zeit fest, daß der Friseur Winderkötter, der mit einem ungeheuren Kropf gesegnet war, am Stammtisch im „Goldenen Löwen" behauptete, er habe durch recht fein gestoßene Papageienleber den unliebsamen Kropf endlich wegbekommen.

In jenen Tagen litten fast alle Einwohner des kleinen Städtchens an einem solchen Trumm von einem Kropf. Die Folge war, daß beim Meister Figaro eine sehr rege Nachfrage nach dieser gestoßenen Papageienleber einsetzte.

Wachmann Lüdemann aber fand Tag und Nacht keine Ruhe mehr. Er konnte den Verlust seines gelehrigen Papageis einfach nicht verschmerzen. Als ihm zu Ohren kam, womit sich sein Friseur in aller Öffentlichkeit brüstete und auch noch Geld verdiente, sann er auf Rache. Er wollte es dem boshaften Figaro auf seine Art heimzahlen. War er doch felsenfest davon überzeugt, daß dieser, sein Papagei, bei ihm den Weg alles Irdischen genommen hatte und er überdies dessen Leber in bare Münze umsetzte ...

In aller Heimlichkeit bestellte er ein dickes Paket trockenes Tintenpulver, so wie es früher zur Selbstanfertigung von Tinte üblich war und allerorts benutzt wurde. Dieses Pulver verpackte er immer löffelweise in kleine Papiertütchen und schrieb mit fetten Buchstaben darauf: „Extra fein gestoßene Papageienleber, überaus bewährtes Mittel gegen jede Art von Kropf, im In- und Ausland bestens erprobt!"

Am Vorabend der Kirmestage kamen, wie seit Jahr und Tag gang und gäbe, zahlreiche Hausierer in die Ortschaften. Mit ihnen hielt Wachmann Lüdemann eine streng geheime Absprache bei klingender Münze. Noch am selben Tag strebten die Hausierer von Haus zu Haus und priesen die vielgefragte und berühmte „Gestoßene Papageienleber" allen Leuten an, die ja beim Friseur Winderkötter wahre Wunder bewirkt hätte.

Gleich nach dem Gottesdienst am Kirmessonntag schmierte sich jeder „Glückliche" mit diesem Pulver ein, Hals, Nacken und selbst hinter den Ohren. Man wollte ja zum Tanz am Nachmittag endlich seinen verdammten Kropf los sein. Welche Überraschung aber gab es wenig hinterher!

Begaffen und Gelächter auf den Straßen und grün geschmückten Festplätzen, und als die Hereingefallenen versuchten, wiederum das eingetrocknete Tintenpulver mit Wasser wegzuspülen, sahen sie bald aus wie die Mohren aus dem Morgenland. Keiner von ihnen wagte auch nur noch einen Schritt in die Festzelte, aus denen fidele Weisen klangen.

Natürlich richtete sich zuerst die ganze Wut der Geleimten gegen die Hausierer. Aber die waren schon längst über alle Berge. Danach mußte der Friseur Winderkötter herhalten, der sie alle mit seiner „Gestoßenen Papageienleber" tagelang genarrt hatte. Und als er zu später Nachtstunde von seinem Dämmerschoppen im „Goldenen Löwen" heimkehrte, verdrosch man ihn nach allen Regeln der Kunst. Wachmann Lüdemann aber lachte sich eins ins Fäustchen. Nun war sein über alles geliebter Papagei gerächt!

Herbstfeier

Von GERT O. E. SATTLER

Nun blüht es auf,
das Blumenmeer der Astern
in Bauerngärten,
farbenfreudig bunt,
Getreidefelder
sind schon abgeerntet
und letzte Früchte
werden reif und rund.

Das ist der Herbst
mit seiner gold'nen Waage,
sie wägt den Segen,
der vom Himmel sank,
es schmücken Astern
die Oktobertage,
die Kirchenglocke
ruft zum Erntedank.

Für Sie probiert

Vielerlei Rezepte

Der Sommer – wenn er denn einer war – neigt sich dem Ende zu. Ernährungsbewußte Menschen möchten sich ihre Vitalität auch im Herbst und im Winter bewahren und greifen um so mehr zu leichten Nahrungsmitteln wie Salat und Gemüse. Überhaupt heißt es mehr denn je: leicht genießen. Wenig Fleisch, viele Kräuter, Vollkornmehl und kaltgepreßte Öle – das ist die Devise. Ein Kochbuch aus dem Hädecke Verlag, Weil der Stadt, gibt wichtige Tips und Hinweise: **Vegetarisch vital** von Marlis Weber (80 Seiten, 104 Rezepte, glanzkaschierter Pappband, 19,80 DM). Wie wär's denn einmal mit Lauchkuchen (mein ganz persönlicher Favorit!) oder mit Gemüse-Käse-Strudel? Rote-Bete-Gnocchi? Auch das hört sich verheißungsvoll an. – Rote Bete finden sich ebenfalls in einem anderen Kochbuch, das nicht ganz auf Fleisch verzichtet: **Die neue grüne Küche** von Cornelia Adam (Heyne Verlag, München. 214 Seiten, über 200 Rezepte, brosch., 14,90 DM). Dort werden Rote-Bete-Ravioli mit Geflügelfüllung angeboten. Zwiebeln mit Pilzfüllung oder Schwertfisch auf Kartoffel-Zucchinibett lassen selbst Gourmets das Wasser im Munde zusammenlaufen.

Eher deftig ist da schon ein Gemüse, das als typisch deutsch angesehen wird: das Sauerkraut. Doch auch im Ausland ist dieses gesunde Kraut mit seinen Mineralstoffen, Vitaminen und Spurenelementen beliebt: in Amerika und Frankreich ist der Pro-Kopf-Verbrauch sogar höher als in Deutschland. **Sauerkraut – Powerkraut** ist der Titel eines Falken-Ratgebers von Nicola Schreiber (Band 60380, 80 Seiten, brosch., 12,90 DM), in dem neben typischen Sauerkraut-Rezepten auch allerlei Wissenswertes über das kalorienarme Kraut zu finden ist. – Sauerkraut und Fisch? Auch das ist eine Variante in der abwechslungsreichen Fischküche. **Die neue Fischküche** von Olgierd E. J. Graf Kujawski (Leopold Stocker Verlag, Graz/ Stuttgart, 192 Seiten, über 280 farbige Abb., Efalin mit Schutzumschlag, 49,80 DM) ist *das* Kochbuch für die Bereitung von Süßwasserfischen mit vielen Tips und Tricks. **man**

Ostpreußische Sprichwörter (Schluß)



De Fliegge rennd söck to Dod,
de Fuule schlöppt söck to Dod,
starwe motte se beide.

Linolschnitt (1948) Lieselotte Plangger-Popp

Danken ist nicht nur ein Wort

Zum Erntedankfest – Von Pfarrer Werner Ambrosy

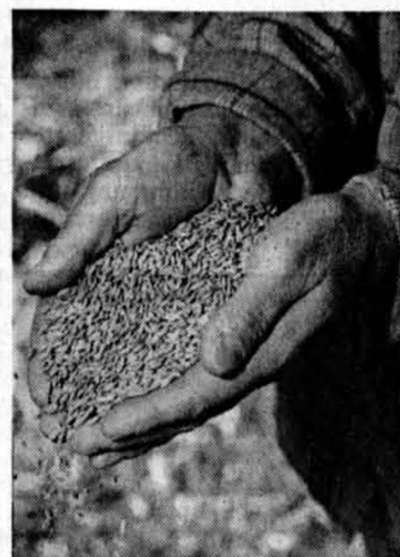
Erntedankfest – eine gute, traditionelle Gelegenheit, um Gott für alle Mittel zum Leben, die wir benötigen, zu danken. Dabei geht es ja nicht nur um landwirtschaftliche Produkte. Die Palette des zum Leben Notwendigen greift viel weiter. Deshalb haben manche Gemeinden ihren Erntedankfestschmuck modernisiert. Er wird erweitert zu der Dankbarkeit eines gesunden christlichen Materialismus: „Gott sei Dank für seine unbeschreibliche Gabe!"

Der Apostel Paulus spricht im 2. Korinther 9,6–15 das bekannte Gleichniswort von Saat und Ernte an. Das Saatgut wird ausgestreut im Blick auf Wachstum und auf die Ernte. Übertragen geht es um die Aussaat der Frohen Botschaft, um die Verkündigung. Die Partnerschaft der Gemeinde mit Gott in der Ausbreitung Seines Wortes, Seines Willens, Seines Reiches wird angesprochen. Wobei die Glaubens- und Liebestaten der Gemeinde eine weltweite Solidarität auf dem Fundament von Jesus Christus schaffen.

Für Paulus ist Danken nicht nur ein Wort, Danken ist Tat. Paulus nennt das Geben, das Teilen, im Geist des Glaubens, einen „Gottes-Dienst". Deshalb hat Paulus vor 2000 Jahren auch die erste christliche Kollekte, damals zugunsten der armen Urgemeinde in Jerusalem, durchgeführt. Aus Dankbarkeit für das selber Empfangene und aus Solidarität mit den Glaubensgeschwistern in der Ökumene. Er bittet die mit Lebensgütern nicht gerade reichlich gesegneten Korinther, ein Liebeswerk, freiwillig, fröhlich und reichlich, der Muttergemeinde in Jerusalem zur Verfügung zu stellen. Hierauf weist Vers 12 hin: „... Die Mithilfe an dieser Unterstützung steuert nicht nur der Not der Gemeindeglieder in Jerusalem entgegen, sondern bewirkt auch, daß Gott viel Dank entgegengebracht wird. Wenn ihr euch bei dieser Hilfe bewährt, werden sie Gott loben um eueres Gehorsams willen, mit dem ihr euch zum Evangelium Christi bekennt, und um der freigebigen Gemeinschaft willen, die euch mit ihnen und mit allen Christen verbindet ..."

Seit langer Zeit ist das Erntedankfest verbunden mit einer Kollekte für die Ausbreitung der Frohen Botschaft sowie für diakonische Aufgaben. Ob nicht speziell in diesem Jahr des Kirchenneubaues, aus Solidarität mit der jungen, rußlanddeutschen Gemeinde in Königsberg, unser Dankopfer dorthin gegeben werden könnte? Ganz konkret. Denn Danken ist nicht nur ein Wort, Danken ist Tat. Zum Geben gibt uns allen Gott genug. Und: einen fröhlichen Geber hat Gott lieb; und in dieser Liebe sind Geber und Empfänger verbunden.

Einer kam bisher zu kurz: Jesus Christus. Unausgesprochen stand er freilich hinter allem. Gott hat uns viele Gaben gegeben, aber die unaussprechlichste Gabe ist Christus. Das Opfer, das er gebracht hat, ist unvergleichlich: er hat sich selbst für uns gegeben. Davon leben wir. Dieser stellvertretende Opfertod begleitet uns unser Leben lang bis hin zu unserer letzten Lebensstunde und darüber hinaus.



Reiche Ernte: *Dank für den Segen* Foto Archiv

Erntedank: Herr, wir erkennen staunend und bekennen dankbar, wie reich Du uns wieder gesegnet hast. Du läßt uns säen und ernten, arbeiten und genießen, forschen und finden, planen und verwirklichen. Wir danken Dir für die Ernten auf allen Gebieten: für den Ertrag an materiellen Gütern, für das Einbringen neuer Erkenntnisse des Geistes und für das Reifen geistlicher Erfahrung.

Herr, wir bitten Dich demütig, laß uns die Fülle Deiner Gaben zum Segen und nicht zum Fluch gebrauchen. (M. Seitz/F. Thiele, Wir beten)

Kunstvolle Handarbeit

Preußische Motive in Kupfer getrieben



Kupferrelief: *Das Königsberger Schloß von der Westseite aus gesehen* Foto privat

Das Königsberger Schloß, Friedrich der Große auf den Treppen zum Schloß Sanssouci, Ausritt zur Jagd in Ostpreußen, Kaufmannszug auf dem Weg von Königsberg nach Danzig – das sind die preußischen Motive, die der Kunsthistoriker und Wandgestalter Bernd-E. Schröder kunstvoll in Kupfer getrieben hat. Der warme Schimmer des Metalls hat sei eh und je Künstler fasziniert und die Betrachter in seinen Bann gezogen. Schröders Mutter Gisela stammt aus Ostpreußen, genauer gesagt aus Wischehnen; er selbst wurde 1947 in Niedersachsen geboren. Sehr jedoch fühlt er sich dem Land der dunklen Wälder und seinen Menschen verbunden. Für sie hat Schröder, der 1984 mit seiner großen Arbeit „Leben und Wirken Napoleons" ins „Guinness Buch der Rekorde" kam, nun diese preußischen Motive geschaffen, die in limitierter Auflage gefertigt werden. Interessenten wenden sich direkt an den Förderverein kunsthistorischer Wandgestaltungen, Dr. Heinz-Otto Merz, Harfleur-Passage 3, 49565 Bramsche, Telefon und Fax: 0 54 61/7 15 66, oder an Bernd-E. Schröder, Tel. 0 54 02/9 66 27, Fax: 0 54 02/9 66 28. **o-n**

Kastanien gegen Motten?

365 Tips zum Sparen im Alltag

Alles wird teurer! Wer hat nicht schon einmal entgeistert in seinen Geldbeutel geschaut und dabei feststellen müssen, daß wieder einmal Ebbe in der Kasse herrscht? Sparen ist angesagt – aber wo anfangen? Das Autorenpaar Gebert & Gebert hat einige wertvolle Tips aus dem Alltag gesammelt, die keinesfalls etwas mit Geiz zu tun haben. Ihr Buch **Sparen mit Spaß** (Eichborn Verlag, Frankfurt/ Main. 120 Seiten, Pappband, 14,90 DM) bietet 365 Spartips, die tatsächlich Vergnügen bereiten können. Von der preiswerten Fleckentfernung bis hin zum günstigen Autokauf reicht die bunte Palette. Vieles allerdings weiß die erfahrene Hausfrau ohnehin. So geht sie ohne Einkaufszettel nicht in den Supermarkt, nimmt einen Stoffbeutel schon von zu Hause mit, greift nach den günstigen Hausmarken und vergleicht die Preise, handelt Rabatte aus.

Anderes aber kann vielleicht auch die „1a-Hausfrau" noch überraschen: Wie wär's mit Tee gegen Blattläuse, Bananenschalen als Rosendünger, Kartoffelwasser gegen Moos auf den Fliesen, Kastanien gegen Motten? – Wie spart man Wasser, wie Energie oder Steuern – Antworten gibt das launige Ratgeberbuch, das auch gern durch weitere Anregungen ergänzt werden kann. **SiS**



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

der Sommer ist regelrecht baden gegangen, nur wir nicht, weil er ja ein permanenter April war. Aber an sommerliche Badefreuden denkt Christel Poepke gerne zurück, denn zu ihren schönsten Kindheitserinnerungen gehören die Sommertage in den Königsberger Badeanstalten, und die allerschönsten gelten dem Kupferteich. Heute ist er nur ein trauriger Tümpel mit Sprungturm. Damals betreute Bademeister Falk die kleinen Wasserratten – wer erinnert sich noch an ihn? Oder an die anderen Badeanstalten am Oberteich, die Hansa, die Prussia, den Königsberger Schwimmclub, die Militär-Schwimmanstalt? Und wer hat seine ersten Schwimmversuche im Hammerteich gemacht? Erinnerungen und Fotos von allen Königsberger Sommerbädern sowie Wissenwertes über ihre Entstehung bündeln sich in dem Wunsch von Frau Poepke, und sie wird sicherlich viel Post bekommen. (Christel Roepke, Somitzstraße 7 in 23569 Lübeck.)

Nein, in Ostpreußen gab es kein Babelsberg und keine Bavaria – gemeint sind berühmte Filmproduktionsstätten, denn um die dreht es sich in dem Schreiben von Hans Pulina, einem begeisterten Cineasten. Er und seine Filmfreunde suchen Orte, an denen einmal Filme gedreht wurden. Dokumentartionsfilme wie über die Segelfliegerschule Rossitten oder das Hauptgestüt Trakehnen, aber auch Spielfilme wie „Die Reise nach Tilsit". Wer kann sich noch an die Aufnahmen erinnern, wer weiß von weiteren Spiel- und Dokumentarfilmen, ihren Drehorten und Produktionsstätten? Der Freundeskreis der Cineasten will diese Orte aufsuchen und feststellen, was an Filmrealität noch vorhanden ist, sich die noch spielbaren Filme anschauen und prüfen, ob das Material für eine wissenschaftliche Arbeit ausreicht. Wer zu dieser interessanten Dokumentation beitragen kann, schreibe an Herrn Hans Pulina, Küsterwiese 11 a in 33611 Bielefeld.

Um eine Dokumentation geht es auch bei der nächsten Frage. Es handelt sich um eine Kirchenglocke, die aus Gr. Dexen im Kreis Pr. Eylau stammen soll. Sie hängt in der ev.-luth. Kreuzkirche in Nordhorn, seit sie in den 50er Jahren vom „Hamburger Glockenfriedhof" dorthin kam. Zur 70-Jahrfeier der Kreuzkirche im nächsten Jahr möchte die Kirchengemeinde auch die Geschichte dieser Glocke dokumentieren und legt dazu vier Fragen vor: Hat die Glocke tatsächlich in Gr. Dexen gehangen? Wer kann über die Geschichte des Ortes Auskunft geben? Sind Fotos der Kirche von einst und jetzt vorhanden? Wer kann Angaben zu den auf der Glocke genannten Personen machen? In der Glockenwand stehen in Großbuchstaben die Namen des Pfarrers und der Kirchenväter: Johann Eberhard Seel Pfarrer / Friedrich Bidder /Christian Abramofsky / Jakob Kohn / Michael Buchorn. Die mittlere Umrandung trägt den Namen der Patronin und wohl auch Stifterin: Hedwich Sophia von Tettau, Gebohrene Baronesse von Hoverbeck auf Kernen-Schlawitz, Dexen Erbfrau etc. Auf der unteren Umrandung die Angaben der Fertigstellung: Me fecit Johann Jacob Dornmann in Königsberg Anno 1710. Über diesbezügliche Angaben, auch über Hinweise auf einschlägige Literatur, würde sich die Gemeinde sehr freuen. Zuschriften sind zu richten an Herrn Walter Müller, Stadtring 3 in 48527 Nordhorn.

„Die ostpreußische Familie macht unmögliche Dinge doch möglich", schreibt unsere Leserin Helga Skibba und hofft, daß auch ihr frommer Wunsch in Erfüllung geht. Nun, so unmöglich erscheint mir das nicht, denn die gläubige Christin sucht das Buch „Dein Schutzengel läßt Dich nicht allein" oder ein ähnliches Buch mit Gebeten und Bitten an Schutzengel. (Helga Skibba, Jungbrunnenweg 57 in 33609 Bielefeld.)

Eure

Ruth Geede

Entgleist die Republik?

Vernichtendes Urteil über die Zustände in Deutschland

Rekordarbeitslosgkeit, millionenfache Obdachlosigkeit, alarmierend hohe Selbstmordraten, Explosion der Gewaltkriminalität vor allem bei Minderjährigen, Dritte-Welt-Zustände in einem multikulturellen Industrieland, rapide Zunahme der Alkoholabhängigkeit von Kindern und Jugendlichen, Bildungsnotstand mit Tendenz zur Analphabetisierung und Kontaktunfähigkeit, Etablierung einer Art Sozialdarwinismus und „Euthanasie-Mentalität", ein obszönes Mißverhältnis zwischen grassierender Armut und dem Anstieg der Milliardäre, ein Sumpf von Korruption, Steuerhinterziehung, Schwarzarbeit und Betrügereien aller Art sowie eine immer schamlosere Ausbeutung des Steuerzahlers durch ein notorisch raffund machtgieriges Parteienkartell: Dies ist nicht etwa das Horrorszenario eines unverbesserlichen Schwarzmalers, sondern die ungeschönte Realität in der Bundesrepublik Deutschland.

Der Journalist Rolf Winter diagnostiziert nach schonungsloser Analyse des politischen und sozialen Alltags in Deutschland eine beispiellose Verwilderung (Verzerrung) der ethischen Maßstäbe einer Gesellschaft, die alle Solidarität und Nächstenliebe (längst) über Bord geworfen hat und zu einem „Volk von verbiestertem Eigennutzwahrern" geworden ist, das Egoismus und eine erschreckende Ellbogen-Mentalität als Leitlinie seines Handelns verinnerlicht hat.

Winter, der sich in der Vergangenheit vor allem als einer der schärfsten und unversöhnlichsten USA-Kritiker profilierte, konstatiert in diesem Zusammenhang nicht ganz zu Unrecht eine Amerikanisierung (nahezu) aller Lebensbereiche in der Bundesrepublik. Kanzler Kohl sei dabei das Spiegelbild seines geistig verrotteten und moralisch verwahrlosten Volkes und personifiziere darüber hinaus alle Mißstände dieses Staates. Winter gelingt es in seinem insgesamt verdienstvollen Werk, gleichermaßen ungeteilte Zustimmung und heftigen Widerspruch hervorzurufen: Da er sich bei der Ursachenforschung nicht ausschließlich von nüchternem wissenschaftlichen Realitätssinn leiten läßt, wird seine streckenweise brillante Tatbestandsanalyse immer wieder von seiner linksideologischen Verblendung überlagert, wobei ihm geradezu zwangsläufig groteske Fehleinschätzungen unterlaufen. So will er seinen Lesern ernsthaft glauben machen, es gebe in dieser Republik keinerlei linke Einflüsse in Politik und Medien, da die 68er-Bewegung kaum nennenswerte Spuren hinterlassen habe. Winter klassifiziert Willy Brandt als law-and-order-Mann und weist der SPD die Hauptverantwortung für die angebliche rechte Radikalisierung zu.



Bei diesen und anderen verqueren Thesen schimmern die Komplexe und Phobien des Autors durch, die sich besonders in der inflationären Verwendung des Begriffs „rechts" widerspiegeln. Zu konstruiert wirken seine allzu häufigen Vergleiche mit dem Nationalsozialismus, denen zumeist die Glaubwürdigkeit fehlt. Dabei drängt sich dem unvoreingenommenen Leser der Eindruck auf, Winter mache das Dritte Reich zum Erkenntnisfluchtpunkt seiner Beschreibung.

So landet er bereits auf der ersten Seite bei Auschwitz und spannt in einem seiner letzten Sätze seines Buches wieder den Bogen zu Hitler.

Der Autor decouvriert sich zudem als Gefangener seiner Emotionen, die vor allem in seinem zu langatmigen, von sinnlosen Wiederholungen, Moralisierungen und szenischen Schilderungen geprägten Kapitel über die Bestechlichkeit Helmut Kohls in blanke Haßgefühle ausarten. In diesem Abschnitt weicht die ansonsten geschickte Formulierungskunst teilweise einer plumpen Vulgärsprache. Zu seinem ungezügelten Zorn über die charakterliche Verkommenheit des Bundeskanzlers gesellt sich noch die Verbitterung darüber, daß Kohl trotz der Flick-Affäre zu einem weltweit geachteten Spitzenrepräsentanten deutscher Politik aufsteigen konnte.

Ein anderes Kapitel muß als mißglückter Versuch gewertet werden, die Realität der multikulturellen Gesellschaft und die Asylpolitik völlig isoliert voneinander zu betrachten, obwohl diese beiden Problemfelder evidentermaßen untrennbar miteinander verknüpft sind. Zum einen veranschaulicht Winter in erstaunlicher Offenheit die katastrophalen Verhältnisse im Einwanderungsland Deutschland und demaskiert Multikulti-Propagandisten wie Heiner Geißler als verlogene und weltfremde Schönredner; zum anderen aber prangert er die aus seiner Sicht schändliche „Asylverhinderungspolitik" des Gesetzgebers an, die sich nahtlos in die dunkelste deutsche Geschichte einfüge. Dabei ist der auch von Winter thematisierte explosionsartige Anstieg der Ausländerkriminalität in der multikulturellen Gesellschaft nachweislich auf den millionenfachen Mißbrauch des Asylrechts in den vergangenen 15 Jahren zurückzuführen.

Genau diese Ignorierung unbestrittener Fakten ist symptomatisch für die Verkennung von Wirkungszusammenhängen, die bei Winter immer wieder durchschlägt und aus seiner ideologischen Verbohrtheit resultiert. Anders ist es nicht zu erklären, daß der Autor Helmut Kohl mit dem ausufernden Hedonismus in Verbindung bringt, anstatt die von ihm wohlwollend beurteilte, aber als wirkungslos bedauerte 68er-Generation für dieses Übel verantwortlich zu machen.

In seinen abschließenden Ausführungen über Investitur und Habitus der Bundesverfassungsgerichte gleitet Winter letztlich ins Lächerliche und Absurde ab. Obwohl er die Institution des höchsten Gerichts als solche nicht in Zweifel zieht, interpretiert er die roten Roben als eine Pervertierung des republikanischen Geistes, die ihn wiederum an den Volksgerichtshof der Nazis erinnert. Mit diesen ideologischen Scheuklappen untergräbt der Autor seine eigene Glaubwürdigkeit als scharfsinniger und fundierter Kritiker der Lage der Nation.

Fazit: Rolf Winter zeichnet ein zwar klares und facettenreiches, jedoch auch unvollständiges und schiefes Bild des bundesrepublikanischen Alltags. Er mißdeutet manche Kausalitäten und klammert wichtige Aspekte aus. So ist ihm zum Beispiel die Einschränkung der Meinungsfreiheit, verbunden mit Zensur, Beschlagnahme von Büchern und Terrorisierung von Verlegern keine einzige Zeile wert. Am Ende seiner Betrachtungen fehlen zudem konkrete Lösungsvorschläge, wie denn der Augiasstall Bundesrepublik zu reinigen sei. **Thomas S. Fischer**

Rolf Winter: Nein, so hat diese Republik nicht werden sollen. Die politische Kultur der Bundesrepublik, Rasch und Röhring, Hamburg 1994, 240 Seiten

Auf Ketten und Rädern

Neues militärtechnisches Nachschlagewerk

Die Bundeswehr ist eine hochtechnisierte Armee. Die Autoren des anzuzeigenden Buches haben sich der Mühe unterzogen, den aktuellen Fahrzeugbestand der Bundeswehr zu dokumentieren. Das Ergebnis ist beachtlich. Fast 400 verschiedene Rad- und Kettenfahrzeuge werden detailliert beschrieben und abgebildet. Das Buch deckt den gesamten Fahrzeugbereich ab, beginnend mit Krädern, handelsüblichen Straßenfahrzeugen, Transportfahrzeugen, Bussen, Pioniergerät und Anhängern bis hin zu den gepanzerten Rad- und Kettenfahrzeugen. Auch die Fahrzeuge der ehemaligen NVA finden Berücksichtigung. Durch die Vorstellung laufender Entwicklungen wird der Bogen auch zur Fahrzeugausstattung der Zukunft gespannt. Die Abbildungen sind ansprechend, und die Erläuterungen, die sich auch auf die Entwicklungsgeschichte der einzelnen Fahrzeuge beziehen, sind sehr informativ. Ein empfehlungswertes Nachschlagewerk für jeden, der mit Militärtechnik befaßt ist. **N. N.**

K. Anweiler, J. Plate, M. Pahlkötter: Rad- und Kettenfahrzeuge der Bundeswehr in den 90er Jahren, Motorbuch-Verlag, Stuttgart 1997, 296 Seiten, 69,00 DM

In der Redaktion eingetroffene Bücher

Bohle, Hans-Joachim: Das kleine Reise-Lexikon für den ehemaligen Kreis Rosenberg/Westpr. mit Geserich-See-System und Oberlandkanal. Heimat-Kurier, Düsseldorf. Bezugsadr.: Hans-Joachim Bohle, Melissenweg 9, 22395 Hamburg. 68 Seiten, 6,50 DM

Branig, Hans: Geschichte Pommerns. Vom Werden des neuzeitlichen Staates bis zum Verlust der staatlichen Selbständigkeit 1300–1648. Böhlau Verlag, Köln. 246 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 58,00 DM

Deutsches Soldatenjahrbuch 1997. Fünfundvierzigster Deutscher Soldatenkalender. Schild Verlag, München. 480 Seiten, gebunden, 68,00 DM

dtv-Atlas Namenkunde: Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet. dtv 3234. 230 Seiten, broschiert, DM 24,90

Gendrich, Goede: Die Welt ist uns gram und wir sind nur ein Spiel. Deutsches Schicksal 1923–1953. WAGE-Verlag, Tessin. 302 Seiten, Pappband

Hacke, Christian: Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Weltmacht wider Willen? Ullstein /PropyläenVerlag. 606 Seiten, kartoniert, 34,90 DM

Hampel, Harry: „Von Berlin über Berlin nach Berlin". Fotos einer Weltreise. Rütten & Loening Verlag. 216 Seiten, Leinen, 49,90 DM

Heisrath, Erwin: Lexikon der Ortsnamen des Kreises Gumbinnen. Selbstverlag Erwin Heisrath, 50999 Köln, Michaelweg 17, 148 Seiten, kartoniert

Hertwig, Renate: ... seit einem halben Jahrhundert im Stadt- und Landkreis Gotha ... Eigenverlag Renate Hertwig, BdV Kreisverb. Gotha, Bohnstedtstraße 8, 99867 Gotha. 204 Seiten, Pappe

Kohnen, Joseph (Hrsg.): Königsberg-Studien. Beiträge zu einem besonderen Kapitel der deutschen Geistesgeschichte des 18. und angehenden 19. Jahrhunderts. Peter Lang Verlag. 422 Seiten, Hardcover, 118,00 DM

Korn, Ernst: Spuren hinterm Zaun. Jahre der Gefangenschaft 1945–1949. edition fischer 1998. 400 Seiten, Paperback, 42,00 DM

Krosien, Gerhard: Neu erlebtes Memelland. Selbstverlag Gerhard Krosien, Gerhart-Hauptmann-Ring 121, 60439 Frankfurt a. Main. 134 Seiten, kartoniert, 19,90 DM

Lange, Gerhard: Die Bedeutung des preußischen Innenministers Friedrich Albrecht Graf zu Eulenburg für die Entwicklung Preußens zum Rechtsstaat. Duncker & Humblot Verlag, Berlin. 284 Seiten, kartoniert, 98,00 DM

Luschnat, Gerhild: Die Lage der Deutschen im Königsberger Gebiet 1945–1948. Peter Lang Verlag. 232 Seiten, broschiert, 68,00 DM

Martens, Waldemar: Ein Ort zum Bleiben. Erinnerungen an den Darß im Nationalpark „Vorpommersche Boddenlandschaft". WAGE-Verlag, Tessin. 368 Seiten, Pappeinband

Martin, Bernd: Masuren. Mythos und Geschichte. Herrenalber Forum. Verlag Evangelischer Presseverband für Baden e.V., 97 Seiten, broschiert, 14,80 DM

Münks, Willi: Dawei Rabotta. Erlebnisse in der rusischen Kriegsgefangenschaft 1945–1948. der kleine verlag, Düsseldorf. 132 Seiten, broschiert

Plaggenborg, Stefan (Hrsg.): Stalinismus. Neue Forschungen und Konzepte. Berlin Verlag, Arno Spitz GmbH. 452 Seiten, broschiert, 98,00 DM

Ponczek, Horst: Erinnerungen werden wach ... Ein Danziger besucht seine Heimat ... Eindrücke von Reisen in den Jahren 1971–1997. Eigenverlag Horst Ponczek, Brandenburger Straße 33, 38350 Helmstedt. 202 Seiten, kartoniert, 17,50 DM (20,00 DM Postversand)

Rehaag, Günter: Ostseebad Stutthof. Flucht und Vertreibung aus Ostdeutschland. Heimatdokumentation Stutthof, Danziger Str. 12, 24211 Preetz. 324 Seiten, kartoniert, DM 80,00

Röthlein, Brigitte: Mare Tranquillitatis, 20. Juli 1969. Die wissenschaftlich-technische Revolution. dtv Verlag. 316 Seiten, kartoniert, 19,90 DM

Samp, Jerzy: Danzig von A bis Z. Edition Temmen, Bremen. 288 Seiten, glanzkaschierter Pappband.

Schäfer, Herbert: Zwischen den Fronten. Unerkannt durch Frankreich. Dagmar Dreves Verlag, Rosengarten. 144 Seiten, broschiert, 19,50 DM

Scheck, Frank Rainer: Die Weihrauchstraße. Von Arabien nach Rom – Auf den Spuren antiker Weltkulturen. Bastei-Lübbe. 336 Seiten, broschiert, 16,80 DM

Scholz, Joachim: Von Danzig nach Danzig ... ein weiter Weg 1933–1945. Schicksal einer Generation. Bezugsadresse: Joachim Scholz, Schürmannstraße 23, 45136 Essen. 236 Seiten, broschiert

Schuch, Hans-Jürgen (Hrsg.): Westpreußen-Jahrbuch Band 48 (1998). Westpreußen-Verlag, 48151 Münster, Norbertstr. 29. 160 Seiten, Efalin, 31,00 DM

Vandenberg, Philipp: Nofretete, Echnaton und ihre Zeit. Das Porträt einer glanzvollen Epoche. Bastei Lübbe Verlag. 140 Seiten, broschiert, DM 12,90

Wagner, Otto: Große Geschichte 1914–1945 und kleine Geschichten aus meinem Leben. Rautenberg Verlag, Leer. 256 Seiten, broschiert

Wehrenbrecht, August: Wir gebrannten Kinder. Vierzehn wiedergefundene Jahre. Frieling Verlag, Berlin. 170 Seiten, Pappband, 24,80 DM

Zalys, Vytautas: Ringen um Identität. Warum Litauen zwischen 1923 und 1939 im Memelgebiet keinen Erfolg hatte. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg. 104 Seiten, Leinen

Zick, Rolf: Ich war dabei – und habe überlebt. Eigenverlag Rolf Zick, Angerstraße 64, 30539 Hannover. 346 Seiten, broschiert

„Das Erbe unserer Väter"

Betr.: Bildunterschrift unter einer Aufnahme vom gegenwärtigen Bauzustand des Königsberger Domes auf der Titelseite des Ostpreußenblattes vom 1. August 1998: „Gewinnt ... immer mehr von seiner ursprünglichen Gestalt zurück: der Königsberger Dom."

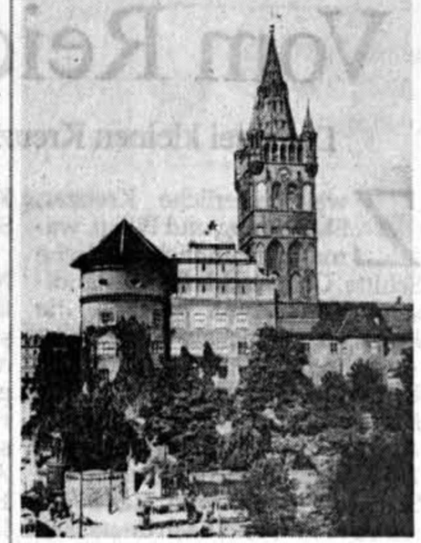
Dise Feststellung muß leider mit dem Wort „scheinbar" versehen werden, d. h. die Wiederherstellung „unseres" Domes erfolgt nur äußerlich und auch hier nur dem Scheine nach. Der Königsberger Horst Dühring, der durch seine detailgetreuen und handwerklich herausragenden Modell-Rekonstruktionen historischer Bauwerke, ja ganzer Gebäudegruppen von Königsberg, Berlin und Dresden fachliche Kompetenz unter Beweis gestellt und Ansehen erlangt hat, hat bereits im Königsberger Bürgerbrief Nr. 43 eine ganze Reihe von Mängeln der Instandsetzungsarbeiten am Dom aufgelistet. Jetzt, da der größte Teil des Kirchenschiffes gegen Regen und Schnee eingedeckt ist und auch das Dachgerüst für den noch ungeschützten Teil fertiggestellt zu sein scheint, springt als auffallendste Abweichung vom vertrauten und baustilgetreuen Erscheinungsbild einer Backstein-Ordenskirche die Verkleidung des Daches mit Kupferblech statt mit gebrannten Ziegeln ins Auge.

Noch viel schlimmer aber ist eine Konzeption der russischen „Dom-Bauer", die nach der äußeren „Verfremdung", wie sie schon Horst Dühring in seinem Artikel beklagt hat, aus unserem Dom ein geradezu sinnentleertes Gemäuer machen wird, was nichts mehr mit dem zu tun hat, was sich schon nach allgemeinem deutschen Sprachgebrauch mit dem Wort „Dom" verbindet: ein Haupthaus des Glaubens und der Kirche. Oder mit dem Auftrag, wie Agnes Miegel ihn für den Königsberger Dom, den „greisen Ordensmann", verkündete: „Die reine Lehr, das Gotteswort, – verkündige es, Du, des Samlands Hirt, solang Dein Volk den Wunderhort des edlen Bernsteins heben wird!"

Zwar prangt über dem wiederhergestellten Hauptportal wieder in deutschen Lettern ein Bibelspruch. Neben dem Portal befindet sich eine Tafel mit ein paar Daten zur Domgeschichte. Hinter dem Eingang sind rechts und links eine kleine evangelische bzw. russisch-orthodoxe Kapelle vorgesehen. Darüber befinden sich Schauräume für das alte Königsberg, u. a. mit Trümmerstücken von der Domruine oder auch einem zusammengeklebten Porzellan-Werbeartikel des bekannten Königsberger Haushaltsgeschäftes Spirgatis am Steindamm. Ein Kant-Museum im Bereich der Westfassade ist ebenfalls im Entstehen. Aber Gotteshaus, vor oder wenigstens neben neuzeitlichen Zweckbestimmungen? Nein, das soll der Dom nach Bekundungen von offizieller russischer Seite nicht wieder sein!

In einem Gespräch mit dem stellvertretenden Gouverneur des Königsberger Gebiets, Lysenko, Anfang August 1998 in Königsberg, an dem ich teilnahm, teilte dieser zu meiner großen Verwunderung mit, daß die Instandsetzungsarbeiten am Dom schon im nächsten Jahr beendet sein würden. Der „Dom" werde dann als Ausstellungshalle und Veranstaltungsraum zur Verfügung stehen. Meine Frage nach der Wesensbestimmung als Gotteshaus wurde dahingehend beschieden, daß eine solche Verwendung nicht vorgesehen sei. Meine Zusatzfrage, ob dem Vizegouverneur bzw. der Gebietsverwaltung denn nicht die Vereinbarung vom 19. Februar 1992 zwischen den damaligen russischen Repräsentanten des Königsberger Gebiets und u. a. der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) bekannt sei (für die damals der stellvertretende Stadtvorsitzende P. Lorenz Grimoni und ich als Stadtvorsitzender zeichneten), in der doch auch die religiöse Nutzung festgelegt worden sei, wurde dahingehend beschieden, daß diese Vereinbarung nicht bekannt sei und auch keine Geltung mehr besitzen würde. Diese Vereinbarung ist von der russischen Seite zwar nie paraphiert und nach Unterschriftsleistung der deutschen Seite förmlich wieder zugeleitet worden. Entscheidend ist aber, daß der gesamte übrige Inhalt nach Geist und Buchstaben vollzogen worden ist, so bei den Feierlichkeiten 1994 aus Anlaß der Gründung der Universität Königsberg vor 450 Jahren oder bei der Konservierung des deutschen Flüchtlingsschiffes „Mars" (bzw. sowjetischen Beute- und Forschungsschiffes „Vitjas") als Museumsschiff.

Drei der im Dom neu aufgehängten, im wesentlichen mit deutschen Spendengeldern finanzierten Glocken haben die imperial-großrussische Benennung „Rossija" (Rußland), „Alexander Newski" und „Pjotr Welikij" (Peter der Große) erhalten. Ein immer wieder veröffentlichter Spendenaufruf des „Förderkreises zur Wiedererrichtung des Königsbergeer Domes" weist auf die von vielen Generationen im Dom gefeierten Gottesdienste hin und spricht vom „Erbe unserer Väter". Kann das „Erbe unserer Väter" aber so aussehen und verfremdet werden, wie es laufend weiter geschieht? **Fritjof Berg, Kiel**



Blick in in Vergangenheit: *Das Königsberger Schloß* Foto N. S.

Einseitigkeit

Betr.: Folge 36, Parteien zur Wahl

Als aufmerksamer Leser Ihres Blattes vermissen wir in der o. a. Folge die von Ihnen propagierte Unabhängigkeit und Aufrichtigkeit, von Toleranz ganz zu schweigen. Bei der Gegenüberstellung von CSU und SPD mit den Antworten auf Fragen Ihres Blattes stellen Sie die 3. Ehe von Oskar Lafontaine heraus, verschweigen aber, daß Theo Waigel auch bereits in 2. Ehe verheiratet ist. Als parteilose Leser finden wir Ihre einseitige Darstellung nicht gerecht und empfehlen Berichtigung Ihrer Archivunterlagen.

I. und J. Müller, Moers

Rückenwind

Betr.: „Gegenwind für Erika Steinbach", Folge vom 12. September, Seite 23

Befremdet und ziemlich empört las ich o. a. Interview. Unsere Präsidentin Erika Steinbach ist ein Lichtblick für uns. Sie zeigt ständig, daß sie mit großer Intelligenz und Vehemenz unsere Interessen vertritt. Sie hat Klasse. Auf den Veranstaltungen ist zu sehen, wie die Leute mitgehen und begeistert sind. Sie ist eine Kämpfernatur. Und wenn sie sich bei Wind und Wetter für uns abrackert, sollten wir nicht in der Ferne stehen und zusehen und rummeckern. Statt dessen stellen wir uns dazu, geben ihr Rückenwind und verteidigen und schützen sie. Sie ist das Beste, was wir haben.

A. Domke, Luckenwalde

Fakten bleiben Fakten

Zur Folge Nr. 25 vom 20. Juni 1998, Seite 7, Jörg Bernhard Bilke (KK): „Auslöschen für alle Zeiten?"

Unsere östlichen Vertreibernationen haben, wie in Ihrem o. a. Beitrag deutlich zum Ausdruck kommt, sich nicht mit Vertreibung und Landraub allein zufriedengegeben, sondern sie schrecken darüber hinaus nicht davor zurück, sich auch noch der deutschen Geschichte und Kultur zu bemächtigen. Dafür begegnen einem beim Bereisen der annektierten Gebiete genügend augenfällige Beispiele.

Am schlimmsten ist jedoch, daß deutsche Medien und „honorige" Persönlichkeiten eifrig dabei mitwirken, sei es aus Unkenntnis oder in bestimmter Absicht. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an ein Fernsehgespräch zur Amtszeit Richard von Weizsäckers, in dem dieser von deutschen und polnischen Studenten befragt wurde. Ein polnischer Gesprächsteilnehmer bemängelte recht aufgebracht, daß in der Bundesrepublik immer noch die alten deutschen Ortsnamen gebräuchlich seien. Die Antwort des Bundespräsidenten war ausweichend. Nun ja, er habe einen Onkel gehabt, der aus Breslau war, und deshalb habe sich dieser alte Ortsname auch in seiner Familie erhalten. Ein deutscher Gesprächsteilnehmer warf ein, Schlesien habe doch nur zwischen den beiden Weltkriegen zu Deutschland gehört. Herr von Weizsäcker sah offenbar keinen Grund, die Geschichtskenntnisse des jungen Mannes zurechtzurücken und überging dessen Aussage schweigend. – Unvorstellbar, daß sich irgendein anderes Volk, irgendeine andere Nation außer der unsrigen soweit entwürdigen ließe!

Kann man angesichts unter solchen Umständen von anderen Völkern und deren offiziellen Institutionen erwarten, daß sie die geschichtlichen Zusammenhänge kennen und, wenn ja, die Größe besitzen, die Fakten zu ihren eigenen Ungunsten zurechtzurücken?

Hans Thiel, Erlangen

Klassenletzter

Betr.: „Nachsitzen, Norbert!" (Kommentar) vom 15. August 1998, Seite 2

Ein Lob für Hans Heckel, der den Lesern des *Ostpreußenblattes* zweifelsfrei „aus der Seele schreibt", wenn er Norbert Blüm im Zusammenhang mit Wilhelm I. und Bismarck den berühmten Spiegel vorhält. Aber, ist der Vorhalt gerecht?

Die Schüler der 90er würden laut protestierend „unfair" schreien, wenn sie nach einem Geschichtsdatum aus dem Lehrplan des vergangenen Unterrichtsjahres prüfend gefragt würden. Deshalb bitte auch Fairneß bei dem kleinen promovierten Politiker – immerhin wurde er nach Daten/Fakten gefragt, die über 100 Jahre zurückliegen. Und er hatte kürzlich doch schon vergessen, was er uns im letzten Jahr über die sicheren Renten gesagt hatte. Also, bitte nicht immer auf die Kleinen, nimmt doch der große Helmut (Kohl), ebenfalls ein bedeutender deutscher Akademiker, für sich das Recht auf eine Weiterentwicklung der deutschen Sprache in Anspruch. Oder?

Wenn unser Bundeskanzler – achten Sie einmal darauf – zehnmal zwischen „Wie" oder „Als" entscheiden darf, dann tippt er elfmal daneben.

Oh, entschuldigen Sie, das ist ja Mathematik – und dafür ist doch der Waigel Theo (noch ein „Studierter", wie man im Bayrischen sagt) zuständig, was seine Rechenkünste bei den EU-Kriterien deutlich beweisen.

Also, Kopf hoch ihr braven Schüler von heute. Politiker könnt ihr auch als Klassenletzter werden!

R. Schulz, Lingen

„Die naiven Deutschen"

Betr.: Psychologische Kriegführung I–III v. H.-J. v. Leesen

Die obigen Artikel geben einen guten historischen Überblick. Hoffentlich haben die Deutschen diese Art der politischen Arbeit verinnerlicht und beherrschen gelernt. Ich bin auch der begründeten Überzeugung, daß wir nunmehr die Psychologie der politischen Tätigkeit mit Außenwirkung beherrschen.

Auch die Deutschen als Besiegte haben nach 1945 sehr bald die Massenpsychologie wirkungsvoll eingesetzt. Auf andere Weise ist gar nicht zu erklären, daß insbesondere in den USA schon bald nach 1945 ein Umschwung einsetzte, als Begründung gibt die sich ändernde politische Großwetterlage nicht alles her (Stichwort Hochkommissar MacCloy und die mit ihm verbundenen Wirtschaftskreise).

Die Bundesregierung und die anderen wesentlichen gesellschaftlichen Institutionen haben seit 1945 viele wirkungsvolle Kampagnen in den USA und den Staaten der anderen westlichen Alliierten geführt.

Im übrigen erinnern Sie sich an 1917: Welcher zivilisierte Staat hatte denn bis dato den Feind, nämlich in diesem Fall Rußland, durch Einschleusung eines Revolutionsführers (Lenin) aus dem Kreis der gegen Deutschland Krieg führenden Mächte eliminiert?

Also bitte keine Klagen über die ach so gutmütigen, naiven Deutschen! **Hans H. Kober, Hamburg**

Umfangreiche Darstellung

Bezug: Ostpreußenblatt vom 8. August 1998 und 1. August 1998. Titel: Psychologische Kriegführung Teil I–II. Autor: Hans-Joachim von Leesen

Dem Autor von Leesen ist für seine umfangreiche Darstellung der psychologischen Kriegführung zu danken. Ich möchte jedoch in einigen Punkten Ergänzungen und Richtigstellungen mitteilen.

1. Der englische Autor der Lügenpropaganda heißt nicht Richard, sondern Rudyard Kipling.

2. Der Autor von „Atrocity Propaganda" wird inkonsequent mal Reed und mal Read genannt.

3. In der Literatur zur Greuelpropaganda im Ersten Weltkrieg müßte der Klassiker von Arthur Ponsonby „Falsehood in Wartime" genannt werden, da er als erster den Mut besaß, gleich nach Ende des Krieges alle einzelnen Lügen zu widerlegen.

4. Im gleichen Zusammenhang muß man den Autor Avenarius, „Das Bild als Narr" und „Das Bild als Verleumder", erwähnen, da er die Karikaturen und Techniken in der bildlichen antideutschen Haßpropaganda analysierte. Avenarius bat seinerzeit um Zusendung von Beispielen aus der deutschen Kriegspropaganda, die an Gehässigkeit mit der alliierten Hetze vergleichbar sein könnten. Es konnte ihm jedoch kein einziges Beispiel geliefert werden, womit von Leesens Meinung bestätigt wird, daß die deutsche Propaganda zu harmlos und anständig war.

5. Professor Linebarger muß widersprochen werden, wenn er behauptet, daß im Zweiten Weltkrieg die psychologische Kriegsführung der deutschen Propagandakompanien der alliierten mindestens ebenbürtig war. Der Goebbels-Propaganda fehlte die abgefeimte Lügentechnik eines Sefton Delmer sowie die Unterstellung scheußlichster feindlicher Verbrechen. Haßaufrufe zur Ermordung von Frauen, Kindern und Soldaten im Stile eines Ilja Ehrenburg gab es jedenfalls nicht. Die Darstellung des Bolschewismus als Gefahr basierte auf konkreten Erfahrungen, die man seit 1917 mit den Verbrechen der Kommunisten gemacht hatte und die beim Einmarsch der Sowjets in Ostpreußen von der Realität auf grauenvolle Weise bestätigt wurden. Schon in Friedenszeiten entbrannte in England, Amerika und Polen der psychologische Krieg. Die Filmstadt Hollywood produzierte unter Leitung deutscher Emigranten serienweise antideutsche Hetzfilme. Dem standen lediglich drei antijüdische Filme von Goebbels gegenüber. Interessant ist die Feststellung, daß bis heute solche antideutschen Hetzfilme im Ausland produziert werden und sich großer Beliebtheit erfreuen. Bestätigt wird die Harmlosigkeit der deutschen Propaganda außerdem durch Oscar Reiles „Der deutsche Geheimdienst im Zweiten Weltkrieg, Ostfront":

„Meisterhaft wurde diese psychologische Kriegsführung von London aus dirigiert; wie ein Mann richteten sich die englischen in innerpolitischen Fragen sich vielfach befehdenden Blätter außenpolitisch gegen Deutschland aus ... gemessen an den Leistungen Englands auf diesem Gebiet ist er (Goebbels) nur ein Stümper geblieben."

6. Die Behauptung von von Leesen, daß die Briten im Zweiten Weltkrieg auf Greuelpropaganda in der Art des Ersten Weltkriegs verzichteten, steht folgende Tatsache entgegen: Am 29. Februar 1944 gab das britische Informationsministerium eine Note an alle höheren Beamten und die Gestalter der öffentlichen Meinung in Umlauf, durch die diese angewiesen wurden, von den zu erwartenden Greueln der nach Mitteleuropa vordringenden Roten Armee durch eine „gegen den Feind gerichtete Greuelpropaganda abzulenken" (Wortlaut der gesamten Note bei: F. Rarzek, „Allied Wartime Diplomacy – a Pattern in Poland", S. 209 f).

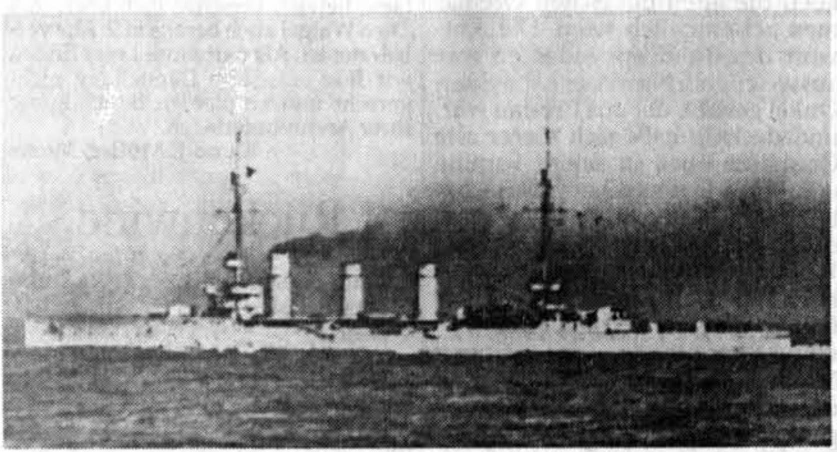
Friedrich Karl Pohl, Lüneburg

Vom Reich beschlagnahmt

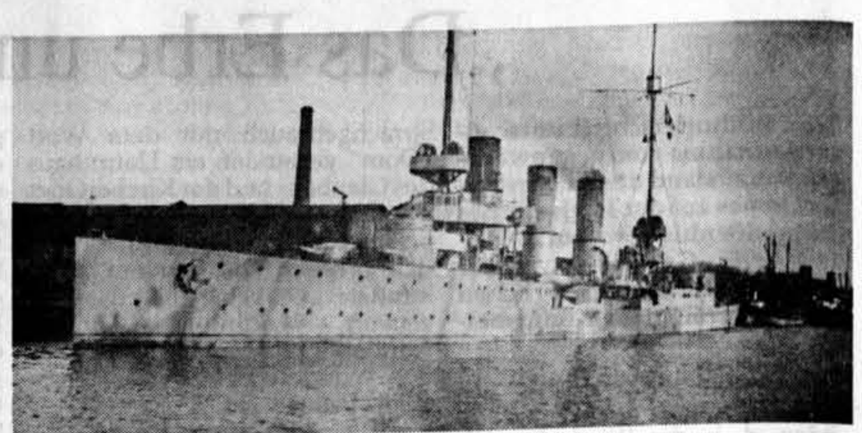
Die zwei kleinen Kreuzer SMS Elbing und Pillau der kaiserlichen Flotte

Zwei kaiserliche Kreuzer, SMS Elbing und Pillau, waren ursprünglich russische Schiffe. Gegen schärfste ausländische Konkurrenz gewann die Danziger Schichau-Werft eine Ausschreibung der zaristischen Regierung für zwei hochmoderne Kreuzerneubauten. 1912 ging der Auftrag ein; bei Kriegsausbruch 1914 lagen beide Einheiten auf Stapel, wurden vom Reich beschlagnahmt und nach deutschen Vorstellungen vollendet. Anstelle der acht 13-cm-Geschütze gelangten acht 15-cm-Kanonen zum Einbau. Aus der „Admiral Newelski" wurde die „Elbing" (5252 ts), „Murawjew Amurski" (5252 ts) verwandelte sich in SMS „Pillau", die schon am 14. Dezember 1914 unter Kapitän zur See von Klitzing Flagge und Wimpel setzen konnte, während ihr Schwesterschiff erst zum 4. September 1915 Dienstbereitschaft meldete. Ihr Kommandant war Kapitän zur See Friedrich Richter.

Mit 30 000 PS erreichten die Neubauten 27,5 Knoten. Sie maßen 135,50 Meter und zeichneten sich durch gutes Seeverhalten auch unter Schlechtwetterbedingungen aus. Die „Pillau" warf Minen im Rigalschen Meerbusen, beschoß Landziele und wurde Ende August 1914 in die Nordsee zum Handelskrieg im Skagerrak verlegt, ohne, daß besondere Vorkommnisse zu melden waren. Zeitweise hatte sich auch der Führer der Torpedoboote eingeschifft. Nach Teilnahme am Flottenvorstoß auf Lowestoft kämpfte der Kreuzer in der Skagerrakschlacht. Eine 30,5-cm-Granate zerfetzte ihm den vorderen Schornstein. Auf dem Rückmarsch nahm er die schwerbeschädigte „Seydlitz" in Schlepp. Nach Ausbesserung der Schäden operierte die „Pillau" vor Libau, legte Minensperren in der Nordsee und bezog Wartepositionen auf Schillig-Reede. Die Besatzung bemühte sich, durch Fischfang von Bord aus die mangelhafte Verpflegungslage zu verbessern. Inzwischen hatte ein Soldatenrat die Schiffsführung übernommen, auf dessen Weisung kein Logbuch mehr geführt werden durfte. Am 20. Juli 1920 mußte der Kreuzer einer Entente-Kommission in Cherbourg übergeben werden, die ihn Italien zusprach. Unter dem Namen „Bari" leistete er weiterhin Dienst, bis er am 28. Februar 1943 in Livorno allierten Bomben zum Opfer fiel.


Klein und schnell: *Die „Pillau" erreichte 27,5 Knoten* Fotos (3) TH-Archiv

Kreuzer „Elbing" legte gleich nach Abschluß der Probefahrten Minensperren in Nord- und Ostsee, fand sich dann der II. Aufklärungsgruppe zugeteilt, die Vorstöße gegen britische Küstenstädte unternahm. Im April 1916 überstand das Schiff ein stundenlandes Gefecht mit drei englischen Kreuzern und zwölf Zerstörern ohne Schaden. Nach kurzem Werftaufenthalt in Wilhelmshaven lief SMS „Elbing" zusammen mit der I. Aufklärungsgruppe aus zu einem Flottenvorstoß in das Seegebiet des Skagerrak. Das Schiff deckte zusammen mit drei Torpedobooten die Backbord-Flanke des Verbandes, als gegen 15 Uhr der dänische Frachter „N. F. Fjord" in Sicht kam. Auf Befehl des Kreuzer-Kommandanten wurden die T-Boote „B 109" und „B 110" zur Untersuchung des Dampfers detachiert. Nahezu zeitgleich sichteten auch die englischen Kreuzer „Galatea" und „Phaeton" die Schiffsversammlung und eröffneten das Feuer. „Elbing" schoß um 15.32 Uhr zurück und erzielte die ersten Treffer auf HMS „Galatea". Die Skagerrak-Schlacht war eröffnet.


Eröffnete von deutscher Seite aus die Skagerrak-Schlacht: *Die SMS „Elbing"*

Gegen 19 Uhr stieß die II. deutsche Aufklärungsgruppe auf das feindliche Gros. Durch einen schweren Treffer hatte die „Elbing" vier Tote und zwölf Verwundete zu beklagen. In der Nacht zum 1. Juni lief sie querab vom 1. Geschwader mit Kurs auf die Jademündung, als die IV. britische Zerstörerflottille angriff. Zum Ausweichen mußte der Kreuzer die lange Linie der Dickschiffe durchbrechen. Dabei rammte ihn das Linienschiff „Posen" und riß ein Riesenleck in den Rumpf. Die Lenzmittel fielen aus. Gegen 2.25 Uhr kam das Torpedoboot „S 52" längsseits und übernahm die Besatzung. Lediglich der Kommandant blieb noch an Bord. Wenig später zündete er die Sprengpatronen, als britische Einheiten in Sicht kamen. Ein niederländischer Fischkutter nahm den Schiffsbrüchigen auf, der am 3. Juni 1916 wieder heimatlichen Boden betreten konnte. **Th.**

Im Wechselbad der Geschichte

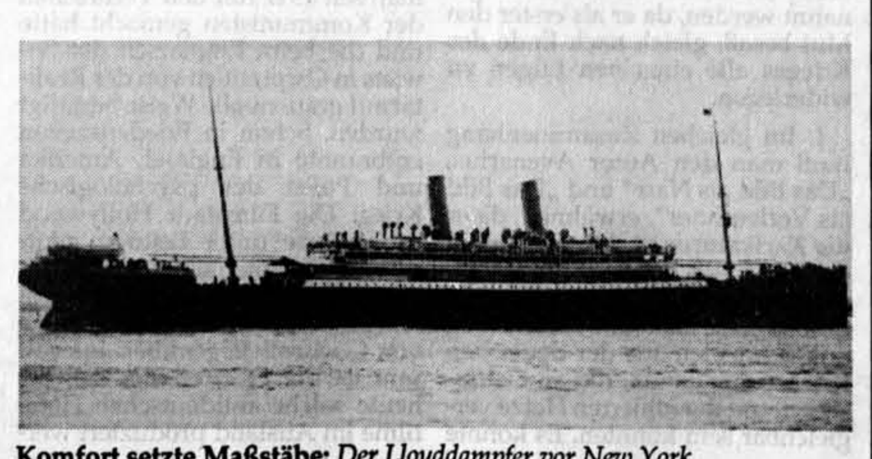
„Friedrich der Große" – Ein Ozeanriese der ganz besonderen Art

Vor 100 Jahren galt er als wahrer Riesenpott, der Fahrgastdampferneubau „Friedrich der Große", den der Stettiner Vulcan 1896 fertigstellte. Rund 2000 Passagiere fanden auf dem 166,30 Meter langen Steamer Platz. Dazu 222 Besatzungsmitglieder. Zwei Vierfach-Expansionsmaschinen von je 3500 PS garantierten 15 Knoten. Die Reederei setzte das überaus komfortable eingerichtete Schiff auf der Nordamerika- und Australienroute ein. Als besonders attraktiv erwies sich die räumliche Trennung der Erste-Klasse-Kabinen vom übrigen Schiffsbetrieb. Sie waren lärmisoliert, schluckten sogar die pochenden Geräusche der verkapselten Kolbendampfmaschinen.

Am 11. November 1896 trat der „Alte Fritz" seinen ersten Törn über den großen Teich an. Die Kabinenklasse war ausgebucht, im Zwischendeck fuhren 1200 Gäste mit. Auf dem oberen Deck luden Wohn- und Gesellschaftszimmer zum Verweilen ein. Speisesaal, Damensalons waren mit dunklem Holz ausgetäfelt. Das langgestreckte Promenadendeck sollte auf Empfehlung der Schiffsführung baldmöglichst verglast werden. Zum ersten Mal hatte man ein Kinderspielzimmer eingerichtet und einen Rauchsalon samt Bibliothek. Einen guten Ruf erwarb sich die Küchenbrigade dank frischer Backwaren und ihrer internationalen Speisekarte. Während der Sommersaison bediente der „Große Friedrich" die Nordatlantikroute. In den Wintermonaten dampfte er auf Australienkurs. Dabei half der kurze Weg durch den Suez Kanal Zeit und Geld sparen.

1902 suchte der Steamer seine Bauwerft auf, dort wurden Clubräume, Kombüse und Sonnendeck umgebaut. Ab 22. März 1907 war der „Alte Fritz" im Mittelmeer unterwegs. Neapel war jetzt der neue Abfahrtshafen für den Liniendienst in die „Neue Welt". In der Wintersaison stand erneut Australien auf dem Fahrplan. Anfang 1914 erfolgte eine Kursänderung. Der Musikdampfer sollte Bremerhaven mit Baltimore verbinden. Der Betrieb spielte sich ein, bis in Europa die Lichter ausgingen. In New York wurde der stolze Steamer vom Kriegsausbruch überrascht. Er stand unter strenger Beobachtung, wurde bei Amerikas Kriegseintritt beschlagnahmt und schnell zum Truppentransporter umgerüstet. SS „Huron" war sein neuer Name. Die Massenquartiere wurden von 2000 GIs bevölkert. 1919 baute man Ölfeuerung ein und entmilitarisierte die Inneneinrichtung.

Ab 1922 warb das US-Shipping Board zur Teilnahme an Luxuskreuzfahrten auf seinem neuen/alten Musikdampfer „City of Honolulu". Auch ein Liniendienst von Los Angeles nach Hawaii stand auf dem Programm. Bis zum 22. Oktober 1922 lief alles reibungslos. In den Nachmittagsstunden trat ein Schwelbrand im Wohndeck auf, entwickelte sich blitzschnell zum Großfeuer, griff auf die unteren Decks über, war mit Bordmitteln nicht mehr zu löschen. Passagiere und Crew stiegen in die Rettungsboote und brachten sich in Sicherheit. Noch fünf Tage lang tobten die Flammen. Erst ein US-Kriegsschiff beendete durch Artilleriebeschuß das Drama. **E. Th.**


Komfort setzte Maßstäbe: *Der Lloyddampfer vor New York*

Das Geschehen erhellt

Deutsche im Königsberger Gebiet 1945–1948

Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, da die letzten Deutschen aus dem nördlichen Ostpreußen vertrieben wurden. Viele Menschen, die diese schwere Zeit erlebt und überlebt haben, sprechen oft nicht gern darüber; zuviel Leid haben sie durchmachen müssen. Ein Leid, das nachwachsende Generationen kaum nachempfinden können. Andere wieder haben sich das Erlebte von der Seele geschrieben, haben berichtet, was ihnen widerfahren ist, als die sowjetische Armee Ostpreußen besetzte, als Fremde die Heimat eroberten und die dort ansässigen Menschen oft wie Freiwild behandelten.

Erlebnisberichte sind die eine Seite der Medaille, eine historische Aufarbeitung des Geschehens von 1945 bis 1948 im nördlichen Ostpreußen die andere. Bereits 1994/96 veröffentlichte Gerhild Luschnat eine Diplomarbeit am Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim zu dem Thema „Die Lage der Deutschen im Königsberger Gebiet 1945–1948", die jetzt in zweiter, ergänzter und durchgesehener Auflage vorliegt (Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/Main), Bd. 686, 231 Seiten, brosch., 65 DM). Peter Wörster nannte dieses Buch im „Deutschlandfunk" „eine wichtige Pionierleistung in der Erforschung dieses traurigen Kapitels der Nachkriegsgeschichte". Die Autorin, selbst aus ostpreußischer Familie stammend, die jene schweren Jahre miterlebte, schildert anhand von deutschen und russischen Quellen die dramatische Entwicklung vom Ende des Krieges bis zur Deportation der Deutschen in die sowjetische Besatzungszone. Dieses Nebeneinanderstellen der beiden Quellen ermöglicht dem Leser, wesentliche Teile eines Puzzles zusammenzufügen, das auch 50 Jahre nach dem Geschehen noch immer nicht vollständig sein kann. – Wie waren die Versorgung, wie die Wohnverhältnisse, die medizinische Versorgung in dem vom Krieg verwüsteten Land? Was hatte es auf sich mit den sogenannten „Propagandamärschen", auf denen unzählige geschwächte Deutsche ums Leben kamen? Wie waren die Verhältnisse in den Waisenhäusern, in denen Kinder lebten, die, ganz allein auf sich gestellt, die Schrecken dieser Zeit durchmachten? Und wie war es um die schwächsten unter den Deutschen bestellt, um die alten und pflegebedürftigen Menschen? Auch diesen Fragen geht Gerhild Luschnat akribisch nach. Mosaiksteinchen fügt sich zu Mosaiksteinchen, so daß dieses Kapitel deutscher – und sowjetischer – Geschichte wieder ein wenig mehr erhellt wird. **Silke Osman**




Eydtkau


Ebenrode

Der Glaube ist fest verankert

Königsberg hat nach Jahren wieder ein evangelisch-baptistisches Gotteshaus

Die Stadt Königsberg und auch die ganze Provinz Ostpreußen hat eine lange baptistische Tradition. Etwa in der Mitte des letzten Jahrhunderts begann die Evangelisation in Ostpreußen und breitete sich rasch über das ganze Land aus. Der erste Versammlungsraum in Königsberg entstand um 1857 auf dem Tragheim. Die Bewegung breitete sich weiter aus, so daß um die Jahrhundertwende vier und bis zum Kriegsende sieben Gemeinden in Königsberg waren. So viele Baptistengemeinden hatte keine andere deutsche Großstadt, weder Berlin noch Hamburg.

Entstanden war die baptistische Bewegung im 17. Jahrhundert in England und breitete sich hauptsächlich über die Vereinigten Staaten von Amerika aus, wo sie heute die stärkste Glaubensrichtung darstellt. Aus dem Englischen in das Deutsche übersetzt bedeutet „Baptism" „Taufe", deshalb heißen sie im deutschen Volksmund die „Wiedertäufer", da sie nach wie vor die Kindertaufe nach dem Bekenntnis Martin Luthers nicht anerkennen.

Im Zweiten Weltkrieg, als Ende 1941 den Vereinigten Staaten von Amerika der Krieg erklärt wurde, übte die NSDAP Druck auf den „Bund der Baptisten" aus, daß sich dieser in „Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden in Deutschland" umbenannte. Diesen Namen tragen die Gemeinden bis heute.

Auch in der Nachkriegszeit gab es in Königsberg ein gewisses baptistisches Gemeindeleben. Neben der evangelischen Kirche mit sechs registrierten Kirchen im Stadtbereich, der römisch-katholischen Kirche mit fünf, hatten auch die Baptisten eine Registrierung für Sackheim und Kalthof vorgenommen.

Nach der Vertreibung der Deutschen erlosch alles religiöse Leben in Ostpreußen. Bekanntlich wurden alle Gotteshäuser zweckentfremdet oder dem Verfall preisgegeben. Zu einem späteren Zeitpunkt rühmte sich die Sowjetunion, daß das „Kaliningrads Kaja Oblast" die erste sowjetische Region sei, die ohne jegliche Religionsausübung existiere.

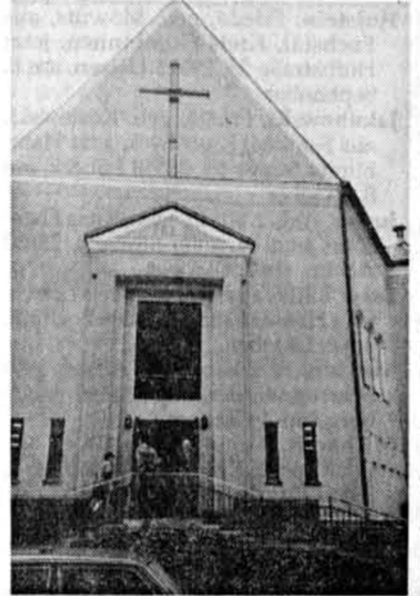
Um so erfreulicher der Zustand heute. Nach Einsetzung der Perestroika unter Gorbatschow gibt es wieder baptistisches Leben im alten Königsberg.



Nach vierjähriger Bauzeit eingeweiht: *Der schmucke Bau in der Labiauer Straße*

Ein Höhepunkt des baptistischen Lebens war, daß nach vierjähriger Bauzeit der schmucke Bau in der Labiauer Straße (von den Russen Ul. Gagarina 20 genannt) eingeweiht wurde. Der Saal, welcher normalerweise 500 Sitzplätze hat, war brechend voll. Man hatte zusätzlich Bänke und Stühle aufgestellt, so daß noch einige hundert Menschen Platz fanden. Allein von Deutschland waren weit über 100 Gäste in Bussen und privaten Autos angereist. Bemerkenswert der Chor, der die Feierlichkeiten mit vielen Liedern umrahmte. Offizielle Vertreter aus Deutschland sowie aus St. Petersburg waren auch anwesend. Auch ein Priester der örtlichen römisch-katholischen Kirche übermittelte Grußworte. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß der ganze Bau in Eigenleistung entstanden ist, bei dem der Prediger selbst die Bauleitung innehatte. Die Materialkosten wurden hauptsächlich mit Spenden aus Deutschland bestritten.

Im Moment ist erst der große Versammlungsraum fertig, der sich im oberen Stockwerk befindet. Das von außen sichtbare Fenster in Form eines großen Kreuzes erscheint dann von innen wieder erleuchtet über der Empore mit Chor und Predigtkanzel. Auf den anderen zwei Etagen befinden sich Büros, Seminar-, Schulungs- und Gästeräume. Sie sind noch in der Fertigstellung. Der Außenputz ist schon seit einiger Zeit fertig und hat über dem Eingang die Worte „Dom Molitwie" (Gebetshaus), reliefartig eingearbeitet sowie eine aufgeschlagene Bibel. **A. Matt**



„Dom Molitwie": *Die Schrift über dem Eingang* Fotos (2) privat

Sein Leben war der Kunst gewidmet

Das Brachert-Museum in Georgenwalde feierte seinen fünften Geburtstag

Wohl einmalig ist das kleine Brachert-Museum in Georgenwalde. Ist es doch das einzige Museum eines deutschen Bildhauers auf russisch verwaltetem Gebiet. Dank der Initiative des leider mittlerweile verstorbenen Königsberger Schriftstellers Juri Iwanow, der 1992 das ehemalige Sommerhaus des deutschen Bildhauers Professor Hermann Brachert in Georgenwalde entdeckte, entwickelte sich aus einer kleinen Feier zum einhundertsten Geburtstag Bracherts die Idee einer Museumsgründung. Im Jahre 1992 sammelten die Befürworter dieses Museums bei der einheimischen Bevölkerung und bei den zahlreichen Gästen aus Deutschland, die ihre alte Heimat endlich wieder besuchen konnten, über 8000 Unterschriften für ein solches Museum. Unter diesem gewaltigen öffentlichen Druck kam auch die Stadtverwaltung Rauschen nicht umhin, dem Drängen nachzugeben und die Einrichtung dieses Museums im Sommerhaus des Künstlers zu unterstützen. Das Ergebnis all dieser Bemühungen der russischen und deutschen Förderer konnte man jetzt anläßlich der Feierlichkeiten zum fünfjährigen Bestehen dieses kleinen, aber einmaligen Museums in Georgenwalde betrachten.

Die Direktorin des Museums, Alla S. Sarul, hatte, unterstützt durch eine 10 000-Dollar-Spende des Soros-Fonds, ein umfangreiches Programm für dieses kleine Jubiläum entworfen. Von Ende Mai bis Ende August 1998 nahmen im Rahmen dieses Geburtstages mehrere Bildhauer aus Rußland, Deutschland und Polen an einem Arbeitstreffen im Brachert-Museum teil. Die in dieser Zeit erschaffenen Werke verblieben beim Brachert-Museum und sind heute im Garten des Hauses zu bewundern. Den Abschluß dieser Veranstaltungen bildete ein eintägiger Festakt im Brachert-Museum. Zu den Festrednern zählten u. a. der langjährige Freund und Sammler zahlreicher Brachert-Werke, der Ravensburger Architekt Dietrich Zlomke und auch der Sohn des 1974 verstorbenen Künstlers, der Kunsthistoriker und Restaurator Dr. Thomas Brachert. Unter den Gästen war die Familie von Thomas Brachert und auch die zweite Frau von Hermann Brachert, Irmgard Siegloch-Brachert, die extra aus Deutschland angereist waren. In ihren Reden würdigten die Festredner das Leben und Schaffen Bracherts. Brachert, ein gebürtiger Stuttgarter, lehrte von 1919 bis 1925 an der Königsberger Kunstschule und war bis 1944 als freischaffender Bildhauer in Ostpreußen tätig. 1944 mußte er seine neue Heimat verlassen und kehrte wieder nach Stuttgart zurück. Dort wurde er 1945 erster Rektor der Stuttgarter Kunstakademie. Zahlreiche seiner Werke, vor allem solche, die er nach 1933 geschaffen hatte, stehen noch heute an verschiedenen Orten im Königsberger Gebiet. Andere Werke befinden sich zumeist in Privatbesitz in Deutschland und ein Großteil seiner Werke, vor allem die, die er in den 20er Jahren schuf, sind verschollen oder zerstört. Dies bedauert vor allem sein Sohn, der heute 70jährige Dr. Thomas Brachert, der bis zu seiner Pensionierung Chefrestaurator des Germanischen Nationalmuseums war. Wir hatten Gelegenheit kurz mit ihm zu reden:

BI: Herr Dr. Brachert, welchen Stellenwert hat für den Sohn des Künstlers Hermann Brachert heute diese Museum in Georgenwalde?

Ich finde es hochwohl löblich, was diese Menschen und mit welchem Engagement sie es machen. Man kann natürlich, wie bei jeder musealen Sache, nur Stückwerk zusammenbringen. Aber hier ist das Potential sehr beschränkt, weil das meiste einfach verloren ist. Bedauerlicherweise sind genau die Werke, die meine Frau, meine Kinder und auch ich am meisten schätzen, nämlich die Werke der 20er Jahre, verloren. Weitgehend sind eben nur erhalten die Werke, die von '33 bis '45 entstanden sind und eben das, was der Vater nach '45 schuf. Daher ist auch die Konzentration der Ausstellung in diesem Hause auf eben diese Jahre ausgelegt, was ich bedaure, denn dies gibt ein falsches Bild von den Werken meines Vaters.

Öffentlicher Druck machte das Museum erst möglich

Ist es richtig, daß Sie gesagt haben, die Werke Ihres Vaters, die er nach 1933 geschaffen hat, seien schlechter als die der 20er Jahre?

Generell will ich das nicht so stehen lassen. Aber ich will es mal so sagen, es war einfach so, daß die Jahre ab '33, die Jahre des Nationalsozialismus für einen freien Künstler bedeuteten, daß er irgendwie über die Runden kommen mußte. Da er ohnehin vom Nazisystem nicht geliebt war und sich auch unbeliebt gemacht hatte, dann aber klug handelte, kam er dann doch erstaunlich gut über die Runden. Das bedeutete natürlich, daß man sich dem Staatsklassizismus anpassen mußte, der staatlich verordnet war. Ich denke, damit ist alles gesagt! Nach '45 knüpfte er dann wieder an seinen alten Stil der Monumentalskulpturen an. Zu der Zeit war es für ihn natürlich ein ungeheurer Glücksfall, daß er unmittelbar nach dem Krieg erster Rektor der Stuttgarter Kunstakademie wurde. Glücksfall, weil er niemanden und vor allem auch keine politischen Parteien hinter sich wußte. Und die Aufträge, die er in dieser Zeit gemacht hat, verstehe ich als einen Versuch zu einer neuen Abstraktion, aber doch noch mit dem Grundmuster dieser 20er Jahre.

Wie sehen Sie es, wie würde es der Vater sehen, daß heute rund um das Brachert-Museum auch neuzeitliche Kunstwerke entstehen?

Das ist wahnsinnig schwer zu beantworten. Er war an sich ein philosophischer Kopf und er war ein toleranter Mensch, aber er hatte auch nach '45 große Schwierigkeiten mit der abstrakten Kunst. Wie er heute auf zeitgenössische Kunst reagieren würde, ich kann es nicht sagen. Aber den Künstlern, die diese Werke dort draußen geschaffen haben würde ich einfach sagen, wenn ihr das abstrakt sehen und machen wollt, dann macht's einfach.

Herr Dr. Brachert, vielen Dank für das Gespräch. **BI**

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Kein Sold – Kein Brot

Königsberg – Dramatisch die Situation für die Baltische Flotte. Schuldet der Staat den Soldaten und Offizieren bis heute doch immerhin der erkleckliche Summe von umgerechnet 50 Millionen DM an Lohn. Auch stehen noch offene Rechnungen für Lebensmittellieferungen und kommunale Dienstleistungen in Höhe von rund 150 Millionen DM aus. Einige Lieferanten haben schon angekündigt, dazu gehören Bäcker ebenso wie die Stromwerke, daß sie ihre Lieferungen für das Militär bald einstellen werden.

Raubmord

Labiau – Ein 47jähriger Taxifahrer, zweifacher Vater und im Hauptberuf stellvertretender Chefredakteur der Labiauer Stadtzeitung, wurde jetzt von zwei jungen Männern nachts überfallen und in seinem Taxi ermordet. Die brutalen Täter hatten es auf den Wagen des Opfers abgesehen. Da sie noch einige Tage mit dem Wagen umherfuhren, fiel es der Kripo nicht schwer, die Mörder festzunehmen.

Fleisch statt Geld

Königsberg – Eine der größten Königsberger Wurst- und Fleischwarenfabriken ist jetzt dazu übergegangen ihren Arbeitern statt Geld, es ist einfach nichts mehr da, Wurst und Fleisch in die Lohntüte zu tun.

Sparmaßnahmen

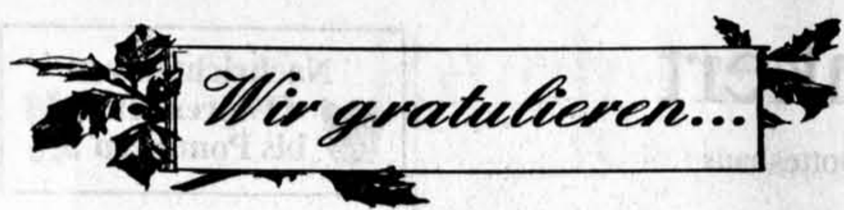
Nord-Ostpreußen – Nach einem Treffen aller Bürgermeister mit Vertretern der Gebietsverwaltung, an der Spitze Gouverneur Leonid Gorbenko, wurde den Kommunalvertretern auferlegt, die Kosten der Gemeinden für das letzte Jahresdrittel um 40 Prozent zu mindern. Wie dies, bei den ohnehin schon leeren Töpfen, geschehen soll, vermag den Bürgermeistern niemand zu sagen.

Polizeidemonstration

Königsberg – In der vergangenen Woche platzte selbst den Bediensteten bei der Königsberger Polizei der Kragen. Vor allem die unteren Dienstränge, die ein relativ geringes Einkommen haben, zog es zu einer Demonstration auf den Platz vor dem Königsberger Rathaus. Erhielten sie schon das ganze Jahr über ihren Lohn nur schleppend, so erhalten sie, genau wie die städtischen Beamten und Angestellten, schon seit zwei Monaten überhaupt keinen Lohn. Nun soll die städtische Polizei auf Anweisung des Gouverneurs auch noch um 380 Stellen verkleinert werden.

Wodkaschmuggel

Nord-Ostpreußen – In großem Umfang kaufen vor allem polnische Bürger russischen Wodka in Königsberg. Da auch sie nur begrenzte Mengen nach Polen einführen, ist es anscheinend zum Volkssport geworden, Wodka auf alle erdenklichen Arten zu schmuggeln. Zumeist kurz vor der Grenze werden die Spirituosen in Behältnisse aller Art umgefüllt. Dies sind u.a. normale Mineralwasserflaschen, Kunststoffkanister, aber auch in einfache Plastiktüten oder gar Wärmflaschen füllen die Schmuggler das teure Naß ab. Leidige Folge des Ganzen: Die Wälder an der russisch-polnischen Grenze werden immer mehr übersät mit leeren Wodkaflaschen, denn wer erwartet schon von den Grenzgängern, daß sie die leeren Flaschen ordentlich entsorgen. **BI**



zum 102. Geburtstag

Goliath, Marie, geb. Sagromski, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Habichtseck 10, 44575 Castrop-Rauxel, am 11. Oktober

zum 98. Geburtstag

Plewa, Margarete, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Pflegeheim, Antlindeken 100, 48691 Vreden, am 9. Oktober

zum 97. Geburtstag

Rothe, Helene, geb. Willig, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Peilikestraße 8, 04318 Leipzig, am 7. Oktober

zum 96. Geburtstag

Steinert, Charlotte, geb. Neumann, aus Allenstein, Liebstädter Straße 1, jetzt Zu den Tannen 12, 47269 Duisburg, am 17. September

Tolkemitt, Gerda, geb. Brandstäter, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim, 25421 Kummerfeld, am 7. Oktober

zum 95. Geburtstag

Doerk, Gertrud, geb. Heinrici, aus Königsberg, jetzt Gut Insel 8, 48151 Münster, am 5. Oktober

Kleber, Arthur, aus Mitteldorf/Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt Nußanger 23, 38640 Goslar, am 10. Oktober

Losch, Frieda, aus Neidenburg, jetzt Reeperbahn 8, 25335 Elmshorn, am 4. Oktober

zum 94. Geburtstag

Pogorzelski, Elisabeth, geb. Peter, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Platz der Freundschaft 14, 18058 Rostock, am 10. Oktober

zum 93. Geburtstag

Buttgereit, Frieda, aus Ebenrode, jetzt Löhrstraße 19, 33102 Paderborn, am 11. Oktober

Gerlach, Anna, geb. Nowatzki, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Hauptstraße 101, 02708 Obercunersdorf, am 11. Oktober

Schützeck, Alfred, aus Muschaken und Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Barkhausenstraße 24, 21335 Lüneburg, am 11. Oktober

Schulz, Gerhard, aus Heilsberg, jetzt Geschwister-Witonski-Straße 3, 22457 Hamburg, am 21. September

Turek, Auguste, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Anne-Frank-Weg 17b, 70565 Stuttgart, am 10. Oktober

Wilke, Luise, geb. Michalzik, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 15a, 14552 Wildenbruch, am 17. September

Zywitza, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Franz-Wamich-Straße 13, 41065 Mönchengladbach, am 5. Oktober

zum 92. Geburtstag

Bassewitz, Ruth von, geb. Krawulsky, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Littenacker 8, 96482 Ahorn, am 5. Oktober

Kalinkat, Marta, geb. Hopp, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Erbhainstraße 2a, 37441 Bad Sachsa, am 10. Oktober

Marohn, Reinhold, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Fiesta Ave., Chilliwack B.C. V2P 352, Canada 46021, am 5. Oktober

Marthen, Martha, geb. Freymann, aus Spullen und Kussen, jetzt Peterstraße 67, 47798 Krefeld, am 22. September

Podehl, Ella, aus Wehlau, Parkstraße 51, jetzt Zwinglistraße 21, 23568 Lübeck, am 1. Oktober

Pusch, Elisabeth, geb. Schmidt, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Posener Weg 7, 29328 Faßberg, am 14. September

Weidekamm, Christel, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Tokajerweg 9, 89075 Ulm, am 6. Oktober

zum 91. Geburtstag

Dalgahn, Helene, aus Fuchsberg, jetzt Wilhelm-Hamacher-Platz 19, 53840 Troisdorf, am 10. Oktober

Ihrke, Erich, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Austraße 47, 77855 Achern, am 10. Oktober

Mroß, Anna, geb. Modregger, aus Sudeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Walter-Fley-Weg 4, 38444 Wolfsburg, am 6. Oktober

Sadlowski, Minna, geb. Leimann, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Freudenthaler Straße 6, 29699 Bomlitz, am 5. Oktober

Samland, Hugo, aus Seehesten, Kreis Sensburg, jetzt Mönchengladbach, am 26. September

Ulrich, Anna, geb. Sagert, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Marienburger Straße 21, 40667 Meerbusch, am 18. September

zum 90. Geburtstag

Alexander, Auguste, geb. Cub, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Mendelssohnstraße 21, 06366 Köthen, am 5. Oktober

Baier, Oswald, aus Zielinski, jetzt Rousseaustraße 6, 04600 Altenburg, am 8. Oktober

Buddrus, Helene, geb. Saunus, aus Mikieten/Schönwalde, Kreis Pogegen, jetzt b. Fam. Kuper, Sprakeler Straße 23, 48159 Münster, am 5. Oktober

Czapiewski, Lydia, geb. Seipel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Frankenberg 36, Ptr., 21073 Hamburg, am 8. Oktober

Glatzhöfer, Ella, geb. Schäfer, aus Neu Beynuhnen, Kreis Angerapp, jetzt Wiedenhofer Straße 12, 42719 Solingen, am 9. Oktober

Klossek, August, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Reichsbahnstraße 4, 02977 Hoyerswerda, am 7. Oktober

Makowka, Hedwig, geb. Paprotta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Prälatenwinkel 13, 38364 Schöningen, am 5. Oktober

Mann, Anna, geb. Wilkat, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Damm 16, 18190 Gubkow, am 7. Oktober

Wendt, Richard, aus Königsberg, jetzt Paul-Hug-Straße 26a, 26382 Wilhelmshaven, am 3. Oktober

Wincenty, Meta, geb. Trielus, aus Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Illerzeile 29, 13509 Berlin, am 11. September

zum 89. Geburtstag

Dannapfel, Fritz, aus Heybutten, Kreis Lötzen, jetzt Fliederstraße 4, 32257 Bünde-Ennigloh, am 7. Oktober

Glaubitz, Anna, aus Krakeln, jetzt Friedrich-Wolf-Ring 14, 04600 Altenburg, am 5. Oktober

Grün, Hans, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Sachsenstraße 4, 32120 Hiddenhausen, am 6. September

Kroll-Weyhe, Helene, geb. Meczulat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Osterstraße 32, 24850 Schuby, am 25. September

Mehl, Grete, geb. Kreuzahler, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Bürbacher Weg 102, 57074 Siegen, am 10. Oktober

Osygus, Paul, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchenstraße 41, 22848 Norderstedt, am 10. Oktober

Panzenhagen, Martha, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Marquardt, Senftenberger Ring 18, 13439 Berlin, am 9. Oktober

Pawlitzki, Emma, geb. Loch, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Pierenkemperstraße 36, 45891 Gelsenkirchen, am 5. Oktober

Pernau, Marta, geb. Kranz, aus Tutteln-Teichhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Schmale Straße 24, 48478 Mülheim, am 2. September

Pohl, Ilse, geb. Schlick, aus Lötzen und Königsberg-Quednau, jetzt Lornsenplatz 14, 25524 Itzehoe, am 9. Oktober

Schmidke, Kurt, aus Königsberg, jetzt Suhrnkrog 15, 23701 Eutin, am 6. Oktober

zum 88. Geburtstag

Falkowski, Charlotte, geb. Warda, aus Prostken, Kreis Lyck, Hindenburgstraße 39, jetzt Nelkenweg 23, 22941 Bargteheide, am 10. Oktober

Grigo, Gerda, geb. Koschorreck, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Westerholzstraße 8, 28309 Bremen, am 5. Oktober

Haase, Emma, geb. Quednau, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt H.-Mauersberger-Ring 23, 09212 Limbach-Oberfrohna, am 10. Oktober

Kamotzke, Emmy, geb. Abrolat, aus Ebenhausen, Kreis Schloßberg, jetzt Deichstraße 17, 49610 Quakenbrück, am 1. Oktober

Kinnigkeit, Frieda, aus Medenau, Kreis Fischhausen, jetzt 25557 Grünenthal, am 12. September

Kirstein, Johanna, geb. Lihs, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Osthus-Straße 12, 33659 Bielefeld, am 5. Oktober

Lyssewski, Luise, geb. Brozewski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 6, 27616 Lunestedt, am 9. Oktober

Radek, Wilhelmine, geb. Gollan, aus Rummau-Ost, jetzt Drohmweg 19, 28844 Weyhe, am 26. September

zum 87. Geburtstag

Hochbaum, Peter, aus Kupgallen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Max-Eithel-Straße 11, 72574 Bad Urach, am 26. September

Karwatzki, Johannes, aus Ebenrode, jetzt Otto-Garber-Weg 3, 23879 Mölln, am 6. Oktober

Mrosowski, Anni, geb. Böhnke, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Hilschestraße 43, 13158 Berlin, am 8. Oktober

Pilch, Elfriede, geb. Manko, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Lemberger Straße 68, 66955 Pirmasens, am 5. Oktober

Polaschek, Friederike, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Hufelandstraße 18, 49811 Lingen, am 6. Oktober

zum 86. Geburtstag

Ehlert, Margarete, aus Damerau, jetzt Steggasse 4, 35410 Hungen-Bellersheim, am 5. Oktober

Grabosch, Heinrich, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 17, 79295 Sulzburg, am 9. Oktober

Lange, Gertrud, geb. Czerwinski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Weustenbusch 13, 44652 Herne, am 6. Oktober

Neumann, Annemarie, aus Gumbinnen, jetzt Wenzelstraße 10, 04600 Altenburg, am 4. Oktober

Niewierra, Gustav, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Staufenstraße 2, 73240 Wendlingen, am 9. Oktober

Piorek, Walter, aus Groß Grieben, Kreis Osterode, jetzt Karl-Heft-Straße 25, 04249 Leipzig, am 4. Oktober

Radtke, Gertrud, geb. Olschewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Haus Tabea, Am Isfeld 19, 22589 Hamburg, am 9. Oktober

Schiller, Frieda, geb. Tausendfreund, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pfahlweg 50, 25436 Tornesch, am 10. Oktober

Schubert, Edmund, aus Allenstein, jetzt Haydnstraße 28, 29223 Celle, am 7. Oktober

Sdorra, Helene, geb. Karrasch, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, jetzt Dorfstraße 27, 25770 Lieth, am 8. Oktober

Stock, Bruno, aus Neuhausen, jetzt Bählacker 29, 28876 Oyten, am 5. Oktober

Teppner, Hildegard, geb. Przyborowski, aus Königsberg, Hammerweg 111, jetzt Höppnerallee 31, 21465 Wentorf, am 9. Oktober

Volgnandt, Ernst, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenbergstraße 3, 59269 Beckum, am 3. Oktober

Wiesinger, Ida, geb. Donder, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Wiedaer Straße 3, 37441 Bad Sachsa, am 8. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 3. Oktober, 13.10 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Nacht der Nächte – Eine Chronik des 9. November 1989

Sonnabend, 3. Oktober, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Treffpunkt Deutschland (Zum Tag der Deutschen Einheit live vom Opernplatz in Hannover)

Sonnabend, 3. Oktober, 17 Uhr, N3-Fernsehen: Ohne Wenn und Aber (Ellbogen statt Herz – Das Ende der Solidarität)

Sonntag, 4. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Königsgrube – Königshütte (Schicksal einer deutsch-polnischen Stadt)

Mittwoch, 7. Oktober, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Nachkriegsjahre (2. Unterwegs – Amateurfilme von 1950 bis 1955)

Donnerstag, 8. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 11. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Eck vertäll miene Jeschichte" (Die Arbeitsgemeinschaft „Ostpreußisch Platt" in Bielefeld)

Sonntag, 11. Oktober, 23.45 Uhr, N3-Fernsehen: Vom Terror zur Demokratie (Der lange Weg zum Miteinander zwischen Tschechen und Deutschen)

Montag, 12. Oktober, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Der Krieg im Äther (Zur Niederlage der deutschen U-Boot-Flotte)

Donnerstag, 15. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 15. Oktober, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Lettland (Ländliche Jahreszeiten)

Freitag, 16. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Verlust und Sehnsucht (Der deutsche Heimatfilm der fünfziger Jahre)

zum 85. Geburtstag

Baumeister, Betty, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Vareniusstraße 7, 29456 Hitzacker, am 8. Oktober

Behrendt, Georg, aus Neidenburg, Deutsche Straße 26, jetzt Taubenstraße 5, 41236 Mönchengladbach, am 5. Oktober

Biernath, Christel, geb. Spieshöfer, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Behrs Tannen 12, 25436 Uetersen, am 5. Oktober

Blask, Elise, geb. Kranke, aus Elchdorf und Königsberg, Gerlachstraße 94d, jetzt Immenhofer Straße 5, 70180 Stuttgart, am 25. September

Bollmann, Martha, geb. Kloß, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Laubenweg 7, 69123 Heidelberg, am 5. Oktober

Brehm, Christel, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Ziegelstraße 6, 25704 Meldorf, am 5. Oktober

Bruns, Ida, geb. Frohl, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 31, 27751 Delmenhorst, am 26. September

Fouquet, Erwin, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Enzianstraße 39, 32105 Bad Salzuflen, am 7. Oktober

Kerstan, Lydia, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelisstraße 15, 64293 Darmstadt, am 5. Oktober

Kraschewski, Artur, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Teichstraße 17, 32257 Bünde, am 4. Oktober

Krüger, Anna, aus Brassendorf, Kreis Lötzen, jetzt Warszawska 15/2, PL 11-500 Gizycko, am 10. Oktober

Krüger, Horst, aus Insterburg, jetzt Gorch-Fock-Straße 7, 25348 Glückstadt, am 21. September

Langner, Ida, geb. Albrecht, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Sötling 6, 59556 Lippstadt, am 1. Oktober

Liebscher, Elfriede, aus Neuhausen, jetzt Im zöllischen Sieke 14, 37581 Bad Gandersheim, am 11. Oktober

Pohl, Anna, geb. Berner, aus Rastenburg, jetzt Dresdener Straße 13, 35463 Fernwald, am 18. September

Schulz, Traute, verw. Schottke, geb. Fürst, aus Miswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Stellingstraße 22, 17489 Greifswald, am 3. Oktober

Wenzel, Helmut, aus Herzogsau und Schönau, Kreis Neidenburg, jetzt Schlesierweg 9, 29225 Celle, am 3. Oktober

Zachrau, Ernst, aus Jäskeim, jetzt Marktpforte 2, 07768 Kahla, am 8. Oktober

zum 84. Geburtstag

Eder, Fritz, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Alte Salzstraße 3, 29579 Emmendorf, am 5. Oktober

Gehrmann, Edith, aus Neuhausen, jetzt Apt. 201, Ottostraße 44, 85521 Ottobrunn, am 11. Oktober

Grigoleit, Elli, geb. Schulte, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Seydlitzstraße 2a, 12307 Berlin, am 19. September

Holstein, Frieda, geb. Möwius, aus Fuchstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Höfftstraße 25, 29525 Uelzen, am 8. September

Jakubowski, Frieda, geb. Koslowski, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 55, 23558 Lübeck, am 5. Oktober

Justus, Walter, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Bassener Straße 6, 28832 Achim, am 7. Oktober

Laser, Käthe, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Hansastraße 54, 44866 Bochum, am 6. Oktober

Maichin, Ferdinand, aus Altsag, jetzt Schweriner Straße 1b, 86169 Augsburg, am 2. Oktober

Michaelis, Auguste, geb. Trott, aus Lyck, jetzt Rote-Kreuz-Straße 1, 50169 Kerpen, am 9. Oktober

Radszuweit, Martha, aus Mauern, Kreis Labiau, jetzt Samlandstraße 36, 23569 Lübeck, am 8. Oktober

Schweingruber, Herta, geb. Kunz, aus Königsberg, Nasser Garten 39, jetzt Warthestraße 2, 45136 Essen, am 8. Oktober

Stagat, Charlotte, geb. Führer, aus Adamshausen und Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Etatsräten-Doos-Straße 7, 25554 Wilster, am 16. September

Steiner, Johann, aus Seehag, Kreis Neidenburg, jetzt Elchweg 6, 44627 Herne, am 10. Oktober

Thies, Frieda, geb. Jorga, aus Ortelsburg, jetzt Severingsweg 1, 53179 Bonn, am 9. Oktober

Wischnewski, Gustav, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Holsteiner Straße 34, 44145 Dortmund, am 8. Oktober

zum 83. Geburtstag

Bock, Ernst, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Auf der Weide 12, 35716 Dietzhölztal, am 9. Oktober

Bodin, Hildegard, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 21, 58452 Witten, am 8. Oktober

Dombrowski, Lucie, geb. Krebs, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Breien 8, 44894 Bochum, am 6. Oktober

Fiergolla, Erika, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 268, 27729 Hambergen, am 3. Oktober

Grohnert, Eva, geb. Thal, aus Milken, Kreis Lötzen und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kriemhildweg 14, 32545 Bad Oeynhausen, am 3. Oktober

Jopp, Martha, geb. Konopka, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenweg 2, 21614 Buxtehude, am 10. Oktober

Katins, Gerhard, aus Groß Potauern, Kreis Gerdauen, jetzt b. Krag, Steinstraße 4, 65329 Hohenstein, am 5. Oktober

Langhagel, Ursula, aus Waldau, jetzt Lütjenburger Straße 2, 24148 Kiel, am 5. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Silvesterfreizeit – Die JLO veranstaltet eine Silvesterfreizeit in Landeshut, Niederschlesien von Mittwoch, 30. Dezember 1998, bis Sonntag, 3. Januar 1999. Leistungen: vier Hotelübernachtungen mit Frühstück/Halbpension, Ausflüge u. a. ins Riesengebirge, stimmungsvolle Silvesterfeier mit großem Silvestermenü und Tanz. Preis 200 DM pro Person. Anmeldung bei Georg Gläser, Käthe-Kollwitz-Straße 4, 02625 Bautzen.

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage), Am Kesselbrink, Bielefeld. – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster. – Die „Jungen Ostpreußen" in Düsseldorf treffen sich jeden dritten Freitag im Monat ab 19.30 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Gaststätte Rübezahl (Studentenzimmer).

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 14. Oktober, **Frauengruppe,** 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110. Erntedankfest.

Mi., 14. Oktober, **Gumbinnen,** 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin. Erntedankfest.

Sbd., 17. Oktober, **Mohrungen,** 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin. Erntedankfest.

Sbd., 17. Oktober, **Bartenstein,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude. Erntedankfest.

Sbd., 17. Oktober, **Schloßberg,** 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210. Erntedankfest.

Sbd., 17. Oktober, **Labiau, Samland, Königsberg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Eichendorff-Saal. Erntedankfest.

Sbd., 17. Oktober, **Insterburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino. Erntedankfest.

So., 18. Oktober, **Sensburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208. Erntedankfest.

So., 18. Oktober, **Heiligenbeil, Lötzen, Heilsberg, Preußisch Eylau,** 15 Uhr, Neue- und Jerusalems-Kirchengemeinde, Lindenstraße 85, Berlin-Kreuzberg. Erntedankfest.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Heimatliches Herbstkonzert – Sonnabend, 17. Oktober, 15 Uhr, heimatliches Herbstkonzert mit Orchester und dem Ostpreußenchor im ev. Gemeindehaus Wandsbek, Schloßstraße 78, Nähe U-Bahnhof Wandsbek-Markt. Eintritt an der Kasse 15 DM, im Vorverkauf 12 DM. Kartenvorbestellungen nehmen Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14, und Maria Hempf (Ostpreußenchor), Telefon 0 40/7 12 24 19, entgegen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 6. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias zum Thema „Masuren – Begegnung in der Vergangenheit".

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Zu Musik, Gesang und guter Laune sind auch Freunde und Gäste herzlich willkommen. Es wird um eine kleine Erntegabe gebeten. Kostenpunkt 5 DM.

Gumbinnen – Freitag, 9. Oktober, Treffen im Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg.

Osterode – Sonnabend, 3. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier gemeinsam mit der Heimatgruppe Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Hamburg-Eimsbüttel (Nähe U-Bahnhof Schlump). Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, anschließend Musik und Lieder zum Herbstanfang unter der Erntekrone. Für den Erntedanktisch werden Spenden gerne entgegengenommen und anschließend verlost. Gäste sind herzlich willkommen, Eintritt 5 DM.

Sensburg – Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, Erntedank im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 10. Oktober, 13 Uhr, Treffen der Mitglieder und Freunde im Hotel St. Raphael, Adenauer-Allee 41, Hamburg, Nähe Hauptbahnhof. Lieselotte Dörge hält einen Diavortrag über „Ännchen von Tharau". Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Stuttgart – Die Monatsversammlung im Hotel Wartburg befaßte sich in einer Rückschau mit dem 50jährigen Bestehen der Kreisgruppe. Zunächst berichtete Frau Bessel über den Beginn und die Entwicklung der nächsten Jahre. In diesem Zusammenhang wurde die Jugendgruppe, Trachtenanschaffung, die Volkstanzgruppe mit öffentlichen Auftritten und die ersten Jahre der 1948 gegründeten Kreisgruppe erwähnt. Der langjährige Vorsitzende Herbert Muschlien (28 Jahre) zeigte Dias von den 20-, 25- und 40-Jahr-Feiern und ging auf die Arbeit und die Veranstaltungen in dieser Zeit ein. Die Vortragenden erhielten viel Beifall für ihre launigen Beiträge. Mit dem Ausblick auf die 50-Jahr-Feier am 24. Oktober endete die gelungene Veranstaltung.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 11. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest und Feier des 50jährigen Jubiläums in den Ulmer Stuben. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Pfarrer i. R. Ernst Gelke spricht Worte zum Erntedankfest mit Brotmahl, und Vorsitzender Fritz-W. Preuß gibt einen Rückblick über „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen/Westpreußen in Ulm". Des weiteren sind Grußworte und Ehrungen der Gründungsmitglieder sowie langjähriger Mitglieder vorgesehen. Der BdV-Chor, Alexander Dieht, die Tanzgruppe „Jungbrunnen", Dorothea Jahnke, Gedichte und gemeinsam gesungene Lieder umrahmen das Veranstaltungsprogramm. – Donnerstag, 15. Oktober, gemütliches Beisammensein der Frauengruppe in den Ulmer Stuben.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Freitag, 9. Oktober, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Mittwoch, 14. Oktober, 15 Uhr, Frauennachmittag im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte. – Sonnabend, 17. Oktober, 19 Uhr, Kegeln in der Schießstätte, Stadionstraße.

Bamberg – Dienstag, 13. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Bayreuth – Freitag, 16. Oktober, 16.30 Uhr, Treffen in der Brauereischänke am Markt.

Erlangen – Sonntag, 18. Oktober, „Ostdeutscher Markttag" im Rahmen der Veranstaltung des Stadtverbandes der Erlanger Kulturverein „Erlanger Herbst 1998".

Hof – Sonnabend, 10. Oktober, ab 14 Uhr, Tag der Heimat in der Gaststätte Kreuzstein, Hof. – Die Gruppe traf sich nach der langen Sommerpause zu ihrer Erntedankfeier. Eine wahre Augenweide stellten die herbstlich geschmückten Tische dar. Sie waren bedeckt mit dem reichen Segen an verschiedenem Obst, Gemüse, Blumen, buntem Laub und leuchtenden, roten Vogelbeeren. Auf den Tischen lagen auch unterschiedliche Sorten gebackenen Brotes, die an die Ernte des Getreides erinnerten. Die so zahlreich erschienen Mitglieder und Gäste wurden vom 1. Vorsitzenden Christian Joachim freudig begrüßt. Er stellte fest, daß der Jahresausflug in jeder Hinsicht ein Erlebnis gewesen sei. Traditionsgemäß wurde den Geburtstagskindern nachträglich herzlich gratuliert. Waltraud Hahn erinnerte an den bedeutenden ostpreußischen Bildhauer Georg Fuger, der vor 100 Jahren in Mehlsack geboren wurde. Unter Leitung von Jutta Starosta zeigte die Jugend der Heimatgruppe ihr vielseitiges Können in Musik, Tanz und Vortrag. Langanhaltender Beifall war der Dank für die Vorführungen. Nach gemeinsam gesungenen Liedern und verschiedenen Vorträgen folgten Gedanken zum Erntedankfest. Christian Joachim widmete seine Erinnerungen vor allem den Landwirten in der Heimat. Sie hatten unter großen Anstrengungen und nimmermüdem Fleiß aus den oft riesigen Besitztümern mit schlechten Boden- und Witterungsverhältnissen beste Ernten einbringen können. Es war ein eindrucksvoller Ausflug in das ostpreußische Landleben, das der Vortragende den gebannt lauschenden Anwesenden nahebrachte. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied folgte die Lesung einer Erntegeschichte, die von Hedwig Fischer vorgetragen wurde. Bezirksvorsitzender Helmut Starosta dankte für die Ausgestaltung dieser schönen Erntedankfeier. Er wies auf die Notwendigkeit hin, das Heimatgut zu bewahren und weiterzutragen. Auch brachte er die Hoffnung zum Ausdruck, daß es gelingen möge, neue Mitglieder zu gewinnen. Christian Joachim dankte für den gelungenen Nachmittag, die große Resonanz und die schöne Ausgestaltung. Dann lud er die Versammelten dazu ein, sich an den reichen Gaben auf den Tischen zu bedienen. Nach dem offiziellen Programm saß man noch lange bei gemütlichem Plausch zusammen.

München/Nord-Süd – Freitag, 16. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen zum Thema „Jagd und Erntedank in Ost-/Westpreußen und Bayern" mit gemeinsamer Kaffeetafel im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

München/Ost-West – Mittwoch, 14. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 9. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest der Frauengruppe im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Gäste sind herzlich willkommen. – Eingeweiht wurde das „Haus der Heimat" im Nürnberger Ortsteil Langwasser. Zu sehen war eine Ausstellung über Flucht und Vertreibung. Alle Landsmannschaften haben jetzt die Möglichkeit, gemeinsam in einem Haus ihr Land darzustellen. Betreut werden auch die Aussiedler.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, Monatstreffen im neuen Bürgerhaus am See in Neu-Kranichstein, Grundstraße 10 (EKZ). Nach der Kaffeetafel im zum Erntedank geschmückten Raum hält Pfarrer Kunkel einen Diavortrag über eine Reise nach Königsberg zur „1000-Jahr-Feier des Todes vom Heiligen Adalbert, des 1. Märtyrers in Preußen".

Hanau – Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im großen Saal der Stadthalle Hanau. Ein abwechslungsreiches Programm und anschließender Tanz um den Erntetisch mit Erntekrone erwartet die Gäste. Freunde und Bekannte sind wie immer willkommen.

Wetzlar – Montag, 12. Oktober, 19 Uhr, Treffen zum Thema „Zu rechter Zeit die Hände gerührt ..." in den Grillstuben Wetzlar, Stoppelberger Hohl 128. – Auf der Monatsversammlung zog ein Diavortrag zur Geschichte Danzigs die Zuhörer in den Bann. In Wort und Bild wurden die vielen Facetten des „nordischen Venedigs", das der Zweite Weltkrieg fast völlig zerstört hatte, eindrucksvoll vermittelt. Eine Reihe von Dias befaßte sich mit den vielen Kirchen, die das Panorama der Stadt über die Jahrhunderte prägten. An der Spitze steht St. Marien, ein wuchtiger, trutziger Backsteinbau, der alle anderen Kirchen überragt. Aber auch Aufnahmen vom Renaissancetor, dem altstädtischen Rathaus, dem Artushof und dem Neptunsbrunnen sowie den kleinen Gäßchen und ihren Beischlägen machten deutlich, daß das alte Danzig ein Eldorado nicht nur für den Kunstgeschichtler darstellt. Das Wahrzeichen der Stadt ist das 1443 erbaute Krantor. Ganz in der Nähe befindet sich die Sternwarte, die heute noch den Sitz der naturforschenden Gesellschaft bildet. Der Vortrag beschränkte sich aber nicht auf Danzig mit seiner reichen Bausubstanz, auch die drei bekannten Seebäder Brösen, Glettkau und Zoppot im Einzugsbereich der Stadt wurden vorgestellt. Viele Zuhörer fühlten sich dabei an Paradiese ihrer Kindheit erinnert.

Wiesbaden – Sonnabend, 3. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35. Im Anschluß an den besinnlichen Teil Verlosung der Erntegaben und Erntetanz.

Erinnerungsfoto 1192



Abgangsklasse der Haushaltsschule, Insterburg – *Unsere Leserin Hildegard Kostka hat uns dieses Bild zugeschickt. Das Foto entstand im Frühjahr 1942 und zeigt Schülerinnen dieser Klasse. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1192" an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.*

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 3, 31812 Bad Pyrmont; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz (des.), Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst

Delmenhorst – Sonnabend, 17. Oktober, 18.30 bis 24 Uhr, Erntedankfest im Hotel Thomsen. Zur Unterhaltung werden u. a. der Alleinunterhalter Siemer und zwei Schwestern aus Elsfleth beitragen. Zum Abendessen stehen Schlachtplatte und Putenschnitzel zur Auswahl. Eintritt und Essen kosten pro Person 26 DM. Anmeldungen nehmen I. Lange, Telefon 5 02 26, K. Mertin, Telefon 6 18 30, und L. Dietz, Telefon 5 14 95, entgegen. Es wird um rege Beteiligung gebeten. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Gruppe unternimmt vom 1. bis 5. Mai 1999 eine Berlinfahrt. Die Kosten betragen 687 DM plus 205 DM Einzelzimmerzuschlag. Das Hotel Forum liegt zentral beim Alex und bietet Frühstück und Abendbüffet. Im Preis inbegriffen sind alle Eintrittspreise, Schloßbesichtigung in Potsdam sowie eine 4-Seen-Fahrt. Anmeldungen und Auskünfte bei L. Dietz.

Hildesheim – Donnerstag, 8. Oktober, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Vorsitzender Lm. Salz hält einen Vortrag zum Thema „50 Jahre danach – eine philosophische Betrachtung".

Oldenburg – Mittwoch, 14. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier der Frauengruppe im Schützenhof Eversten. Das Ehepaar Glasenapp tritt mit der Volkstanzgruppe auf. Ein kleiner Erntetisch wartet auf eine freundliche Bestükkung aus den Gärten der Mitglieder. Gäste sind herzlich willkommen.

Winsen/Luhe – Mittwoch, 7. Oktober, 15.30 Uhr, Vortrag „Kopernikus – Ein stiller Wissenschaftler verändert das geozentrische Weltbild" im Stallbaums Gasthaus, Rathausstraße 34, Winsen. Es referieren Kuno Kuhnigk aus Frauenburg, Monika Kuhnigk und Renate Bergmann. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. Eintritt für Nichtmitglieder 5 DM.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr, traditionelles Erntedankfest im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Begonnen wird die Feierstunde mit dem gemeinsamen Kaffeetrinken. Es folgt von 15 bis 18 Uhr ein kleines Programm. Unter der selbstgebundenen Erntekrone wird ein Geistlicher die Festansprache halten. Musikanten werden für die festliche Umrahmung sorgen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei. – Die Frauengruppe findet jeweils am ersten Mittwoch eines jeden Monats um 15 Uhr in der Heilandkirchengemeinde in Bad Godesberg-Mehlem statt. Gäste sind herzlich willkommen. Nähere Auskünfte erteilt Irmgard Borchard, Telefon 0 22 26/1 24 09. – Der Stammtisch findet jeweils am dritten Mittwoch eines jeden Monats um 17.30 Uhr in der Kartoffelkiste der Stadthalle Bad Godesberg statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Bielefeld – Montag, 5. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe unter der Leitung von Heinke Braß im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Erreichbar mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Donnerstag, 8. Oktober, 15 Uhr, Gesprächskreis „Ostpreußisch Platt" unter Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13. – Sonntag, 11. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest zusammen mit der Pommerschen Landsmannschaft im Fichtenhof, Heinrich-Forke-Straße 5. Rechtzeitige Anmeldung bei Elfi Müller, Telefon 76 10 02, erbeten.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 16. Oktober, 14 Uhr, Mitgliederversammlung mit Erntedankfest im Restaurant Sternquelle, Schäferstraße 17. Gäste sind herzlich willkommen.

Gummersbach – Mittwoch, 21. Oktober, 18 Uhr, Treffen zum Thema „Heimat – deine Lieder (Berichte von Urlaubsreisen nach Ost- und Westpreußen 1998)" im Hotel Bodden, Gummersbach-Rebbelroth. Wer etwas zu erzählen hat, melde sich bitte bis zum 16. Oktober bei A. Skibowski, Telefon 0 22 61/5 17 06.

Gütersloh – Die Gruppe organisierte wie in jedem Jahr für ihre Senioren ab

65 Jahren eine Seniorenfahrt. Leider nutzten diesmal nur 35 Personen dieses Angebot. Mit dem Bus der Stadtwerke Gütersloh und Reinhard Bartnik als Busfahrer ging die Fahrt in den Kurort Rothenfelde. Nach dem Kaffeetrinken im Kurhaus fand eine Besichtigung des Gradierwerkes statt. Die Führung klärte über Entstehung und Funktion einer Saline auf und fand großen Anklang. Die verbliebene Zeit konnte jeder frei gestalten. Viele Senioren verweilten im anliegenden Kurpark.

Recklinghausen / Gruppe Agnes Miegel – Mittwoch, 14. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest im Kolpinghaus, Herzogswall 38.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Sonnabend, 17. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest im Blindenzentrum, Untere Zahlbacher Straße 68. Spenden für den Erntetisch werden gern entgegengenommen

Landesgruppe Saar



Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58

Landesgruppe – Dienstag, 13. Oktober, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte Gudd Stub, Saarstraße, Saarbrücken. – Sonntag, 18. Oktober, 15 Uhr, Heimatnachmittag zum Thema „Mutter Ostpreußen – Agnes Miegel" in Rockershausen. Referentin ist Dr. Marianne Kopp.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Freitag, 9. Oktober, 14 Uhr, Heimattreffen unter Leitung von Kurt Weise für die Landsleute aus dem Regierungsbezirk Allenstein sowie Gumbinnen (außer Tilsit, Ragnit, Elchniederung) im Seniorenklub, Rembrandtstraße 47. – Die Heimatgruppe Königsberg erlebte einen schönen Nachmittag. Klaus Adam berichtete über die jüngste Reise nach Königsberg und ins Samland. Seine weiteren Ausführungen waren dem Bernstein gewidmet, der auch als Gold Ostpreußens bezeichnet wird. Die interessierten Zuhörer erfuhren Wissenswertes über Entstehungsgeschichte, Arten, Fundstellen und Erkennbarkeit echten Bernsteins.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 12. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfeier mit Tanz unterm Erntekranz im Krötenhof.

Halle/Saale – Sonnabend, 10. Oktober, 14 Uhr, Treffen zur gemütlichen Erntedankstunde in der Reilstraße 54.

Schönebeck – Jeden vierten Dienstag im Monat trifft sich die Handarbeitsgruppe im Büro des BdV, Am Malzmühlenfeld 43 in Schönebeck. Dazu sind alle interessierten Frauen herzlich eingeladen.

Weißenfels – Mittwoch, 14. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Alten Brauhaus.

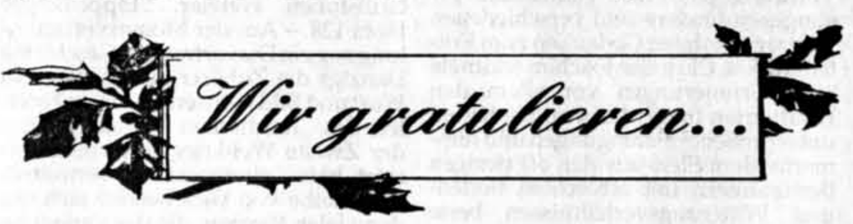
Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Itzehoe – Donnerstag, 8. Oktober, 15 Uhr, Videofilm „Trakehner vom Rhein bis an die Wolga" von Dietrich Wawzyn im Café Schwarz. – Auf der Monatsversammlung der Frauengruppe schilderte Oberstudiendirektor a. D. Hans-Jürgen Kämpfert aus Stockelsdorf in seinem Diavortrag „Immanuel Kant als Naturforscher und seine Gedanken zur Astronomie und zur Entstehung der Welt" einleitend den Lebensweg Kants und veranschaulichte dies in verschiedenen Bildern. Kant (1724 bis 1804), Sohn eines Sattlers, war seiner Vaterstadt Königsberg so eng verbunden, daß er sogar Angebote aus Jena und Halle, dort eine Professur zu übernehmen, ablehnte. Schon zu Lebzeiten wurde er durch seine Philosophie bekannt und berühmt. Daß sein Denken auch der Erforschung der Astrologie galt, belegen eindrucksvoll die Worte: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht ...: der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir." In seinen umfangreichen naturwissenschaftlichen Forschungen gelangte Kant nicht durch strenge wissenschaftliche Analyse, sondern allein durch sein geniales Denken zu weitreichenden Erkenntnissen.

Schwarzenbek – Von der Gruppe beteiligten sich neun Mitglieder am Schießen mit dem Kleinkalibergewehr auf 50 Meter um den Else-Bader-Pokal. Von jeweils acht Schuß wurden fünf Schuß gewertet. Peter Gerigk ging mit 47 Ringen als Sieger hervor und bekam den Pokal für ein Jahr.



Fortsetzung von Seite 14

Leitzke, Charlotte, geb. Engelke, aus Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Senftenberger Ring 60, 13435 Berlin, am 16. September

Miltz, Emilie, geb. Kensy, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bülser Straße 124, 45964 Gladbeck, am 8. Oktober

Raders, Fritz, fr. Radzanowski, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Karl-Marx-Straße 4, 07570 Weida, am 7. Oktober

Samland, Alfred, aus Wundlaken, jetzt Hildegardring 3, 88662 Überlingen, am 7. Oktober

Schäpe, Walter, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, und Schlesien, jetzt Auf der Prinz 25, 44791 Bochum, am 27. September

Seidler, Charlotte, aus Königsberg, Jägerstraße 20, jetzt Kieselgrund 34, 23569 Lübeck, am 11. Oktober

Sinagowitz, Alfred, aus Neidenburg, jetzt Danziger Straße 28, 38642 Goslar, am 4. Oktober

Sokoll, August, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Untere Gänshalde 1a, 86381 Krumbach, am 6. Oktober

Tonszak, Emma, geb. Schlichtenberge, aus Ebenrode, jetzt Gustav-Adolf-Straße 2, 30926 Seelze, am 8. Oktober

Zindler, Wolfgang, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Regerweg 12, 31787 Hameln, am 29. August

zum 82. Geburtstag

Bartel, Erna, geb. Siebert, aus Cranz, Lichtenbergstraße 2, jetzt Spieringshorster Straße 26, 23564 Lübeck, am 10. Oktober

Böhl, Edmund, aus Georgenthal und Mohrungen, jetzt Helvetierstraße 25, 78628 Rottweil, am 29. September

Dombrowski, Fritz, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Große Bahnhofstraße 21, 55294 Bodenheim, am 10. Oktober

Ewert, Erna, geb. Plew, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Haidlandsring 59, 22175 Hamburg, am 9. Oktober

Girnus, Charlotte, aus Postnicken, jetzt Marschallstraße 50, 48599 Gronau, am 7. Oktober

Klimmek, Josefine, geb. Gette, aus Röblau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusstraße 12, 46147 Oberhausen, am 11. Oktober

Könecke, Gertrud, geb. Bemba, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Suttnerweg 11, 30455 Hannover, am 10. Oktober

Kurtz, Paul, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wittekindstraße 19, 59555 Lippstadt, am 10. Oktober

Kutzner, Ida, geb. Krosta, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Bülows Kamp 23, 21337 Lüneburg, am 2. Oktober

Murach, Auguste, geb. Ciebor, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Rautenstrauchstraße 54, 59075 Hamm, am 6. Oktober

Olsowski, Heinz, aus Georgenthal, jetzt Eisenbahnstraße 34, 47119 Duisburg, am 29. September

Plöger, Ursula, geb. Liedtke, aus Ebenrode, jetzt Rodderbergstraße 45, 53179 Bonn, am 6. Oktober

Sanio, Erich, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Zipstraße 11, 44339 Dortmund, am 9. Oktober

Tomzig, Ernst, aus Rastenburg und Königsberg, jetzt Friedrich-Müller-Straße 6, 97762 Hammelburg, am 5. Oktober

Wölk, Magdalena, aus Wargienen, jetzt Danziger Straße 6, 24211 Preetz, am 10. Oktober

zum 81. Geburtstag

Falk, Gertrud, geb. Nehrenheim, aus Gerdauen, Hochheim und Bartenstein, jetzt Edendorfer Straße 11, 25524 Itzehoe, am 22. September

Gollub, Elfriede, geb. Vogel, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Luhdorfer Waldweg 34, 21423 Winsen, am 7. Oktober

Hauptmann, Helene, aus Tilsit, jetzt Unstrutstraße 3, Whg. 30, 06122 Halle, am 2. Oktober

Hübner, Gertrud, geb. Bacher, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Dörpefeld 19, 30419 Hannover, am 11. Oktober

Kullik, Hildegard, geb. Buczilowski, aus Lyck, jetzt Nordring 35, 59302 Oelde, am 11. Oktober

Kunert, Edeltraut, geb. Knaps, aus Lyck, Morgenstraße 15, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 20, 91781 Weissenburg, am 11. Oktober

Marquardt, Johanna, geb. Sarkowski, aus Lyck, Morgenstraße 31, jetzt Wintersteinstraße 15, 10587 Berlin, am 8. Oktober

Pinkow, Willi, aus Hohenfried, Kreis Gumbinnen, jetzt Goldene Adlerhütte 7, 95339 Wirsberg, am 17. September

Triebe, Gertrud, geb. Knocks, aus Tuschen, Kreis Ebenrode, jetzt Schulgartenstraße 7, 66763 Dillingen, am 6. Oktober

Wnuck, Paul, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt A.-Stifter-Straße 18, 83435 Bad Reichenhall, am 8. Oktober

zum 80. Geburtstag

Birth, Erna, geb. Weber, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Bugenhagenweg 10, 24768 Rendsburg, am 3. September

Brauns, Marta, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Oberer Haldenweg 35, 87439 Kempten, am 10. Oktober

Christopeit, Fritz, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Luisenstraße 11, 16515 Oranienburg, am 2. September

Everts, Anna, aus Fuchsberg, jetzt Börsenstraße 155, 42657 Solingen, am 7. Oktober

Jegelka, Erna, geb. Skibitzki, aus Seubersdorf, Kreis Osterode, jetzt Schaumburger Weg 3, 31542 Bad Nenndorf, am 23. September

Krause, Olga, verw. Schäfer, geb. Tolkemit, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Huterer Weg 23, 44329 Dortmund, am 28. September

Krüger, Annemarie, aus Nickelsdorf, jetzt 2036 Monroe Avenue, Belmont, CA 94002, USA, am 6. Oktober

Luckenbach, Irmgard, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedr.-Dedecke-Straße 40a, 27432 Bremervörde, am 6. Oktober

Motzkau, Grete, geb. Stepputat, aus Kruschinnen, Kreis Angerapp, jetzt Am Wolfeter 9, 52224 Mausbach, am 18. September

Muschlien, Herbert, aus Rauschen, jetzt Reuchlinstraße 18, 70178 Stuttgart, am 28. September

Peters, Margarete, aus Groß Tonin und Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt Luisenhof, Zimmermannstraße 8, 37075 Göttingen, am 5. Oktober

Radigk, Olga, geb. Mischki, aus Süßenberg und Reichenberg, Kreis Heilsberg, jetzt Fr.-Ebert-Straße 8, 92637 Weiden, am 3. Oktober

Reich, Willy, aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hermann-Löns-Straße 45, 22926 Ahrensburg, am 6. Oktober

Schmidt, Elli, verw. Späder, geb. Nolting, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, jetzt Elisabeth-Heimpel-Weg 1, 37085 Göttingen, am 30. August

Zawiosinski, Ilse, geb. Jeschke, aus Neidenburg, Töpferweg 1, jetzt Lerchenstraße 5, 52134 Herzogenrath, am 11. Oktober

zum 75. Geburtstag

Bader, Elli, geb. Milbrecht, aus Waldeneck, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sedanstraße 65, 42855 Remscheid, am 10. Oktober

Barth, Helene, geb. Dombrowski, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Straße Usti nad Labem 327, 09119 Chemnitz, am 10. Oktober

Claus, Frieda, geb. Thomas, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 34, 07570 Steinsdorf, am 5. Oktober

Faltin, Alfred, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Heideläuferweg 33, 12353 Berlin, am 5. Oktober

Haug, Meta, geb. Welk, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schopfgasse 12, 71263 Weil der Stadt, am 8. Oktober

Hipler, Elfriede, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg und Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkstraße 2, 61197 Florstadt, am 11. Oktober

Jaguschewitz, Walter, aus Groß Lehwalde, jetzt Kanada, am 11. Oktober

Jessulat, Erich, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Raszsteent, 25489 Haseldorf, am 8. Oktober

Jonetat, Anni, geb. Rudat, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Deichstraße 71, 25541 Brunsbüttel, am 15. September

Klos, Eleonore, geb. Melzer, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Mönchenwerther Straße 6, 40545 Düsseldorf, am 7. Oktober

Kraschewski, Hildegard, geb. Lobitz, aus Groß Sakrau, Kreis Neidenburg, jetzt Schützenstraße 32, 45699 Herten, am 3. Oktober

Mattern, Annemarie, aus Elbing, jetzt Hallenburger Straße 23, 98587 Steinbach, am 10. Oktober

Müsebeck, Liesbeth, geb. Hirsching, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Friedländer Straße 14, 17036 Neubrandenburg, am 9. Oktober

Niedzwetzki, Walter, aus Lyck, jetzt Beuthiner Straße 32, 23701 Eutin, am 10. Oktober

Oberüber, Gustav, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Gottwaldstraße 25, 77746 Schutterwald, am 11. Oktober

Pfeiffer, Hans, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Oberroblinger Straße 11, 06526 Sangerhausen, am 10. Oktober

Rühl, Margot, geb. Kelbch, aus Neidenburg, jetzt Allensteiner Straße 4, 63477 Maintal, am 10. Oktober

Schwarz, Ida, geb. Deutschendorf, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Hint.-Ostertal 13, 38226 Salzgitter, am 8. Oktober

Scepan, Alfred, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Neidenburger Straße 5, 44807 Bochum, am 8. Oktober

Teuber, Frieda, geb. Bittrich, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Alte Bahnhofstraße 12, 31311 Uetze, am 7. Oktober

Tullney, Alfred, aus Seewiesen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Reiherstieg 4, 21435 Stelle, am 1. Oktober

Vollhardt, Annemarie, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Geißleinweg 50, 22119 Hamburg, am 8. Oktober

Werner, Elly, geb. Renn, aus Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mindener Straße 83, 32429 Bölhorst, am 27. September

zur Diamantenen Hochzeit

Guske, Gerhard und Frau Hedwig, geb. Fischer, aus Braunsberg, jetzt Jahnstraße 2, 37581 Bad Gandersheim, am 13. September

Krause, Alfred und Frau Frieda, geb. Rehfeld, aus Sanditten/Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Hoppenbichlstraße 9, 84489 Burghausen, am 8. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Boy, Kurt, aus Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, und Frau Gertrud, geb. Wirtschoch, aus Niederhorst und Kämmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Güsener Straße 17, 39317 Parey, am 9. Oktober

Fiedrich, Günter und Frau Erika, geb. Erler, aus Königsberg, jetzt Kobelweg 3, 86156 Augsburg, am 2. Oktober

Krieger, Wilhelm, aus Werste und Frau Dora, geb. Freudenreich, aus Warscheiten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Ellernreihe 7, 32549 Bad Oeynhausen, am 8. Oktober

Lipka, Erich und Frau Gisela, geb. Takke, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Okerstraße 10, 38315 Schladen, am 9. Oktober

Schubert, Herbert und Frau Ursula, aus Königsberg, jetzt Scharnhorststraße 13, 19386 Lübz, am 5. September

Salzburger Verein



Bielefeld – Der Salzburger Verein gibt folgende Veranstaltungen für den Monat Oktober bekannt: 10178 **Berlin-Mitte**: Mittwoch, 7. Oktober, 17 Uhr, Landesgruppe, Ribbeck-Haus der Zentral- und Landesbibliothek, Breite Straße 36 (1. Etage, Raum 100), Familienforschertreffen, anschließend Vortrag in der Interessengemeinschaft Genealogie über „Sippenforschung" in Berliner Kirchenbüchern (Clubraum, Erdgeschoß). **18055 Rostock**: Sonnabend, 10. Oktober, 10 Uhr (Landesgruppe), Hotel Mecklenburger Hof, Restaurant Gastmahl des Meeres, August-Bebel-Straße 111. **20097 Hamburg**: Sonnabend, 10. Oktober, 13 Uhr (Landesgruppe), Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41; Diavortrag von Lieselotte Dörge „Ännchen von Tharau". **30159 Hannover**; Freitag, 16. Oktober, 15 bis 18 Uhr (Landesgruppe), Künstlerhaus, Raum G, Sophienstraße 2. **10178 Berlin-Mitte**: Freitag, 23. Oktober, 15 Uhr (Landesgruppe), Führung durch das Hugenottenmuseum im Französischen Dom am Gendarmenmarkt.

Der frühere Königsberger Propst Kurt Beyer, jetzt Dresden, berichtet über seine Jahre im nördlichen Ostpreußen von 1991 bis 1996 und über die Gemeinde „Salzburger Kirche" in Gumbinnen am Dienstag, 13. Oktober 19.30 Uhr, im Pfarrhaus, **01936 Hökendorf** bei Königsbrück.

Gruppenreisen

Berlin – Im Rahmen der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet in alle Teile der Welt, die nunmehr bereits im 15. Jahr durchgeführt werden, wird es 1999 eine Reihe von neuen Reisezielen geben. Besonders berücksichtigt wurde der Norden Amerikas mit sechs Gruppenreisen: „Auf den Spuren der Siedler" mit der Beschaulichkeit Neu-Englands und den Höhepunkten des amerikanischen und kanadischen Ostens, „Quer durch Amerika" – In 22 Tagen von der Ostküste mit ihrer Metropole New York bis zum Pazifik nach San Francisco, „Der klassische Westen der USA" – Naturwunder und Traumstädte, „Großer Alter Süden" – Die Südstaaten der USA, „Alaska/Yukon" – Das Erlebnis fürs Leben und „Kanada total" – Von Vancouver Island zum St. Lorenzstrom.

Bei so viel Nordamerika darf auch Südamerika nicht fehlen. Neue Gruppenrundreisen sind hier „Argentinien – Südamerikanische Vielfalt" und „Peru/Bolivien – Auf den Spuren vergangener Kulturen". Neben den großen Traditionsreisen „Australien – Neuseeland via Asien" vom 8. Februar bis zum 8. März 1999 und der großen Australien-Rundreise unter der Leitung von Landsmann Harry Spieß aus Melbourne finden Anfang 1999 zwei große Rundreisen zum schönsten Ende der Welt mit dem Titel „Faszinierendes Neuseeland" statt.

Völlig neu konzipiert wurde die große Namibia-Südafrika-Rundreise „Unter dem Kreuz des Südens" vom 4. bis zum 25. März 1999. Unter der Leitung von Hans-Joachim Wolf, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Berlin, soll vom 27. März bis zum 17. April 1999 das größte Inselreich der Erde, Indonesien, entdeckt werden. Bei den Schiffsreisen, die auch schon seit vielen Jahren zu den Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute gehören, gibt es eine Reihe von hochinteressanten und wunderschönen Flußkreuzfahrten, u. a. „Auf Skandinaviens schönster Wasserstraße", dem Göta-Kanal, „Von Kiew in das Schwarze Meer" mit der „General Lawrinenkow" und „Schönes Land im Osten" – Von Potsdam nach Prag und zurück mit der „Königstein".

Bei den Seekreuzfahrten sind die Schiffe MS Bremen, MS Deutschland und das Traumschiff MS Berlin dabei. Die Ziele sind hier u. a.: „Ums Kap der Guten Hoffnung", „Auf klassischer Ostseeroute" und „Zauberhafter Nordlandsommer" bis Spitzbergen und zur Eisgrenze. Mit dem Postschiff unterwegs ist heute kein Abenteuer mehr, sondern eine bequeme und faszinierende Schiffsreise mit „MS Kong Harald" von Bergen nach Kirkenes im Mai und August 1999. Die Begeisterung der Gruppen hat uns veranlaßt, die Reise zu zwei Terminen durchzuführen.

Ganz neu im Programm sind die Städte Moskau und St. Petersburg unter dem Motto „Im Winter erleben" und eine große Schottland-Rundreise. Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

3. Oktober, **Johannisburg**: Regionaltreffen. Stadthalle, Rostock.

3. /4. Oktober, **Allenstein-Stadt**: Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.

3. /4. Oktober, **Mohrungen**: Hauptkreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf.

3. /4. Oktober, **Rößel**: Hauptkreistreffen. Berufsbildungszentrum, Aula, Hammfelddamm 2, 41460 Neuss.

9. Oktober, **Gumbinnen**: Regionaltreffen. Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg.

10. Oktober, **Allenstein-Land**: Gemeindetreffen Deuthen. Gaststätte/Restaurant Tanneneck, Selbeckerstraße 282, 58091 Hagen/Westfalen

10. Oktober, **Angerapp**: Dorftreffen Friedrichsberg. Hotel Freihof, Herforder Straße 118, 32120 Hiddenhausen.

10. Oktober, **Ebenrode/Schloßberg**: Regionalkreistreffen Mitte. Multi-Halle, Weineller Weg, Meiningen/Thüringen.

10. /11. Oktober, **Angerapp**: Kirchspieltreffen Kleinlautersee. Hotelrestaurant Fuchs, Hauptstraße 35, 21111 Handeloh.

10. /11. Oktober: **Tilsit-Stadt**: Bundestreffen. Kiel.

11. Oktober, **Ortelsburg**: Treffen Klein Jerutten. Lobmachtersen.

16. –18. Oktober, **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Brandenburg. Helmut-Tietgen-Haus, 27356 Rotenburg.

17. Oktober, **Angerapp**: Regionaltreffen Nord. Schießsportstätte, Ahrensburg/Schleswig-Holstein.

17. Oktober, **Ortelsburg**: Ortelsburger Abend. Herne.

17. /18. Oktober, **Heilsberg**: Hauptkreistreffen. Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße 32, Köln.

7. November, **Memel, Heydekrug, Pogegen**: Landestreffen. Erfurt/Thüringen.

7. /8. November, **Königsberg-Land**: Kreistreffen. Minden.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

35. Heimatbrief – Die Vorbereitung des diesjährigen Heimatbriefes wird in wenigen Tagen abgeschlossen. Die Kreisvertretung bittet um umgehende Mitteilung der Sterbedaten von Landsleuten von Oktober 1997 bis September 1998 an die Kreisgeschäftsstelle, soweit dies bisher noch nicht geschehen ist. Darüber hinaus wird um Überprüfung gebeten, ob Anschriftenänderungen von Heimatbriefbeziehern der Kreisgeschäftsstelle mitgeteilt worden sind. Sollte es nicht geschehen sein, dann wird ebenfalls um umgehende Mitteilung der neuen Anschrift gebeten, damit die Zustellung des Heimatbriefes ohne Verzögerung erfolgen kann.

Hilfe für Nord-Ostpreußen – Im Königsberger Gebiet ist Anfang September durch die russische Gebietsverwaltung der Notstand ausgerufen worden, weil sich die wirtschaftliche Lage drastisch verschlechtert hat. Die Kreisvertretung hat in der zurückliegenden Zeit wiederholt dazu aufgerufen, trotz der Schwierigkeiten bei der Abfertigung der Hilfstransporte an den Grenzübergängen die Unterstützung der heutigen Bevölkerung nicht einzustellen. Vor allen Dingen wurde dazu aufgerufen, die bisher geschaffenen Verbindungen aufrechtzuerhalten. Dazu bietet sich u. a. erneut die Firma Omega Express GmbH, Sorbenstraße 60, 20537 Hamburg, an, die Pakete nach Nord-Ostpreußen befördert. Das gleiche gilt für Geldsendungen. Informationen sind bei der Firma anzufordern. Ein mit 2,20 DM frankierter Briefumschlag ist beizufügen.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Ein Heimatkreistreffen fand erstmals in einem der neuen Bundesländer und gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit statt. Zu diesem Treffen in Pritzwalk/Brandenburg konnten die Kreisvertreter Albrecht Dyck und Hans-Dieter Sudau 230 Teilnehmer begrüßen. Besonders begrüßt wurde Alexander Dudnik als Chef der Rayon-Verwaltung aus Heinrichswalde, der erstmals auf einem derartigen Treffen anwesend war. Nach der Begrüßung, den Grußworten von Alexander Dudnik und dem Totengedenken berichtete Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau über die vielfältigen Aktivitäten der Kreisgemeinschaft während der letzten Jahre. Er hob dabei besonders die regelmäßige Herausgabe der sehr positiv beurteilten Heimatbriefe und die systematisch durchgeführten Heimattreffen sowie die vielfältigen Entwicklungen mit dem Patenkreis Grafschaft Bentheim in Nordhorn und der russischen Verwaltung in Heinrichswalde heraus. Die befriedigende finanzielle Lage der Kreisgemeinschaft läßt im begrenzten Umfange kulturelle und informative Maßnahmen im Heimatgebiet, für die dortige Jugend und die baldige Herausgabe eines Heimatbildbandes zu. Besonderes Interesse fand wieder die umfangreiche Bilderausstellung von Siegfried Teubler. Gerhard Gengel berichtete über das schwere Schicksal von Elfriede Eroms aus Karkeln, die ihr Haus 1948 nicht verlassen wollte, es daher anzündete und aus diesem Grunde für Jahre nach Sibirien kam. Musikalisch klang der offizielle Teil des Treffens durch Darbietungen des Gemischten Pritzwalker Chores aus. Der Nachmittag ergab vielfältige Gelegenheit, mit den Landsleuten und den jeweiligen Kirchspielvertretern Informationen über die Heimat auszutauschen. Zur gemütlichen Abendstimmung bot Martin Moron die musikalische Untermalung. Der bekundete gute Besuch der Veranstaltung ist Veranlassung der Kreisgemeinschaft, neben den turnusmäßig anstehenden Kirchspieltreffen in Bad Nenndorf in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres zusätzlich Kreistreffen im Raum Stuttgart und Leipzig durchzuführen. Für das gelungene Treffen in Pritzwalk war der umsichtigen und sehr hilfsbereiten Leitung sowie den freundlichen Mitarbeitern des Hotels Pritzwalker Hof besonders zu danken.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mosbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Reparatur des Kirchturmes in Gerdauen – „Die Reparatur des Kirchturmes in Gerdauen schreitet voran", berichtet Uwe Rödiger, Projektleiter des ZHD in Fulda. „Auf der Baustelle in Gerdauen läuft alles außerordentlich gut", so beginnt sein Bericht. Ein junger Bauleiter ist eingestellt, der Kontakt zum Bürgermeister Valerie Iwkow bestens. Die Maurerarbeiten mit neuen Ziegeln sind von guter Qualität. Das Innere des Kirchenschiffes wurde eingeebnet und von Schutt und Müll befreit, Knochenreste wurden in der hinteren Ecke beigesetzt. Die Fenster wurden mit schmiedeeisernen Gittern versehen und sonstige Durchbrüche im Mauerwerk verschlossen. Auf dem Turmdach hat man defekte Holzbalken ausgetauscht, wie auch der Videofilm der Deutschlehrer Artschinow und Sawitsch zeigt. Diese Videokassette wurde beim Hauptkreistreffen mehrfach vorgeführt. Die stählerne Wendeltreppe ist vorgefertigt angeliefert und kann eingebaut werden, damit in Zukunft vom Uhrengeschoß Besucher die Umgebung in Augenschein nehmen können. Wir begrüßen es sehr, daß immer Arbeiter aus Gerdauen und Umgebung eingesetzt werden.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

Gruppenreise nach Ohldorf – Wie bereits in den Vorjahren hat Elfriede Baumgartner auch 1998 eine Reise nach Gumbinnen und Ohldorf organisiert. Ohldorfer, Gumbinner und Landsleute aus den Nachbargemeinden traten vom Flughafen Hannover-Langenhagen aus die Reise nach Ostpreußen an. Am Flughafen Königsberg wurde die Gruppe bereits von Richard Mayer herzlich begrüßt und nach Gumbinnen in das Hotel, vormals „Kaiserhof", begleitet. Richard Mayer stand der Gruppe während der gesamten Zeit des Aufenthaltes ständig in vorbildlicher Weise mit Rat und Tat zur Seite. Am nächsten Tag ging die gemeinsame Fahrt nach Ohldorf, wo die Besucher in der neuen Schule durch den Schulleiter Landsberg begrüßt und zu einem kleinen Imbiß eingeladen wurden. Obwohl zur Zeit Ferien waren, war der Lehrkörper dabei, die Klassenräume zu renovieren, die, im Gegensatz zu den anderen Bauten im Ort, einen sehr gepflegten Eindruck machten. Man gibt sich dort sichtlich große Mühe, auch mit den wenigen zur Verfügung stehenden Mitteln gute und ansprechende Klassenräume zu schaffen, in denen der Unterricht Freude bereiten soll. Neben der Schule waren Schüler dabei, ein Gewächshaus zu errichten, zu dessen weiterem Ausbau die Teilnehmer der Reisegruppe Spenden aufbrachten. Die Schüler boten außerdem kunstvoll bemalte Brettchen zum Kauf an. Der Erlös sollte der Schule, den Schülern und der Materialbeschaffung dienen. Am Dienstag fand eine Busrundfahrt über Trakehnen in die Rominter Heide mit einem Picknick am Marinowosee statt. Das Tagesprogramm endete mit einer Folkloredarbietung der Gumbinner Gruppe „Plastika", die mit ihrem professionellen Können das Publikum begeisterte. Tags darauf fand ein Stadtrundgang durch Gumbinnen statt. Dazu gehörte auch eine Besichtigung des Schützenhauses, wobei Elfriede Baumgartner und ein russischer Offizier über die Landesgeschichte bis in die napoleonische Zeit und die Befreiungskriege berichteten. Der Donnerstag war einer Fahrt auf die Kurische Nehrung mit dem Besuch des Nehrungsmuseums vorbehalten. Die Rückfahrt ging über Friedland, Gerdauen, Nordenburg, Angerapp und Nemmersdorf nach Gumbinnen. Am Freitag fuhr die gesamte Gruppe auf eigene Initiative in die Elchniederung. Die besonders reizvolle Reise ging über Mallwen, Breitenstein, Schillen, Heinrichswalde und Kuckerneese. Der Sonnabend stand zur freien Verfügung. Zum Abschied gab es am Abend im Hotel noch eine Folkloreveranstaltung. Alle Teilnehmer waren sowohl mit der Organisation als auch mit der Durchführung der Gruppenreise rundum zufrieden.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Termine 1999 – Für Ihre Planungen hinsichtlich des kommenden Jahres gebe ich schon heute folgende Termine bekannt, die bereits festgelegt wurden: Patenschaftsabend in Burgdorf am 3. September. Kreistreffen in Burgdorf am 4. und 5. September. Schultreffen Stadt Heiligenbeil in Burgdorf, Gaststätte am Stadion, am 4. September; Organisatorin ist Ilse Vögerl, geb. Krause. Es wird das 10. Schultreffen dieser Art sein. Einzelheiten und Einladungen erfolgen zu gegebener Zeit.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Dortmund – Die nächsten Zusammenkünfte der Gruppe finden am Montag, 5. Oktober, ab 15 Uhr, im Rheinoldinum, Schwanenwall 34, sowie am Dienstag, 6. Oktober, ab 18 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube, Landgrafenschule, Märkische Straße/Ecke Landgrafenstraße, statt. Auf dem Programm stehen u. a. Diavorführung über die diesjährige Gemeinschaftsfahrt nach Masuren und Danzig sowie Berichte über den erfolgreichen Gruppenausflug nach Xanten und über die Jubiläumsveranstaltung 30 Jahre Museum Stadt Königsberg in Duisburg. Des weiteren erfolgt eine erste Vorstellung der Königsberg- und Ostpreußenfahrten im kommenden Jahr, an denen 1998 auffallend viele teilnahmen, die nicht aus den Vertreibungsgebieten stammen. Weitere Informationen zu den Gruppenzusammenkünften erteilt Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/25 52 18.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Hauptkreistreffen 1998 – Mit rund 1000 Personen fand in der vollbesetzten Stadthalle in Otterndorf unser diesjähriges Hauptkreistreffen statt. Eine Kennenlernfahrt mit zwei ausgebuchten Bussen zur Burg Bederkesa mit Museumsführung sowie eine Kaffeetafel in der Seegaststätte Doppeldeel waren Auftakt der Veranstaltung. Die vorgesehene Stadtführung durch das historische Otterndorf mußte wegen eines Protestes von Petrus (Regen) ausfallen. Im Torhaus in Otterndorf wurde die Jahresausstellung „Wir kamen aus dem Osten – Was wurde aus uns?" vom Bürgermeister der Stadt Otterndorf, Hermann Gerken, in Vertretung des verhinderten Landrats feierlich eröffnet. Der Kreisvertreter würdigte hierbei die große Vorbereitungsleistung von Helmut Oesterle, Legitten, der förmlich aus dem „Nichts" diese Ausstellung zuwege gebracht hatte und mit einer bedeutenden Rede in die geschichtliche Darstellung einführte. Er dankte u. a. Dr. Behne und dessen Mitarbeitern vom Kreisarchiv des Landkreises Cuxhaven für die große Mithilfe beim Zustandekommen der Ausstellung. In der Turnhalle der Grundschule Otterndorf hatte Helmuth Krautien seine Ölbilder mit den Kirchen des Kreises Labiau ausgestellt, die unter dem Titel „Kirchen – Mittelpunkt allen Lebens" präsentiert wurden. Neben den Kirchen zeigte der Agillener Künstler auch Ölbilder mit Landschaften aus dem Heimatkreis. Diese Präsentation, die durch Dr. Gerhard Doliesen von der Ost-Akademie Lüneburg eröffnet wurde, fand bei den Besuchern große Beachtung und Bewunderung. Lm. Krautien stellte zudem auch als Entwurf einen Gedenkstein für Flucht und Vertreibung vor, den er gerne im Original in Labiau sehen würde. Der Kreisvertreter sagte zu, die notwendigen Schritte zur Realisation dieses Vorhabens einzuleiten, was zwischenzeitlich bereits veranlaßt wurde. Auch ist damit zu rechnen, daß die Ausstellung in absehbarer Zeit in Königsberg gezeigt wird. Im Forum der Grundschule wurden die Ölbilder von Frau Kies zum Thema „Impressionen aus Ostpreußen" und „Flucht und Vertreibung" vorgestellt. Die vielbeachtete Ausstellung wurde durch Landrat Martin Döscher eröffnet und nach Grußworten des Kreisvertreters, des Geschäftsführers der LO-Landesgruppe Bremen sowie des Bürgermeisters der Stadt Ottendorf von der Leiterin der Bremer Frauengruppe, Hildegard Jachens, der Öffentlichkeit vorgestellt. Der „Schabberabend" wurde durch die Altenbrucher Blasmusik eingeleitet und durch die „Pikantis" fortgesetzt. Unsere Labiauer ließen sich nicht lange zum „Schrumm" auffordern, und so wurde bis spät in die Nacht das Tanzbein geschwungen.

Der Sonntag begann mit einer kleinen Feier und einer Kranzniederlegung beim Gedenkstein Am großen Specken durch Horst Potz. Gleichzeitig wurde eine Hinweistafel vorgestellt. Diese aus einer Bohle einer über 100jährigen Eiche geschnitzt, trägt die Inschrift „Labiau 740 km" und wurde vom Kreisvertreter aus Groß Baum mitgebracht, wo sie der dortige Holzkünstler der Forsthausanlage gefertigt hatte. Die Feierstunde anläßlich des Kreistreffens und „50 Jahre Kreisgemeinschaft" fand in der vollbesetzten Turnhalle der Grundschule statt. Als Gäste waren u. a. zugegen: Bürgermeisterin Hannelore Brüning, Landrat Martin Döscher, Bürgermeister Gerken, Stadtdirektor Zahrte, Ltd. Verwaltungsdirektor i. R. Robert Brüning, Günter Hotztendorf von der Druckerei unseres Heimatbriefes, Rolf Rehm, Präsident des Schützenbundes sowie als Angehörige der Gebietsduma Königsberg Wladimir Bagalin und sein Stellvertreter Oleg Klimenko nebst Dolmetscher. Wladimir Bagalin vertritt einen Teil unseres Heimatkreises bei der Duma in Königsberg und war als Vertreter des Gouverneurs gekommen. Als besonderer Gast konnte zudem Brigitte Langenhagen MdEP begrüßt werden, die bereits 1986 das Ehrenzeichen der LO in Silber erhalten hat und als langjähriger Gast schon als Labiauerin anzusehen ist. Im Auftrage des Sprechers der LO zeichnete der Kreisvertreter für Einsätze und Hilfen im Heimatkreis Elsbeth Prütz, Eva Lindenhaus, Klaus Lemke und Günter Washausen mit dem Verdienstabzeichen in Silber aus. Das Verdienstwappen mit Urkunde des Kreises Labiau in Gold erhielten der Kreisverband Land Hadeln des DRK, Herr Totz, Transportleiter beim DRK, sowie Peter Flikkenschild, Leiter des Jugendamtes beim Landkreis Cuxhaven. Landrat Döscher hob in seinem Grußwort die Bedeutung der Patenschaft des Landkreises mit den Labiauern hervor. „Frieden muß von unten kommen", sagte er unter Hinweis auf den Jugendaustausch zwischen Cuxhaven und Labiau. Zudem verwahrte er sich dagegen, Vertriebene als „Ewiggestrige" zu bezeichnen, denn hier gehe es um Menschen, die begriffen haben, daß sich die Welt ändert. Otterndorfs Bürgermeister Gerken lobte den Verdienst der Vertriebenen für den Westen Deutschlands: „Euer Aufbau- und Arbeitswille nach dem Krieg hat uns gut getan." Daß es im Heimatkreis trotz Anstrengungen der Behörden an vielem fehle, betonte Wladimir Bagalin. Besonders betroffen von der wirtschaftlichen Notlage seien die Alten und Kranken, für die er Hilfe erbat. Der Kreisvertreter unterstrich in seiner Ansprache, daß es nicht Wille der Labiauer sei, eine neue Vertreibung zu fordern: „Wir haben genug Not, Pein und Blut gesehen." Statt dessen wünsche er sich ein Zusammenleben unter einem europäischen Dach ohne trennende Wände. Brigitte Langenhagen warb in ihrer Festrede dafür, die Staaten Mittel- und Osteuropas konsequent in die EU zu führen. „Am Ende wird ein Europa stehen, in dem sich mehr Menschen denn je wohlfühlen, in dem es keine Kriege mehr geben wird und Konflikte friedlich geregelt werden", war ihre Vision. Mit ihren Ausführungen trug sie zu einem besseren Verstehen der EU bei und verstand es, Pläne und Absichten begreifbar vorzutragen, wofür mit anhaltendem Beifall gedankt wurde. Das am Nachmittag in der Aula der Grundschule veranstaltete Programm des Baritons Nikolai Garlow von der Philharmonie Königsberg, begleitet mit Texten und am Flügel durch die Organistin der Arp-Schnitger-Orgel in Cappel, Sigrid Jentzsch aus Midlum, wurde ein großer Erfolg sowie ein unvergleichlicher Abschluß des Treffens. Die Organisation sowie der Kreisvertreter sagen allen Labiauern aus Stadt und Kreis Dank. Sie trugen dazu bei, daß dieses Treffen wieder eine beachtenswerte Resonanz auch bei der Presse erfahren hat. „Labiau lebt" wurde wieder unter Beweis gestellt. Dank sei aber auch allen Helfern an den Ständen, an der Info und der Kasse sowie den Herren Kroll und Frank gesagt. Dank auch der immer ein herrliches Bild abgebenden Gruppe in der Moosbruchtracht bei der Feierstunde in der Turnhalle. Küche und Bewirtung seien eingeschlossen. Wir freuen uns auf das Treffen 1999 am 11. und 12. September im schönen Staatsbad Bad Nenndorf.

Heimatfahrten 1999 nach Groß Baum führen wir zu folgenden Terminen durch: 1.) 3. bis 12. Mai; 2.) 29. Mai bis 5. Juni; 3.) 10. bis 17. Juni; 4.) 29. Juni bis 6. Juli; 5.) 28. Juli bis 4. August Labiauer Tag; 6.) 15. bis 22. August. Anmeldungen sind schon jetzt beim Kreisvertreter möglich.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Hauptkreistreffen – Das diesjährige Haupttreffen war das 50. seit der Gründung der Kreisgemeinschaft beim ersten Treffen der heimatvertriebenen Lötzener am 6. September 1948 in Hamburg. In Neumünster versammelten sich in diesem Jahr 400 Landsleute aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland und 40 Mitglieder des Deutschen Vereins aus Lötzen. Die Veranstaltungen liefen programmge-

maß ab, und das ganze Wochenende wurde sicher von allen Teilnehmern als harmonisches, lohnendes Wiedersehenstreffen empfunden. Die Landsleute aus Lötzen kamen bereits am Freitag vormittag in Neumünster an und hatten den Tag zur freien Verfügung. Am Abend sahen rund 80 Zuschauer einen Videofilm über das Treffen in Lötzen Ende April/Anfang Mai, den Lm. Dr. Schodruch aufgenommen hatte. Zur gleichen Zeit waren die Mitglieder des Kreisausschusses Gäste der Stadt Neumünster bei einem Empfang im Ratskeller, und die Besucher aus der Heimat wurden von Lm. Trinker durch das Archiv geführt und danach in den Räumen des Caspar-von-Saldern-Hauses bewirtet.

Am Sonnabend morgen war die öffentliche Kreistagssitzung von einer großen Anzahl von Zuhörern besucht. Die Sitzung verlief diesmal ausgesprochen sachlich und diszipliniert, so daß die Anwesenden nach Anhörung der Berichte der Funktionsträger mit dem Eindruck weggehen konnten, die von ihnen gewählten Repräsentanten leisten eine ordentliche Arbeit. In diesem Sinne jedenfalls sprach Frau Machts im Namen aller Zuhörer spontan ein Schlußwort. Zum neuen Kreistagsvorsitzenden wurde Lm. Lothar Rosumek, zum Kreisvertreter wieder Lm. Erhard Kawlath gewählt. Jeder von beiden erhielt mehr als zwei Drittel der 15 Stimmen der Kreistagsmitglieder. Dieses Abstimmungsergebnis läßt auf eine konstruktive Zusammenarbeit in den nächsten vier Jahren hoffen. Am Nachmittag nahm Kreisvertreter Kawlath im Friedenshain die Totenehrung vor und legte einen Kranz nieder. Ein Trompeter blies das Lied vom „Guten Kameraden". Im Archiv drängten sich bis 18 Uhr die Besucher. Mehrere Damen um Frau Trinker bewirteten sie in den Nebenräumen mit Kaffee und selbstgebackenen Kuchen (auch am Sonntag nachmittag erfreute sich das Archiv noch regen Besuchs). Rechtzeitig zum geselligen Abend kehrten unsere Lötzener Gäste von ihrem Ausflug zum Freilichtmuseum Molfsee bei Kiel und zur ehemaligen Klosterkirche Bordesholm in die Holstenhalle zurück und wurden herzlich begrüßt. Die Tanzfläche bevölkerte sich rasch und blieb bis gegen Mitternacht fast nie leer. Besonderen Beifall ernteten für ihre Vorführungen acht Tanzpaare der Tanzschule Prasse.

Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst, gehalten von dem vielen bereits bekannten Propst Jürgensen. In seiner lebensnahen Art zu predigen, stufte er den ungewöhnlichen Gottesdienstort – in der Holstenhalle – als etwas Normales ein, weil Gott überall im Alltag sei und Gemeinde dort, wo sich drei Menschen in seinem Namen versammeln. Die Mitgliederversammlung wurde vom Kreistagsvorsitzenden Lm. Rosumek geleitet. Er erstattete in aller Kürze Bericht über die wesentlichen Ergebnisse der Kreistagssitzung vom Vortage und ließ die Wahlergebnisse durch die Versammlung bestätigen. Zu Beginn der Feierstunde spielte das Bandoniondorchester Neumünster von 1921 mehre Stücke, für die es großen Beifall erhielt. Dann begrüßte Kreisvertreter Kawlath die zahlreichen Ehrengäste: Herrn Arendt (1. Stadtrat und Stellvertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Neumünster), Ingeborg Wandhoff und Eberhard v. Redecker (Johanniter-Unfallhilfe), Hatto Klamt (Stadtrat), Bernd Hinz (stellvertretender Sprecher der LO), Hilde Michalski (Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises), Dr. Sigurd Zillmann (Ministerialrat), Hans Ulrich Gettkant (Kreisvertreter von Gerdauen), Herr Lamp MdB (CDU), Günter Petersdorf (Schatzmeister der LO), Edmund Ferner (Kulturreferent der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein), Herr Riecken (Stadtteilbeiratsvorsitzender) und Herbert Winkler (ehemaliger Stadtpräsident von Neumünster). Mit besonderer Freude hieß Kawlath die Mitglieder des Deutschen Vereins aus Lötzen willkommen, darunter mehrere Vor-standsmitglieder, die beiden Krankenschwestern der Sozialstation, Barbara und Beate – die „weißen Engel", wie sie in der Heimat genannt werden –, sowie die Ärztin Dr. Katharina, die ihren Dienst in der Sozialstation unentgeltlich versieht. Grußworte sprachen Ingeborg Wandhoff und die Herren Arendt, Dr. Zillmann, Lamp und Zantopp. Insbesondere die Herren Arendt und Dr. Zillmann hoben das erfolgreiche Wirken der Kreisgemeinschaft hervor, das vor allem auf den unermüdlichen Einsatz unseres Kreisvertreters zurückzuführen sei. „Er packt nicht nur viele Dinge an – er führt sie auch zu Ende", so Dr. Zillmann. Es folgte ein Auftritt des großen Siedlerchores, geleitet von Nora Kawlath, der mehrere Volkslieder vortrug und dafür mit großem Beifall bedacht wurde. Festredner Bernd Hinz stellte das Wirken der Kreisgemeinschaft in den großen Zusammenhang des Aussöhnungsprozesses Deutschlands mit seinen östlichen Nachbarn. In Richtung Polen mahnte er Wahrhaftigkeit im Umgang mit der Vergangenheit und ein – wenn auch nur symbolhaftes – Entgegenkommen in der Vermögens- und Entschädigungsfrage an. Auch er hob das große Engagement unseres Kreisvertreters hervor und gratulierte dem Ehepaar Kawlath abschließend nachträglich mit einem großem Blumenstrauß zur Goldenen Hochzeit. Die Feierstunde klang mit einem überraschenden Auftritt des Lötzener Chores unter Leitung von Darius Jodko aus, angekündigt in erfrischend munterem Ostpreußisch von Ella Koslowska. So schloß das diesjährige Jahreshaupttreffen mit dem Ostpreußenlied, das erstmals nach Flucht und Vertreibung durch einen deutschen Chor aus Lötzen intoniert wurde.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Veränderungen in der Ortsvertretung – Als Ersatz für die ausgeschiedenen Ortsvertreter wurden folgende Landsleute mit der Wahrnehmung dieser Aufgabe beauftragt: Baitenberg (008): Werner Horch, Wilseder Weg 7, 30625 Hannover. Dippelsee (019): Horst Robatzek, Elsterweg 16, 31787 Hameln. Goldenau (037): Gertrud Hilbrig, Steinförder Straße 99, 29323 Wietze. Hansbruch (048): Herbert Rosteck, Friedhofstraße 28, 58762 Altena. Hennenberg (051): Herbert Rosteck, Friedhofstraße 28, 58762 Altena. Lübeckfelde (087): Kurt Willutzki, Beguinenstraße 34, 47228 Duisburg. Malkienen (089): Ewald Kowallek, Klümpenweg 10, 32120 Hiddenhausen. Seebrükken (129): Käthe Fischer, An der Fliehburg 11, 58642 Iserlohn. Sentken (135): Helga Mühlhoff-Gerecht, Hof Kahlberg, 58840 Plettenberg.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Walter Kubat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Lankuppen und Umgebung – Wer ist bereit, mir zu helfen? Für eine Niederschrift (Dokumentation) über den Amtsbezirk Lankuppen und Umgebung (auch Prökuls) suche ich jede Art von alten Schriftstücken, Plänen, Urkunden, Notizen, Zeugnissen, Fahrplänen, Fahrkarten, Zeitungsausschnitten, alte und neue Fotos der Heimat, besonders der Schulen, Klassenfotos mit Angabe der Lehrer und Schüler, Postkarten, kleine Anekdoten über die Dörfer und alles, was erhaltens- und überlieferungswert ist. Kostenerstattung und Rückgabegarantie ist gegeben. Zusendungen an Ewald Rugullis, Steinauer Straße 77, 40721 Hilden, Telefon und Fax 0 21 03/4 05 94. Den Zusendern danke ich im voraus.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Ergebnis der Wahlen zum Kreistag der Kreisgemeinschaft – Im Rahmen der öffentlichen Kreistagssitzung in Remscheid wurde das Ergebnis der satzungsgemäß durchgeführten Wahlen zum neuen Kreistag bekanntgegeben. Danach setzt sich der neue Kreistag aus folgenden Mitgliedern zusammen, die jeweils ein Kirchspiel vertreten: Vertreter für Aweyden: Siegbert Nadolny, Vlotho; Heinz Dauer, Ennigerloh. Vertreter für Eichmedien Erhard Urban, Wachtberg; Gerhard Zielinski, Wuppertal. Vertreter für Hoverbeck: Mikolaus Frh. v. Ketelhodt, Unkel; Burgundel Ursula Kisza, Worms. Vertreter für Niedersee: Jolanda Möllenhoff, Minden; Siegfried Skowronnek, Remscheid. Vertreter für Nikolaiken: Günter Pinarski, Dormagen; Astrid Piccenini, Erkelenz; Hermann Wank, Hafenlohr. Vertreter für Peitschendorf: Adalbert Teuber, Gelsenkirchen; Alfred Karpa, Velbert. Vertreter für Ribben: Benno Dabrowski, Neu Wulmstorf; Helmut Schliewe, Hamburg. Vertreter für Schmidtsdorf: Helmut Lihs, Willich; Peter Just, Nürnberg. Vertreter für Seehesten: Waltraut Thiesies, Wiesbaden; Erich Zastrau, Freudenberg; Vertreter für Sensburg-Stadt: Dr. Wolfgang Plaschke, Berlin; Kurt Budszuhn, Pinneberg; Gudrun Froemer, Leverkusen; Melanie Froemer, Wassenberg. Vertreter für Sensburg-Land: Hartmut Waschke, Remscheid; Helmuth Tomscheit, Remscheid. Vertreter für Sorquitten: Gerhard Terner, Dortmund; Gerhard Pfennig, Bad Sassendorf. Vertreter für Ukta: Rolf W. Krause, Velbert; Margot Aßmann, Braunschweig. Vertreter für Warpuhnen: Hans Lompa, Arnsberg; Walter-Werner Liebelt, Heidelberg. Als Ehrenmitglieder gehören dem Kreistag an: Dr. Klaus Hesselbarth, Scharnebeck; Eberhard von Redecker, Raisdorf; Richard Wiezorrek, Remscheid.

Wahl des Kreisvertreters und des Kreisausschusses – Der Kreistag wählte Vorstand und Kreisausschuß mit folgendem Ergebnis: Johannes Schmidt führt das Amt des Kreisvertreters kommissarisch weiter. Zum ersten Stellvertreter des Kreisvertreters wurde Günter Pinarski gewählt, zum zweiten Stellvertreter Siegbert Nadolny und als Schatzmeister Helmuth Tomscheit. Dem Kreisausschuß gehören neben dem Kreistag folgende Mitglieder an: Rolf W. Krause, Helmut Lihs, Gerhard Terner, Adalbert Teuber. Die speziellen Aufgabenbereiche und genauen Anschriften der Kreistags- und Kreisausschußmitglieder veröffentlicht der Sensburger Heimatbrief 1998, der im Dezember erscheint.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Herzlich willkommen in der Patenstadt Kiel – Zum unmittelbar bevorstehenden Bundestreffen der Tilsiter am 10. und 11. Oktober in Kiel geben wir nachfolgend nochmals die wichtigsten

Fortsetzung auf Seite 20

Preußischer Mediendienst

Preußen



Naujok / Hermanowski
Ostpreußen
Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw- Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis: DM 49,80 jetzt nur
DM 19,80 (Best.-Nr. S1-4)

Georg Hermanowski
Ostpreußen
Land des Bernsteins
144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis DM 68,00 jetzt
DM 24,80 (Best.-Nr. S1-5)

Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)



Otto Hupp
Königreich Preußen
Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer
677 Ortswappen mit jeweils kurzen Erklärungen aus den preußischen Provinzen Ostpreußen / Westpreußen / Brandenburg / Pommern / Posen / Schlesien. Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchdruckkunst!
Reprint von 1896 und 1898
184 Seiten, geb.
DM 36,00 (Best.-Nr. K1-16)

Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler
West- und Ostpreußen
Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, Wohnhäuser, u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. D2-1)

Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)

Christian Papendick/Albert Leuteritz
Die Kurische Nehrung
Landschaft zwischen Traum und Wirklichkeit
"Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebensogut als Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll." (Wilhelm von Humboldt) 284 Seiten, über 300 farbige und zahlreiche schwarzweiße Abbildungen, Ln.
DM 98,00 (Best.-Nr. H2-24)



Franz Kurowski
Der Deutsche Orden
800 Jahre Geschichte einer ritterlichen Gemeinschaft
Vom Hospital-Orden im Heiligen Land zum Ritterorden auf der Marienburg. Ein prall es, farbiges Bild dieses das deutsche Mittelalter so prägenden Ordens und seiner Persönlichkeiten.
378 Seiten, geb., Ln., SU
DM 48,00 (Best.-Nr. B2-21)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)



Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Hertha Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80 (Best.-Nr. O1-2)

Erich Pohl
Die Volkssagen Ostpreußens
Nachdruck der Ausgabe Königsberg 1943
303 Seiten, Pb.
DM 34,80 (Best.-Nr. O1-1)

Will-Erich Peuckert
Schlesische Sagen
384 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Bst.-Nr. W1-8)

Siegfried Neumann
Sagen aus Pommern
320 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-27)

Siegfried Bufe
Eisenbahnen in West- und Ostpreußen
Von den Anfängen bis 1945 reicht dieser bahngeschichtliche Rückblick, der von der königlich-preußischen Ostbahn bis zu den vielen Kleinbahnen alles behandelt, was einst durch diese Provinzen dampfte. 208 S., 240 Fotos, 59 Zeichnungen, Großformat
DM 64,00 (Best.-Nr. B6-1)



Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland und die Provinz Posen in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten.
492 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. H2-39)

Zeitgeschichte

K. Dieckert/H. Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch. 144 Seiten, 19 Abb., gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-1)

Rolf Hinze
Das Ostfront Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)



Käthe Fraedrich
Im GULAG der Frauen
Verraten, verhört, verschleppt
Die Leidensgeschichte deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden. Ein totgeschwiegenes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte.
366 Seiten, geb.
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-23)



Egbert Kieser
Danziger Bucht 1945
Dokumentation einer Katastrophe
Bei Temperaturen unter 20 Grad zogen Trecks - zumeist Frauen, Kinder und alte Leute - nach Pillau oder nach Danzig. Viele erfroren, gerieten in Kampfhandlungen, wurden beschossen, starben an Erschöpfung. Nur unter enormen Verlusten konnten zwei Millionen Menschen in den Westen evakuiert werden.
328 S., Fotos, Karten, geb.
DM 34,00 (Best.-Nr. L1-22)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen.
Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)



Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 Seiten, zahlr. Bilder, geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-6)

Biographien



Erich von Manstein
Verlorene Siege
Genralfeldmarschall von Manstein gehört zu den bedeutendsten Strategen und Heerführern des Zweiten Weltkriegs. Seine ungeschminkten und fesselnden Erinnerungen 1939-1944 gehören zu den international am meisten beachteten Werken zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs.
668 Seiten, geb. mit SU
DM 58,00 (Best.-Nr.B5-6)



Heinz G. Guderian
Erinnerungen eines Soldaten
Der 2. Weltkrieg aus der Sicht des legendären Panzergenerals. 465 Seiten, 45 Abb., 37 Karten, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-23)

(Hrsg. Walter Görlitz)
Wilhelm Keitel
Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Erinnerungen, Briefe, Dokumente
Die Aufzeichnungen, die Keitel in der Nürnberger Haft bis wenige Tage vor seiner Hinrichtung am 16. Oktober 1946 führte, vermitteln ein authentisches Bild der Wehrmachtführung vor und während des 2. Weltkrieges.
575 Seiten, geb. Ln. 32 Bilds.
DM 58,00 (Best.-Nr. B2-12)



Karl Dönitz
Mein soldatisches Leben
Der Großadmiral schildert seinen soldatischen Werdegang von der Seekadettenzeit über den Einsatz im Ersten und Zweiten Weltkrieg bis hin zur Verurteilung durch das Nürnberger Tribunal der alliierten Siegermächte.
286 Seiten, geb., zahlr. Fotos
DM 39,80 (Best.-Nr. B2-10)



Toliver / Constable
Holt Hartmann vom Himmel
Die Geschichte des mit 352 Luftsiegen erfolgreichsten Jagdfliegers der Welt. Seine Kämpfe und Siege, die elfjährige russische Gefangenschaft und sein Einsatz als Kommodore des ersten deutschen Düsenjägergeschwaders der Nachkriegszeit.
342 Seiten, Hardcover
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-28)

Politik



Stéphane Courtois u.a.
Das Schwarzbuch des Kommunismus
Unterdrückung, Verbrechen und Terror
Dieses Buch wird den Blick auf dieses Jahrhundert verändern. Es zieht die grausige Bilanz des Kommunismus, der prägenden Idee unserer Zeit. Über 80 Millionen Tote, so rechnen die Autoren vor, hat die Vision der klassenlosen Gesellschaft gekostet.
864 Seiten mit 32 Seiten s/w-Bildteil, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. P3-1)



Gerd Schultze-Rhonhof
Wozu noch tapfer sein?
Generalmajor a.D. Schultze-Rhonhof bezieht mit klarer Sprache Stellung zum "Mörder-Urteil" des Bundesverfassungsgerichts, zum Selbstverständnis der Soldaten, zu Eid, Wehrpflicht, NATO, Wehrmacht und den soldatischen Tugenden und Traditionen.
302 Seiten
DM 38,00 (Best.-Nr. R3-1)

Literatur

Agnes Miegel
Es war ein Land - Ostpreußen
Gedichte und Geschichten von unserer "Mutter Ostpreußen"
210 Seiten mit 18 Bildern
DM 22,00 (Best.-Nr. R1-16)

(Hrsg. Winfried Lipscher / Kazimierz Brakoniecki)
Meiner Heimat Gesicht
Ostpreußen im Spiegel der Literatur
Diese Anthologie ist ein Novum: Sie stellt die Literatur des gesamten ostpreußischen Raumes vor, neben der deutschen und polnischen in repräsentativer Auswahl auch die russische und litauische.
669 Seiten, geb., Ln.
DM 48,00 (Best.-Nr. B2-20)

Anni Piorreck
Agnes Miegel
Ihr Leben und ihre Dichtung.
304 Seiten, 8 Abb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-21)

Vertrieben ...
Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung. Ein Lesebuch mit den Werken von 58 Autoren, beschreibt den beispiellosen Exodus von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostprovinzen. Romanauszüge, Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen.
349 Seiten, 21 Abb., geb.
DM 22,50 (Best.-Nr. K2-21)

Kochbücher



Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Humor

Martin Kakies
333 Ostpreußische Späßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-24)

Rudolf Meitsch
Lorbas, nimm noch e Schlubberche
Sprichwörter, Redensarten und Schwänke. 160 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-31)

Dr. Lau
Plachandern und Quiddern auf Deiwl komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-25)

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-26)

Videofilme

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges. 60 Min s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Viele Interviews.
100 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-4)

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die dort geblieben sind oder ihre Heimat verlassen mußten. 152 Min., Farbe
DM 49,00 (Best.-Nr. P1-21)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Origialfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

CD / MC

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzelgeschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)

Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das **Deutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied**, Schlesierlied, Flamme empor, Märkische Heide, Heimat, deine Sterne, u.v.a.
MC ca. 45 Minuten
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)



Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Das große Album der Volkslieder aus Deutschland
Kein schöner Land, Freut euch des Lebens, Das Wandern ist des Müllers Lust, Nun ade, du mein lieb Heimatland u.v.m.
3 MC nur
DM 32,00 (Best.-Nr. P1-23)
3 CD nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-22)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname	Name
Straße, HausNr.:	
PLZ / Ort	Tel.
Ort, Datum	Unterschrift

OB40/98

Fortsetzung von Seite 18
Programmpunkte in Kürze bekannt: Am Freitag, 9. Oktober, also am Vorabend des Treffens, Tilsiter Runde im Saal des Legienhofes. Am Sonnabend, 10. Oktober, Kranzniederlegung auf dem Nordfriedhof. Anschließend Treffen der Tilsiter Schulgemeinschaften in verschiedenen Lokalen. Parallel dazu im Saal der Industrie- und Handelskammer ein Vortrag von Hans-Georg Tautorat zum Thema „Heimat – aus der Sicht eines ostpreußischen Schriftstellers". Geselliger Abend im Hotel Maritim. Am Sonntag, 11. Oktober, festliche Stunde im großen Konzertsaal des Kieler Schlosses. Anschließend zwangloses Beisammensein im Ballsaal des Schlosses. Weitere Einzelheiten sowie die genauen Uhrzeiten der einzelnen Veranstaltungen erfahren Sie durch den Sonderdruck „Tilsiter in Kiel 1998". Diesen Sonderdruck erhalten Interessenten, soweit nicht bereits zugesandt, bei der Stadtgemeinschaft Kiel e. V., Diedrichstraße 2, 24143 Kiel. Postkarte genügt.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Die Tage von Raisdorf liegen nun schon ein Stück hinter uns. Nur Erinnerungen an das Wiedersehen mit alten Freunden, die geschossenen Fotos und neue Freundschaften sind geblieben als Zeugen einer großen Veranstaltung. Erinnern Sie sich? Am Freitag war das Zusammentreffen der Bürgermeister und Vertreter der Patengemeinden mit den russischen Bürgermeistern und Abordnungen aus unserem Heimatkreis. Am Sonnabend fanden die Kirchspieltreffen in den Patengemeinden statt. Kirchspiele, die keine Paten haben und das Hotel Rosenheim als Treffpunkt hatten, litten unter Platzmangel. Infolge dessen war es viel zu laut; ein Punkt, der das nächste Mal anders organisiert werden muß. Am Sonntag sollten nach der Kranzniederlegung am Mahnmal „Mutter des Ostens" in Flintbek die Jagdhornbläser den Auftakt in der Festhalle machen, allerdings kamen sie wegen eines Versehens 30 Minuten zu spät; nicht für alle ein Ärgernis. Sie freuten sich über gewonnene Zeit zum Plachandern. Schließlich konnte die Festveranstaltung doch beginnen. Nach dem Auftritt der Jagdhornbläser trug Hannike Schacht das Gedicht „Bei uns zu Hause" vor. Es folgten die Totenehrung und das Ostpreußenlied sowie die Begrüßung durch den Kreisvertreter. Das 50jährige Gründungsjubiläum der Kreisgemeinschaft und 45 Jahre Patenschaften verpflichteten den Vorsitzenden, Rückblick auf die vergangenen Jahre zu halten. Die folgenden Grußworte waren manchem Anwesenden doch etwas zu lang. So entschloß sich der Landrat des Kreises Plön, seine Festrede in gekürzter Form zu halten. Dafür und auch für seine offenen Worte erntete er viel Beifall. Die sich anschließenden folkloristischen Darbietungen fanden großen Anklang und hätten nach Meinung einiger noch länger dauern können.

Für das Hauptkreistreffen 1999 am 8. und 9. Mai hat Erfurt, die Hauptstadt Thüringens, den Zuschlag bekommen, dies auch wegen der jetzt in Mitteldeutschland lebenden Landsleute. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht die Mitgliederversammlung, die alle vier Jahre einen neuen Kreistag wählt. Laut Satzung müssen auch die Kirchspielvertreter von der Mitgliederversammlung alle vier Jahre neu gewählt werden. Der neue Kreistag wählt dann aus seinen Reihen den Vorstand und den Kreisausschuß, der dem Vorstand beim „Regieren" behilflich ist. Die Zusammenarbeit hat in den letzten vier Jahren gut geklappt. Ihre Anwesenheit ist also sehr wichtig, werden doch von den Mitgliedern die Geschicke der Kreisgemeinschaft für die nächsten vier Jahre auf den Weg gebracht. Den Wahlmodus können Sie dem nächsten Heimatbrief entnehmen. Es dürfen nur Mitglieder wählen. Wer seinen Aufnahmeantrag bis dahin noch nicht abgegeben hat, kann das am Wahltag vor Versammlungsbeginn nachholen. Mitglieder erhalten dann eine Stimmkarte, versehen mit bis dahin eingegangenen Wahlvorschlägen. Nichtmitglieder und Gäste können dem Wahlvorgang beiwohnen. Nach beendeter Wahlprozedur nimmt das Kreistreffen wieder seinen gewohnten Lauf.

Das Jahr 2000 sieht uns dann wieder bei den Kirchspieltreffen, speziell in den Patengemeinden oder wo auch immer Kirchspieltreffen stattfinden. Nur sechs Kirchspiele haben Paten, die alle in Schleswig-Holstein liegen. Im Jahre 2001 ist dann eine Großveranstaltung im Patenkreis vorgesehen. Schleswig-Holstein erinnert uns stark an Ostpreußen, deshalb fühlen wir uns dort besonders wohl.



„Urlaubsland Ostpreußen" war das Motto, unter dem die Mitglieder der LO-Gruppe Bad Schwartau am Umzug des örtlichen Schützenvereins teilnahmen und somit ein weiteres Mal aktiv für die unvergessene Heimat warben. Foto privat

Treuburg



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 3 12 01 (d), (0 54 81) 8 14 74 (p). Geschäftsstelle: Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon (0 28 33) 39 84, Fax (0 28 33) 39 70

Unser neuester Bildband, Ausgabe 1998, ist ab sofort zu bestellen. Das Buch kostet 89 DM zuzüglich 10 DM Porto. Es ist ein ideales Geschenk für alle Anlässe. Bitte richten Sie Ihre Bestellung an die Geschäftsstelle, Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon 0 28 33/39 84, Fax 0 28 33/39 70.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Hans Hellmut Kirst, Die merkwürdige Hochzeit im Bärenwalde (Eine heitere Erzählung aus Ostpreußen). – **Martin Kakies, Das Buch vom Elch** (Mit 81 Abbildungen nach eigenen Aufnahmen des Verfassers). – **Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg** (Vierter Teil: Spreewald). – **Theodor Plivier, Stalingrad** (Roman). – **Edgar J. Bülow, Mecklenburg im Wandel** (Nachkriegsentwicklung kritisch beleuchtet). – **Tutti Dziomba, Doch Erinnerung bleibt** (Jugenderinnerung an Ostpreußen). – **Ernst Wichert, Missa sine nomine** (Roman). – **Charlotte Link, Die Stunden der Erben** (Roman). – **Walter Thiele, Der Millionen-Macher** (Der König der Erfinder erzählt, wie jeder echt reich werden kann). – **Eva Maria Sirowatka, Königsberg – Die goldene Stadt im Osten.** – **Stefan Zweig, Marie Antoinette** (Bildnis eines mittleren Charakters). – **Kurt Baltinowitz, Irrwege des Lebens** (Roman). – **Charlotte Keyser, Und immer neue Tage** (Roman um eine memelländische Familie zwischen zwei Jahrhunderten, 1700–1800). – **Anne-Lotte Schultz-Gora, Funke im All – Aus meinem Leben** (Von Westpreußen nach Oberschwaben). – **Johannes Arnold, Hieronymus Lotter** (Historischer Roman). – **Alexander Solschenizyn, Der Archipel Gulag.** – **Klaus von der Groeben, Streiflichter** (Persönliche Erinnerungen). – **Alexander Puschkin, Die Hauptmannstochter** (und andere Erzählungen). – **Leo N. Tolstoi, Krieg und Frieden** (Roman)

Ostseetournee im Auftrag des Bundes

Dittchenbühne ist wieder unterwegs

Elmshorn – Schon seit sechs Jahren führt die Dittchenbühne ihrer Theatertournee über Danzig, Königsberg, Memel, Labiau, Valmiera, Kohtla-Järve, St. Petersburg nach Helsinki durch. Innerhalb von elf Tagen finden acht Aufführungen statt, so daß es für die Mitwirkenden des Elmshorner Theaters keine Erholungsreise ist. Problematisch gestalten sich besonders die vielen Grenzen, deren Überwindung von Jahr zu Jahr schwieriger wird. Stundenlange Wartezeiten, Reglementierungen und Zusatzkosten erleichtern nicht den Eintritt in das russische Gebiet. Diesmal fährt die Dittchenbühne mit der Komödie „Sozialaristokraten", die der Rastenburger Autor Arno Holz vor 94 Jahren geschrieben hat und die von Christa Buchholz aus dem Berliner Dialekt umgeschrieben wurde. Zur Zeit werden zwei Theaterstücke für die neue Saison vorbereitet, dazu beginnen demnächst die Proben für das Weihnachtsmärchen. Da die Bühne nicht immer dieselben Schauspieler einsetzen möchte, ist man für neue Darsteller immer aufgeschlossen, auch wer Interesse an Theatertechnik, Bühnenbau und Kostümherstellung hat, ist herzlich willkommen. Kontakt unter Telefon 0 41 21/8 97 10 oder Fax 0 41 21/89 71 30.

Erben gesucht

Als Erben gesucht werden die Angehörigen von **Wilhelmine Karoline Fahnert,** geb. Schulz, Ehefrau des Paul Fahnert, geboren 25. 01. 1876 in Brückendorf, Krs. Osterode, verstorben Anfang der 60er Jahre in Ostberlin. Wilhelmine Fahnert hinterläßt die Tochter Minna, geb. Fahnert, verehelichte Klaus. Meldungen erbeten an Büro Dr. Gerhard Moser und Michael Moser, Zeppelinstraße 36, 76530 Baden-Baden, Tel.: 0 72 21/3 00 86-51, zu Az: AA-013/M/MM.

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Europäische Bildung in Königsberg
Privat finanziertes deutsches Bildungszentrum – seit 1994 vor Ort sehr erfolgreich – sucht zum längeren Widerstand gegen die russische Krise Teilhaber (tätig oder still) und Sponsoren. Anfragen/Angebote bitte an: RDBSZ Kaliningrad, c/o Postfach 378, 13125 Berlin.

Immobilien

Bad Brückenau/Bayr. Rhön
Möbl. 1-Zi-Appartement mit Balkon, sonnige Südlage mit Blick auf Sinntal. Nähe Kurpark, zu verkaufen (DM 125 T) oder langfristig zu vermieten (DM 400 + NK).
Telefon: 0 03 33/88 80 75 12

Bekanntschaften

Ältere Dame sucht freundl., zuverläss., tierl. Frau (40–55 J., Führersch., Kl. 3) – gern auch Ehepaar – für Haushalt, Garten, 2 Hunde u. Hühner. Helle, gr. 2-Zi-Einliegerwhg. m. gr. Terr. wird gestellt. Ort: NRW – Möhnesee-Völlinghausen, Telefon: 01 72/7 67 04 48

Krankenschwester, 38/1,70, schlank, blond, blaue Augen, geschieden, 2 Kinder (17 + 14 J.), z. Zt. noch in Rio de Janeiro wohnh. – Großeltern Ostpreußen – su. verständnisvollen Partner bis 50 J. mit Niveau für einen Neuanfang in Deutschland. Zuschr. u. Nr. 82567 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeige

Nachkommen der Eheleute Georg Gawehn und Maria Gawehn, geborene Jonischkait, aus Barsdehnen, Kreis Heydekrug, gesucht. Das Geburtsjahr der Eheleute müßte ca. 1850 sein.
Nachricht bitte an Rolf Gawehn, Kirchheide 75, 28757 Bremen.

1. **Erlach, Amalie, Landwirtin,** * 1872
2. **Henning, Johanna, Landwirtin,** * 1882
3. **Henning, Minna, Landwirtin,** * 1899
4. **Henning, Otto, Lw./Soldat,** * 1913?
5. **Jonat, Johanna, Landwirtin,** * 1900?
6. **Jonat, Martha, Landwirtin,** * 04. 11. 1893
7. **Käding, Otto, Schneidermeister,** * 01. 10. 1891
8. **Käding, Chilly, geb. Eberhard,** * 18. 08. 1905
9. **Liegat, Franz, ledig, Lw. geh.** * ca. 1915?
10. **Liegat, Gertrud, ledig, Magd,** * ca. 1912?
11. **Rott, Fritz, Soldat,** * ca. 1900?

Wer kennt den Verbleib unserer Landsleute aus Habichtsau (Wannaguppchen), Kr. Gumbinnen?
Nachr. erb. Bruno Paeger, Ortsvertreter, Hebelweg 2, 97941 Tauberbischofsheim

Familienanzeigen

3. Oktober 1928
Otterwangen/Insterburg

3. Oktober 1998
Rösrath

Bruno Prusseit

UNSER FREUND WIRD 70!

Herzlichen Glückwunsch
Wolfgang und Erika Küppers

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Am 8. Oktober 1998 feiern unsere liebe Schwester
Dora Krieger
geb. Freudenreich
aus Warschkeiten, Kr. Pr. Eylau
und unser lieber Schwager
Wilhelm Krieger
aus Werste
Ellernstraße 7
32549 Bad Oeynhausen
das Fest der
Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen noch schöne gemeinsame Jahre
die Schwestern und Schwägerin mit ihren Familien

50 Unsere Eltern und Großeltern 50
Theodor Ebeling und Frau Ursula
geb. Schneider
aus Ragnit, Landrat-Penner-Straße
jetzt Eichsfelder Straße 63, 30419 Hannover
feiern am 5. Oktober 1998 ihre
Goldene Hochzeit
Wir gratulieren und wünschen noch viele „goldene" Jahre
Die Kinder und Großkinder

Wie schön, daß Du geboren bist,
wir hätten Dich sonst sehr vermißt.
Wie schön, daß wir beisammen sind;
wir gratulieren Dir, Geburtstagskind.
Unserem lieben Papa und Opa, Herrn
Josef Krogull
geb. am 9. 10. 1914 in Passenheim
jetzt Albert-Schweitzer-Straße 7, 60437 Frankfurt/Main
zum



Geburtstag
Deine Ursel, Klaus und Frank

Seinen



Geburtstag
feiert am 6. Oktober 1998
Erwin „Sczepan" Müller
aus Osterode (Ostpr.), Waplitzer Weg 20
jetzt Tannenbergstraße 20, 59269 Beckum
Es gratulieren
Frau, Kinder, Enkelkinder und Geschwister

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 3. Oktober
Marta Wenda
geb. Olk
aus Grammen/Ostpr.
Passenheim/Schobensee/Stauchwitz (Kreis Ortelsburg) waren Stationen auf ihrem Lebensweg
jetzt Alfred-Flender-Straße 75, 46395 Bocholt
Es gratulieren herzlich
Urenkelin Maja, Ekhard und Sylvia Wessler
Anneliese, Georg, Thomas und Andrea Michalzik

Am 8. Oktober 1998 feiern unsere Eltern, Groß- und Urgroßeltern
Alfred und Frieda Krause
geb. Rehfeld
aus Sanditten/Frischenau, Kreis Wehlau
jetzt Hoppenbichlstraße 8, 84489 Burghausen
Diamantene Hochzeit.
Es gratulieren
die Kinder, Enkel und Urenkel

Von den Bolschewisten gefangen, verhört, gefoltert, vergewaltigt, gehungert, gefroren, tausend Kilometer im Viehwaggon transportiert – bis die Kraft zu Ende ging.



IN MEMORIAM
Helene Saldik
aus Kukuswalde, Kreis Ortelsburg
Marinestabshelferin auf der Cap Arcona
* 24. 12. 1919
† 18. 6. 1945
im Gulag von Tschornajabinsk im Ural
lt. Mitteilung 1998 des DRK-Suchdienstes

Es trauern
dein Bruder Siegfried
deine Schwestern Grete und Monika
deine Schwägerin Anneliese
und alle, die dich gekannt haben

Siegfried Saldik, Franz-Grunick-Straße 25, 19348 Perleberg

Am 14. September 1998 entschlief meine liebe Frau, Mutter und Schwiegermutter
Gertrud Salize
geb. Blöhm, verw. Zielinski
aus Königsberg (Pr), Prowundener Straße 8
im Alter von 78 Jahren.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Regina Wandowsky, geb. Zielinski

Finkenstraße 10, 63150 Heusenstamm

In deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
(Psalm 31,6)

Nach einem guten und erfüllten Leben entschlief für uns alle unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwägerin
Frieda Scheffler
geb. Stamminger, verw. Perrey
* 11. 9. 1911 † 20. 9. 1998
aus Warkallen
In stiller Trauer
Manfred Perrey und Familie
Rosmarie Ferme und Familie
Ursula Rebuschat und Familie

Alte Todenmanner Straße 1, 31737 Rinteln

Der Tod ist groß.
Wir sind die Seinen
lachenden Munds,
wenn wir uns mitten im Leben meinen,
wagt er zu weinen mitten in uns.
R. M. Rilke

Anne Marie Keller

geb. Döll

* 4. 12. 1914 † 17. 9. 1998
Dönhofstädt, Kreis Rastenburg

Wir sind unendlich traurig, den immer liebevollen Mittelpunkt unserer Familie verloren zu haben.

In herzlicher Liebe und Dankbarkeit
Sabine und Ekkehard Sittel
mit Dagi und Christiane
Lutz Keller mit Schorschi
Thomas und Heidi und Joschi Reindl
Ulrike und Bernd Rübenacker
Gundula Buchholz
und alle Anverwandten

Jahnstraße 9, 79117 Freiburg
Mayenrainweg 25 b, 79249 Merzhausen
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, 24. September 1998, um 11.30 Uhr in der Einsegnungshalle auf dem Friedhof Bergäcker in Freiburg-Littenweiler statt.

Nach langem Leiden entschlief unser lieber Bruder

Franz Neumann

* 31. 5. 1929 † 3. 8. 1998
aus Grünlinde – später Eiserwagen
Kreis Wehlau

In stiller Trauer Deine Schwestern
Lisbeth Prange
Ella Helldobler
Anneliese Manzke
Rosemarie Förthmann
Margarete Kumbier

Bochum, im August 1998

Fern der geliebten Heimat entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Herbert Preuß

* 11. 5. 1934 † 20. 9. 1998
aus Labiau

Wir gedenken seines Bruders

Kurt Preuß

* 11. 9. 1929 † 6. 1. 1995
aus Paddeim

seiner Mutter

Anna Preuß

geb. Schewelies
* 17. 4. 1907 † 2. 2. 1994
aus Paddeim

und seines Vaters

Karl Preuß

* 23. 10. 1905 † 1. 7. 1982
aus Tutenberg

In tiefer Trauer
Roswitha Preuß
sowie Kinder und Enkelkinder

Buchenhügel 40, 27721 Ritterhude-Ihlpohl

Ganz still und leise ohne ein Wort,
gingst du für immer von uns fort.
Du hast ein gutes Herz besessen,
nun ruht es still, doch unvergessen.

Plötzlich und unerwartet verstarb heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Rotraud Eckstein

geb. Cabalzar
* 5. 10. 1924 † 25. 9. 1998
aus Allenburg, Kr. Wehlau

In Liebe und Dankbarkeit
Horst Eckstein
Karin Depping, geb. Eckstein
Petra Anita Depping
und Werner Rasch

Danziger Ring 25, 30900 Wedemark-Mellendorf
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 30. September 1998, um 13.00 Uhr von der Friedhofskapelle in Mellendorf aus statt.



Weinet nicht, ich hab' es überwunden,
bin befreit von meiner Qual,
doch laßt mich in stillen Stunden
bei euch sein so manches Mal.
Was ich getan in meinem Leben,
ich tat es nur für euch,
was ich gekonnt, hab' ich gegeben,
als Dank bleibt einig unter euch.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Kulessa

* 8. Mai 1926 † 21. September 1998
Wesselowen Osnabrück

In stiller Trauer
Helga Kulessa, geb. Adank
Kinder und Enkelkinder
sowie alle Angehörigen

Brinkstraße 155, 49080 Osnabrück
Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 5. September 1998 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, liebe Omi, Uromi und Ururomi

Erna Krause

geb. Philipp
* 1906 † 1998
Langendorf/Schippenbeil Wotersen/Lauenburg

In Liebe und Dankbarkeit
Inge Schröder, geb. Krause
Herbert und Carolyn Krause, USA
und Familie

21514 Wotersen, im September 1998

Sie starben fern der Heimat

Manfred Schoenfeldt

* 20. 11. 1929 † 24. 9. 1998
in Königsberg (Pr) in Hamburg

Im Namen aller Angehörigen
Christine Schoenfeldt, geb. Hansen

Eine Woche nach dem plötzlichen Tod seiner Tochter Irene verstarb unerwartet

Paul Gollan

* 30. 7. 1920 † 23. 9. 1998
in Micken/Ostpr. in Seefeld/Obb.

In stiller Trauer
Lisa Gollan, Ehefrau
mit allen Angehörigen

Hauptstraße 22, 82229 Seefeld
Die Beisetzung fand im Friedhof Seefeld-Oberalting, Obb., statt.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer Tante, Schwägerin und Cousine

Traute Schöberl

geb. Frisch
* 25. 1. 1924 † 19. 9. 1998
aus Neuendorf
Kreis Preußisch Holland, Ostpreußen

In stiller Trauer
Adolf Schöberl
und alle Angehörigen

Rosengartenstraße 1, 78056 VS-Schwenningen
Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 24. September 1998, auf dem Waldfriedhof in Schwenningen stattgefunden.

Spuren eines Lebens
werden uns immer begleiten.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Helmut Geisendorf

* 7. 1. 1915 auf der Flucht in Königsberg (Pr)
† 22. 9. 1998 Bad Wildungen

Er hat in seinem Leben Wärme und Güte ausgestrahlt.
Die Erinnerung an ihn wird mit uns weiter leben.

Christel Geisendorf, geb. Kallweit
Dr. Herbert Gehm und Frau Ursula, geb. Geisendorf
Heinz-Werner Meier-Hesse und Frau Inge, geb. Geisendorf
Regina Gehm und Hermann Boy
Markus Gehm und Frau Antje mit Felix und Luisa
Bettina Meier-Hesse
Matthias Meier-Hesse

Brunnenallee 16, 34537 Bad Wildungen
Kreuth/Riedlern, Schwäbisch Hall, Rorn, Bubenreuth/Erlangen, Warschau, Minden

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Anstelle von Blumen bitten wir um eine Spende für die Kriegsgräberfürsorge Kassel auf das Sonderkonto Nr. 2046613 bei der Kreissparkasse Waldeck-Frankenberg, BLZ 523 500 05.

Volkslied und Volkstanz

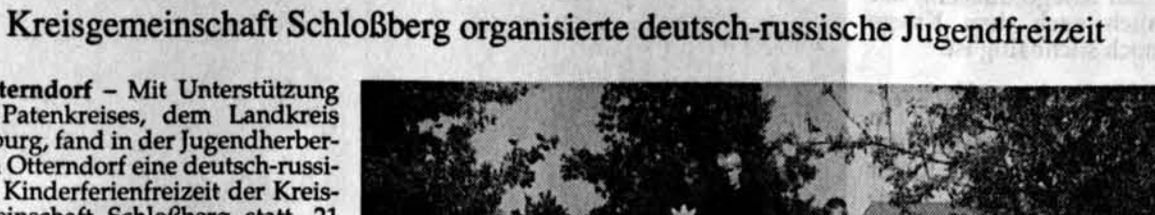
Hamburg – Die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet vom 13. bis 15. November in der Jugendherberge Hitzakker an der Elbe ein Volkslied/Volkstanzseminar. Die Veranstaltung richtet sich an Mitglieder von Singkreisen und Tanzkreisen, deren Leiter und solche, die es werden wollen. Auch junge und junggebliebene Menschen, die sich für Volkslied und Volkstanz interessieren, sind willkommen. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen von Prof. Eike Funck (Volkslied) und Jörg Siebert (Volkstanz). Die Unterbringung erfolgt in Mehrbettzimmern. Die Seminargebühr beträgt 60 DM inklusive Unterkunft und Vollverpflegung. Fahrtkosten werden gemäß den Bestimmungen erstattet. Anmeldeunterlagen sind bei der Kulturabteilung der LO, Parkallee 86, 20144 Hamburg, erhältlich. Weitere Informationen unter Telefon 0 40/41 40 08-26/28.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für den Monat Oktober folgende Ausstellungen/Veranstaltungen an: noch bis 25. Oktober Sonderausstellung „Elisabet Boehm und die Landfrauenbewegung". Ebenfalls noch bis 25. Oktober Kabinettausstellung „Volksleben der ostpreußischen Elchniederung in der naiven Malerei von Helene Dauter". Vom 30. Oktober bis 28. Februar (Eröffnung 30. Oktober, 19.30 Uhr) Kabinettausstellung „Schätze des Bodens: Die Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg – Zentrum europäischer Bernsteinkunst", eine Gemeinschaftsausstellung mit dem Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten. Mittwoch, 28. Oktober, 19.30 Uhr, Vortrag „Vokietukai – die kleinen Deutschen –Wolfskinder in Litauen". Die Historikerin und Autorin Dr. Ruth Kibelka, Nidden, stellt ihren Dokumentarfilm vor.

Diavorträge

Hamburg – Jürgen Grieschat zeigt seine Diaschau „Masuren – Land der Seen-Sucht" in Hamburg am Dienstag, 6. Oktober, 18.30 Uhr, im Sozialtherapiezentrum, AK Ochsenzoll, Sporthalle, Eingang Fibiger Straße, 1. Haus links, und am Mittwoch, 7. Oktober, 19.30 Uhr, im Kulturhaus Dehnhaide, Vogelweide 20 b.



Gemeinsam jede Menge erlebt

Kreisgemeinschaft Schloßberg organisierte deutsch-russische Jugendfreizeit



Erlebnisreiche Tage: *Die deutschen und russischen Kinder hatten viel Spaß in der Jugendherberge Ottendorf* Foto Schattauer

Otterndorf – Mit Unterstützung des Patenkreises, dem Landkreis Harburg, fand in der Jugendherberge in Otterndorf eine deutsch-russische Kinderferienfreizeit der Kreisgemeinschaft Schloßberg statt. 21 deutsche und zehn russische Kinder aus dem Kreis Schloßberg, dazu drei deutsche und eine russische Betreuerin, verlebten gemeinsam abwechslungsreiche Tage in Otterndorf. Die deutschen Kinder, deren Vorfahren aus dem Kreis Schloßberg stammen, waren aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland angereist.

Organisiert und vorbereitet hatte der Jugendbetreuer der Kreisgemeinschaft, Lehrer i. R. Gerd Schattauer aus Wanna, diese vierte deutsch-russische Begegnung. Für die in diesem Jahr teilnehmenden russischen Kinder war es ihr erster Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland. Einige sprachen etwas deutsch, doch auch so hatten die Kinder untereinander keine Verständigungsschwierigkeiten.

Der vierzehntägige Aufenthalt war ausgefüllt mit Basteln, Singen, Baden im „See achtern Diek" sowie Exkursionen in die Wingst und nach Bremen. In der Wingst waren die Ziele der „Baby-Zoo" mit Kleintieren aller Art und der Freizeitpark. In Bremen hatte Landsmann Witt aus Wehlau zusammen mit seiner Frau ein ganztägiges Programm vorbereitet. Für die russischen Kinder stand eine ihre Muttersprache sprechende Stadtführerin zur Verfügung. Zunächst wurden die Altstadt, der Dom mit Bleikeller und das Überseemuseum besichtigt. Im Anschluß ging es zum Flugplatz und zur Flugplatzfeuerwehr, wo die Kinder mit einer Hubbühne bis 20 Meter in die Luft gehoben wurden, was bei allen große Begeisterung hervorrief.

Für den Abschiedsnachmittag in der Jugendherberge Otterndorf hatten die Kinder selbstgebastelte Einladungen an die Eltern, den Landrat, die Damen und Herren der Verwaltung des Patenkreises Harburg, an den Bürgermeister und die Stadtdirektorin der Kreisstadt Winsen, an den Bürgermeister der Stadt Otterndorf und nach Wanna verschickt. Wegen der Urlaubszeit hatten einige absagen müssen, aber doch Grußworte übermittelt.

Der Leiter der Gruppe, Harald Brötje, begrüßte alle Gäste und Kinder an der großen Kaffeetafel und gab das Wort weiter an Gerd Schattauer, der sich bei allen Anwesenden für ihr Kommen bedankte. Besonderer Dank galt dem Patenkreis Harburg, der diese Freizeiten finanziell unterstützt. Des weiteren bedankte sich Schattauer mit einem Buchgeschenk bei Harald Brötje, den Betreuern Alexander Bahr und Anna-Kathrin Stauch sowie bei der russischen Betreuerin Olga Belowa für ihren Einsatz. Ein kleines Jubiläum konnte Norman Beelitz aus Grieben feiern, der zum fünften Mal an Freizeiten teilgenommen hatte. Er erhielt dafür von Gerd Schattauer ein Lexikon über Ostpreußen. Kreisverwaltungs-Oberrat Peter Dederke vom Landkreis Harburg überbrachte die Grüße des Landrats Prof. Dr. Jens-Rainer Ahrens und des Oberkreisdirektors Hans-Bodo Hesemann. In Vertretung des Bürgermeisters von Otterndorf war die 2. Bürgermeisterin Frau Brüning anwesend, die für die Kinder Aufkleber und Prospektmaterial von Otterndorf mitgebracht hatte. Bürgermeister Adolf Schult aus Wanna übermittelte den Kindern den Gruß der Samtgemeinde und des Samtgemeinderates. Olga Belowa bedankte sich in einer freundlichen Ansprache im Namen der russischen Gruppe bei der Kreisgemeinschaft Schloßberg, dem Patenkreis Harburg, aber vor allem bei Gerd Schattauer und seiner Familie. Die russischen Kinder haben in den vierzehn Tagen viel gesehen und werden sich an den Besuch noch lange erinnern.

Zur gleichen Zeit hielten sich auf Einladung der Gemeinde Wanna und der Schule Wanna sieben russische Kinder aus der Schule in Schillfelde, der Patenschule der Schule in Wanna, mit einer Betreuerin im Freizeitheim in Ahlenfalkenberg auf. Schulleiter Klaus Kringel hatte mit dem Kollegium ein Programm für den vierzehntägigen Aufenthalt entworfen, mit Ausflügen per Rad nach Bederkesa, Grillen bei Wannaer Familien sowie Exkursionen mit den Kindern aus der Jugendherberge Otterndorf nach Bremen und in die Wingst. **G. S.**

Seminar

Hamburg – Vom 16. bis 19. November findet wieder das vielbeachtete Jahresseminar des Arbeitsrings der Schulgemeinschaften Ostpreußen in Bad Pyrmont statt, wo sich die Vertreter der ostdeutschen Schulvertretungen zusammenfinden werden. Wie im vergangenen Jahr hat auch das diesjährige Treffen die „Geschichts- und Kulturlandschaft Ostpreußen" zum Hauptinhalt. Eine Reihe ausgesuchter Referenten wird zu unterschiedlichen Themen Aussagen machen, wobei auch Zugehörige des Arbeitsrings an der Gestaltung der Zusammenkunft beteiligt sein werden. Auch wird während der Veranstaltung Zeit und Raum bleiben für Berichte der einzelnen Schulgemeinschaften sowie zum Gedankenaustausch. Zu kurz kommen wird auch nicht das persönliche Gespräch in diesem Kreis, der sich erfreulicherweise in den letzten Jahren vergrößert hat, ungeachtet des zum Teil recht hohen Lebensalters der Teilnehmer. Dies ist auch der Grund für die Bitte einer raschen Anmeldung, wobei die Teilnehmer der zurückliegenden Zusammenkünfte direkt eingeladen werden von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen. Auskünfte zur Veranstaltung erteilt die Kulturabteilung der LO, Dr. Sebastian Husen, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-28.

Ausstellung

Markkleeberg – Die Wanderausstellung „Ostpreußische Landwirtschaft" wird am Freitag, 9. Oktober, 19 Uhr, im Deutschen Landwirtschaftsmuseum Markkleeberg im Kultur- und Umweltpark agra e. V. Raschwitzer Straße 11/13, 04416 Markkleeberg, eröffnet.

Pflege ostpreußischer Tradition

LO-Bezirksgruppe seit 1988 am großen Schützenausmarsch beteiligt

Hannover – Seit 1988 beteiligt sich die LO-Bezirksgruppe Hannover am alljährlichen Schützenausmarsch im Rahmen des „größten Schützenfestes der Welt" in Hannover. Mit prachtvollen Festformationen haben die Ostpreußen seitdem nicht nur zur Bereicherung dieses herausragenden Ereignisses beigetragen, sondern zugleich die Erinnerung an die Heimat im Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit wachgehalten.

Einen großartigen Blickfang bot von Anfang an die Reiterstaffel, die Hartmut Sylla, Besitzer des Trakehnerhofes Neurodenthal bei Isernhagen, anführte. Die Formation, die der Trakehnerzüchter Klein aus Hannover-Tiergarten mit ermöglicht hatte, erhielt immer viel Beifall und Bewunderung, nicht zuletzt wegen der eindrucksvollen alten Standarten. Maßgeblich zur Gestaltung der Festgruppe haben auch der Volkstanzkreis Wunstorf in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen und deren Leiterin Erika Rohde beigetragen. Beim Publikum fand der junge Nachwuchs, der in schönen ostpreußischen Trachten in Erscheinung trat, ebenso großen Anklang wie die Tänzerinnen und Tänzer aus Wunstorf. Sie gaben mit ihren Windmühlenfiguren eine glänzende Darbietung.

In den folgenden Jahren wurden weitere Höhepunkte geboten. So trat die Reiterstaffel 1991 anläßlich der 750-Jahr-Feier der Landeshauptstadt Hannover in Originaluniformen der preußischen Königsulanen aus der Zeit um 1860 auf. 1994 präsentierte sich die Landsmannschaft mit Reitergruppe, Festkutsche und Trachtengruppe. Unterstützt wurde sie von einer Volkstanzgilde aus Garpenberg, Schweden. 1997 trat als Gastgruppe erstmals eine Abordnung von Schützen mit ihrer alten Fahne der Pillkaller Schützengilde von 1848 auf. Außerdem fuhr die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen in einer festlich geschmückten Kutsche mit ihren Damen mit. In diesem Jahr nahm die Reiterstaffel von Hartmut Sylla ausnahmsweise nicht am Schützenausmarsch teil. Dafür befand sich an der Spitze des Zuges eine original Königin-Viktoria-Kutsche mit Trakehnergespann, die Freiherr von Senden, ehemaliger deutscher Meister im Gespannfahren, freundlicherweise zur Verfügung gestellt hatte und auch selber führte. Ein ganz besonderer Erfolg für die Festgruppe war, daß sie im Zuge des Berichts über den gesamten Ausmarsch für etwa eine halbe Minute im Fernsehen gezeigt und mit wohlwollenden Kommentaren begleitet wurde.

Die Bezirksgruppe Hannover in der Landsmannschaft Ostpreußen wird auch in Zukunft dabei sein und ostpreußische Traditionen weitertragen. Für das Jahr 2000 gibt es bereits jetzt die telefonische Zusage, wieder am Schützenausmarsch teilnehmen zu können. **E. B.**



An der Spitze der Festgruppe in diesem Jahr: *Freiherr von Senden auf einer original Königin-Viktoria-Kutsche* Foto privat

Medikamentenspende

CDU stellte Transporter zur Verfügung

Sensburg – Margot Noll aus Linsengericht von der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen organisiert Hilfstransporte in den polnisch verwalteten Teil Ostpreußens. Zuletzt erhielt sie von einem Pharmazieunternehmen eine Medikamentenspende. Die Ostpreußin bemühte sich, ein Fahrzeug für den Transport der Hilfsgüter zu bekommen. Überall erhielt sie Absagen, oder die Kosten waren viel zu hoch. Bei einem Seminar des Deutsch-Europäischen Bildungswerks, Wiesbaden (Bildungseinrichtung des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Hessen), in Ostpreußen sprach Margot Noll mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Deutsch-Europäischen Bildungswerks, Hartmut Saenger, über ihr Problem.

Hartmut Saenger wußte einen Ausweg. Er setzte sich sofort mit dem Landesgeschäftsführer der CDU-Hessen, Siegbert Seitz, in Verbindung, und die CDU-Landesgeschäftsstelle stellte ihren Transporter zur Verfügung. Margot Noll konnte nun mit ihren Helfern die Medikamente nach Sensburg bringen. In Sensburg wurden die Arzneimittel an das städtische Krankenhaus und die Sozialstation der Johanniter verteilt. Mit einem Dankesschreiben der Sozialstation der Johanniter Unfallhilfe kehrt die engagierte Ostpreußin Margot Noll in die Bundesrepublik Deutschland zurück.

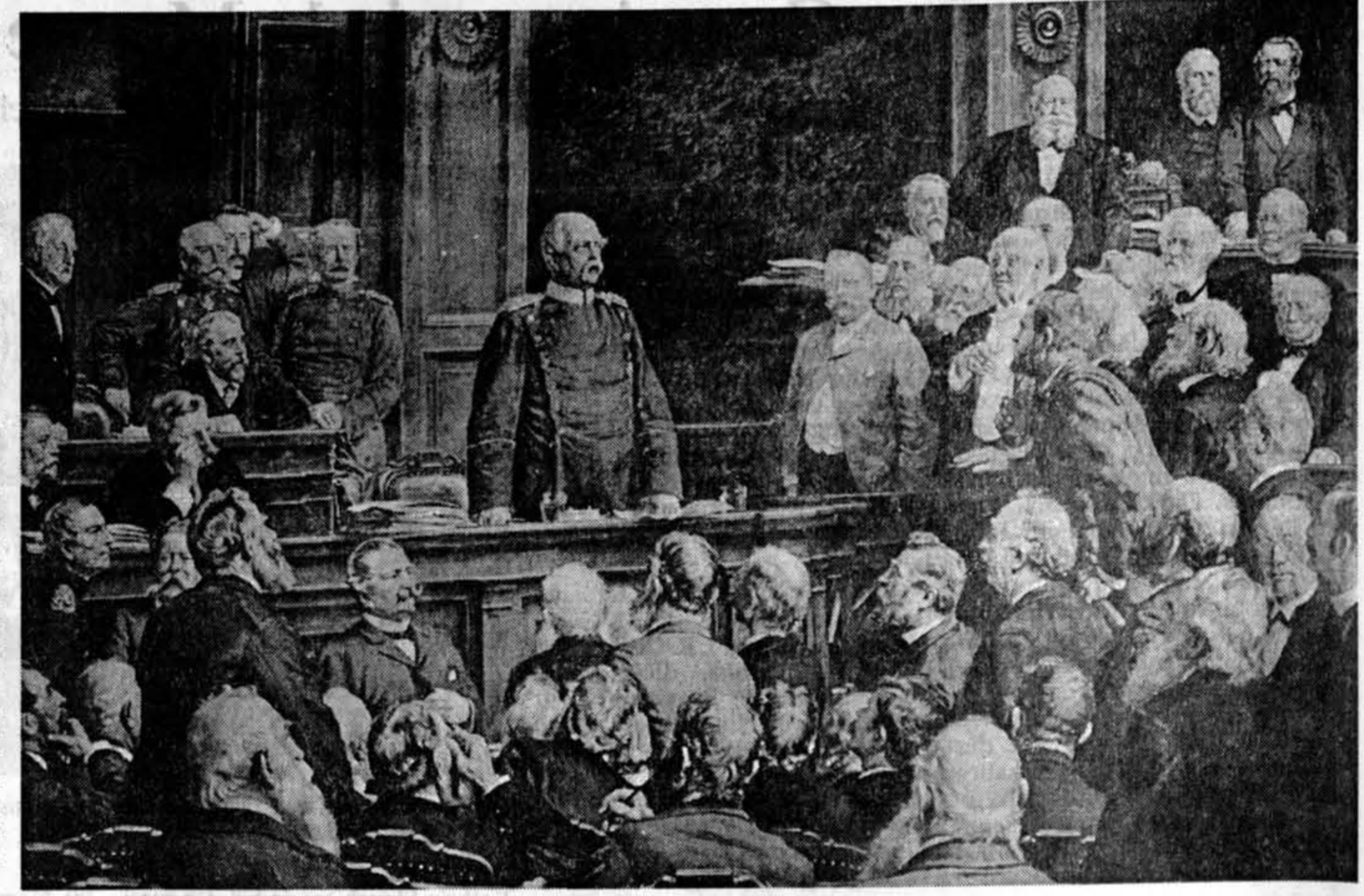
Die Regale für die ambulante Krankenversorgung in den Dörfern um Sensburg sind wieder gefüllt. Auch der Direktor des Krankenhauses von Sensburg, Barwinski, dankte Margot Noll. Er sprach sich für eine weitere gute Zusammenarbeit aus. Margot Noll: „Ich fühle mich nach wie vor mit meiner Heimat Ostpreußen eng verbunden. Ich sehe es als eine Verpflichtung an, den Menschen dort zu helfen." **E. B.**

Bismarck und Wien (Teil I):

Mehr als bloßes Kalkül?

Trotz einstiger Rivalitäten fühlte sich der Eiserne Kanzler den deutschen Österreichern eng verbunden

Von ALFRED v. ARNETH



„Deutsches Vaterland auch in Tirol": *Bismarck verkündet am 6. Februar 1888 im Reichstag das über acht Jahre geheimgehaltene Bündnis mit Wien*

Rivale Preußens im Deutschen Bundestag nach 1848, Partner im Krieg gegen Dänemark 1864, Kriegsgegner 1866, der aus Deutschland und Italien verdrängt wurde, nach 1871 Partner und ab 1879 auch Verbündeter des neugegründeten Deutschen Reiches: Diese Rolle spielte Österreich der Reihe nach in der Politik des preußischen Bundestagsgesandten (ab 1851), preußischen Ministerpräsidenten (ab 1862) und Reichskanzlers (1871–1890) Otto von Bismarck, dessen Todestag sich am 30. Juli 1998 zum 100. Male jährte.

Die seit dem Siebenjährigen Krieg (1756–1863) fortbestehende Rivalität Österreich–Preußen um die Vorherrschaft in Deutschland trieb in dem von Österreich präsidierten Deutschen Bund (1815–1866) seit der Ernennung Otto von Bismarcks zum preußischen Bundestagsgesandten in Frankfurt am Main allmählich einer Entscheidung zu. Zunächst erstrebte Bismarck in zähem Ringen mit den österreichischen Präsidialgesandten Gleichberechtigung mit der Habsburgermonarchie im Deutschen Bund bei innen- und außenpolitischer Bewegungsfreiheit Preußens an. Preußen vereitelte aber österreichische Pläne für einen Ausbau der Bundesverfassung, verhinderte die Aufnahme seines gesamten Staatsgebietes in den Bund und auch den Eintritt Österreichs in den Deutschen Zollverein.

Als der seine europäischen Kollegen als Politiker und Diplomat weit überragende Bismarck 1862 nach einem Zwischenspiel als Gesandter in Paris und St. Petersburg preußischer Ministerpräsident wurde, gelang es ihm, seine Gegner in der deutschen Frage zu überspielen. Er vereitelte im August 1863 Österreichs Versuch, durch einen Fürstentag in Frankfurt die Führung an sich zu reißen, indem er dem preußischen König Wilhelm I. von einer Teilnahme abriet. Sein Ausspruch, daß die großen Fragen der Zeit nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse, sondern durch „Blut und Eisen" zu lösen seien, bedeutete aber nicht, daß er den Krieg als einziges Mittel der Politik ansah. Vielmehr stammt von Bismarck auch folgender Ausspruch, der zeigt, daß sich der „Eiserne Kanzler" sehr wohl bewußt war, welches enorme Risiko mit einem Waffengang verbunden war. So sprach Bismarck bereits in der Sitzung des Preußischen Landtages am 3. Dezember 1850 folgende prophetische Worte, an die sich leider nach ihm kein deutscher Staatsmann mehr erinnerte: „Es ist leicht für einen Staatsmann, sei es in dem Kabinette oder in der Kammer, mit dem populären Winde in die Kriegstrompete zu stoßen und sich dabei an seinem Kaminfeuer zu wärmen oder von dieser Tribüne donnernde Reden zu halten, und es dem Musketier, der auf dem Schnee verblutet, zu überlassen, ob sein System Sieg und Ruhm erwirbt oder nicht. Es ist nichts leichter als das, aber wehe dem Staatsmann, der sich in dieser Zeit nicht nach einem Grunde zum Kriege umsieht, der auch nach dem Kriege noch stichhaltig ist."

1866: Milder Friede und Neuanfang

Nach einem Vertragsbruch Dänemarks in Schleswig-Holstein übernahm Bismarck unter Umgehung des Deutschen Bundes 1864 im Kampf gegen Dänemark die Führung und veranlaßte Österreich zur Teilnahme an diesem Krieg, womit auch ein Anlaß für weitere Gegensätze zwischen Wien und Berlin geschaffen wurde. Nach der dänischen Niederlage legte der auf Bismarcks Betreiben am 14. August 1865 geschlossene Gasteiner Vertrag fest, daß Preußen Schleswig und Österreich Holstein verwalten sollten. Für den Besitz Lauenburgs zahlte Preußen Österreich eine Entschädigung. Die Bundesreform und die Frage der Vorherrschaft in Deutschland blieben offen.

Bismarck, dessen Ziel der Anschluß beider Herzogtümer an Preußen war, schloß hinter dem Rücken Wiens am 8. April 1866 ein Bündnis mit Italien und nahm Fühlung mit ungarischen Emigranten auf. Österreich wandte sich zur Lösung der Frage Schleswig-Holstein an den Deutschen Bund, daraufhin besetzte Preußen entgegen dem Gasteiner Vertrag Holstein und beantragte im Bundestag eine Bundesreform unter Ausschluß Österreichs. Dessen vom Bundestag mehrheitlich angenommener Antrag vom 14. Juni auf Mobilisierung der Bundesarmee gegen Preußen wertete Berlin als Kriegserklärung.

Entgegen mancher „moderner" Darstellungen handelte es sich bei diesem Waffengang nicht um einen Krieg zwischen Deutschland und Österreich; vielmehr stand die überwiegende Zahl der Mitglieder des Deutschen Bundes auf Seiten Österreichs, ein Umstand, der heute noch an den Gräbern jener Sachsen auf dem Wiener Zentralfriedhof deutlich wird, die 1866 auf Seiten Österreichs gefallen sind. Insgesamt war die Schlacht von Königsgrätz die Entscheidung über den „Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland", eine Bezeichnung, die auch der berühmte österreichische Historiker Heinrich Friedjung seinem um die Jahrhundertwende erschienenen Werk gab.

Nach dem Sieg Preußens bei Königgrätz in Böhmen am 3. Juli 1866 schloß Bismarck rasch den später im Prager Frieden bestätigten Vorfrieden von Nikolsburg am 26. Juli, um einem Eingreifen Frankreichs zuvorzukommen. Er gewährte Österreich maßvolle Bedingungen, weil er schon an ein künftiges politisches Zusammengehen mit den Habsburgern dachte und die Tür für eine Wiederannäherung Berlin–Wien offen halten wollte. Er bewog König und Generalstab Preußens zu einem Verzicht auf einen Einzug in Wien. Österreich brauchte keine Gebiete an Preußen abzutreten, mußte jedoch der Auflösung des Deutschen Bundes und der Gründung eines Norddeutschen Bundes unter Führung Preußens zustimmen und eine Kriegsentschädigung an Preußen zahlen. An Italien verlor Österreich trotz seiner Siege über die Italiener zu Lande bei Custoza und zur See bei Lissa Venetien, seinen letzten Besitz auf der Apenninenhalbinsel.

Dem im Oktober 1866 zum österreichischen Außenminister und bald auch zum Ministerpräsidenten ernannten sächsischen Bismarck-Gegner Ferdinand Beust gelang 1867 der Ausgleich mit Ungarn. Seine auf eine Revanche für Königgrätz und eine Annäherung Österreichs an das Frankreich Napoleons III. ausgerichtete Politik erregte das Mißtrauen ebenso Bismarcks wie von Julius Andrassy, dem ersten ungarischen Ministerpräsidenten nach dem Ausgleich, dessen Einfluß auf die Außenpolitik Wiens im Steigen begriffen war. Andrassy überzeugte Kaiser Franz Josef, daß der nunmehr Österreich-Ungarn genannte Habsburgerstaat bei einem Waffengang zwischen Preußen und Frankreich neutral bleiben müsse, wie es dann nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges im Juli 1870, aber auch auf russische Drohungen hin der Fall war. Darüber hinaus wäre wohl auch die deutsche Bevölkerung der k.u.k. Monarchie nur schwer zu einer Unterstützung Frankreichs im Kriege zu bewegen gewesen, waren doch die Erinnerungen an die Herrschaft Napoleons, an die Befreiungskriege sowie das gesamtdeutsche Bewußtsein noch wie vor stark ausgeprägt. Vielmehr kann von einem „Anschluß-Trauma" der deutschen Österreicher gesprochen werden, das erst nach dem Jahre 1945 bei den Epigonen der Gründerväter der Zweiten Republik in das sogenannte „Anschluß-Trauma" umschlug; um aus der gemeinsamen „Konkursmasse" auszusteigen, wurde so bis zur Ära Waldheim aus Hitler ein Deutscher und aus Beethoven ein Österreicher gemacht. Wie sehr sich übrigens Bismarck trotz aller Realpolitik auch der Tatsache bewußt war, daß in der Donaumonarchie Deutsche lebten, zeigt ein Schreiben des Reichskanzlers aus Gastein am 7. September 1879 an Kaiser Wilhelm, der sich damals in Königsberg aufhielt. Bismarck erläuterte in dem Brief die Beziehungen Deutschlands zu Rußland sowie die Rolle Frankreichs und die Bedeutung Österreichs, wobei er dann folgende Formulierung einflocht: „Schließlich gestatte ich mir, mit Bezugnahme auf die nationalen Empfindungen im gesamten Deutschen Reiche noch auf die geschichtliche Tatsache ehrfurchtsvoll hinzuweisen, daß das deutsche Vaterland nach tausendjähriger Tradition sich auch an der Donau, in Steiermark und in Tirol noch wiederfindet, in Moskau und Petersburg aber nicht. Diese Tatsache bleibt für Haltbarkeit und für die Popularität unserer auswärtigen Beziehungen im Parlamente und im Volke von wesentlicher Bedeutung."

Bismarcks Politik nach der Reichseinigung von 1870/71 war auf die Erhaltung des Friedens und des Gleichgewichtes in Europa ausgerichtet. Das „saturierte" Deutschland sollte sich im Hintergrund halten und die Mächte, vor allem Frankreich, an Koalitionen gegen die Mitte des Kontinents und damit gegen Deutschland gehindert werden.

Im Interesse des europäischen Gleichgewichtes wünschte vor allem Bismarck den Fortbestand einer starken Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Denn insbesondere die wirtschaftlichen Wege in Richtung Balkan und Naher Osten führten durch die Donaumonarchie, die sich nach 1866 außenpolitisch nach dem Balkan neuorientiert hatte. Auch würde die Verteidigung Südosteuropas gegen russische Bestrebungen der Monarchie zufallen, die, wie man in Wien und in Berlin wußte, Österreich ohne deutsche Hilfe nie erfüllen könnte. Deswegen sprach sich Bismarck auch gegen nationale und „großdeutsche" Bestrebungen der Deutschen unter Habsburgs Krone aus, war aber auch bereit, eine Stütze gegen allzu ausholende slawische Machtgelüste zu sein. Denn ein in den Sog des Panslawismus geratenes Österreich-Ungarn hätte sich seiner Ansicht nach dem Deutschen Reich entfremdet. Bismarcks Popularität war unter den Deutschen in der Monarchie jedenfalls so stark, daß er bei einer Reise mit dem Zug nach Wien die Fenster seines Waggons verhängen mußte, um dem großen Jubel standzuhalten, den sein Erscheinen bei der Bevölkerung entfachte. Bismarck war sich jedenfalls stets bewußt, daß auch in der Monarchie Deutsche wohnten, die zur Erhaltung des Status quo einen wesentlichen Beitrag leisteten.

„Fenster zu" vor lauter Jubel

Je mehr die Balkanrivalität zwischen Österreich-Ungarn und Rußland zunahm, desto mehr sah Bismarck die Rolle Deutschlands als „Bindemittel" zwischen St. Petersburg und Wien, da Berlin nach beiden Seiten hin gleich gute Beziehungen unterhielt. Bismarck und Andrassy, der seit 14. November 1871 „Minister des k.u.k.-Hauses und des Äußeren" war, traten für eine noch engere Annäherung Österreichs an Deutschland als Barriere gegen den von Rußland geschürten Panslawismus ein. Beide wußten aber auch, daß ohne Rußland Gefahren für den Frieden in Europa nicht gebannt werden konnten. In diesem Sinne kam es im September 1872 zu einem Treffen der drei Kaiser Wilhelm I., Franz Josef und Alexander II. (der ein Neffe Wilhelms war) in Berlin. Dort und bei anschließenden Besuchen und Gegenbesuchen der Herrscher wurde gegenseitige Hilfe für den Fall von Angriffen von Drittmächten und zur „Aufrechterhaltung der Ruhe im Orient" vereinbart.

Fortsetzung folgt